This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

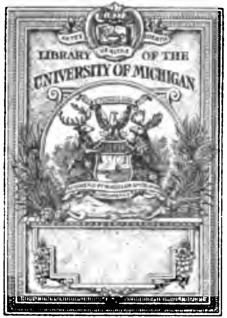
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Rengger
Armen-Erzieh-
ungs-Anstalt in
Hofwyl.
1815

Library University of Michigan

Digitized by Google



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

HV
355
.H7
R4

Digitized by Google

Digitized by Google

Bericht

über die

Armen-Erziehungs-Anſtalt

in Hofwyl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bericht

über die

Armen-Erziehungs-Anſtalt

in Hofwyl,

im Namen der zu Beaufſichtigung derſelben
niedergeſetzten Commißion abgefaßt

von

A. Rengger,

geweſenem Miniſter des Innern der Helvetiſchen Republik.

Tübingen, 1815.

bey der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Digitized by Google

Bern, gedruckt bey Ludw. Albr. Haller.

Digitized by Google

Seiner Majeſtät

dem

Kaiſer von Rußland.

Re-classed 4-17-31 A/M

Digitized by Google

Digitized by Google

Sire!

Eure Kaiſerliche Majeſtät waren berufen, der Welt wieder einmal die Lehre zu geben, daß es ohne ſittliche Größe nichts wahrhaft groſſes giebt, und daß bloße Gewalt, gleich den blinden Naturkräften, wohl Erſtaunen, aber weder Bewunderung noch Ehrfurcht erzeugen kann.

Digitized by Google

Sire! Sie haben die Feſſeln Europa's zerbrochen, den Frieden, den ein ganzes Geſchlecht nur dem Namen nach kannte, wieder hergeſtellt, und die dießmal von Süden einbrechende Barbarei abgewandt. Mitten in dieſer glorreichen Unternehmung haben Eure Kaiſerliche Majeſtät geruht, einen Blick des Wohlgefallens auf die Armenſchule von Hofwyl zu werfen. Die Geſchichte, für die nichts geringfügig iſt, was die Menſchheit ehrt, wird auch dieſen Zug in dem Gemälde eines ſo ſchönen Lebens nicht vergeſſen. Wenn einſt ihre mit Blut getränkten Blätter verblichen und die Namen der Wahlſtätte, an denen die Thränen der Völker kleben, längſt erloſchen ſeyn werden, wird

Digitized by Google

ſie lange noch einen Fürſten nennen, der auf dem erſten Throne der Welt nichts höheres kannte, als ein Menſch zu ſeyn.

Die Schrift, die ich **Eurer Kaiſerlichen Majeſtät** vorzulegen die Ehre habe, enthält die Darſtellung eines gelungenen Verſuches, den Zuſtand der groſſen und zahlreichſten Volksclaſſe zu verbeſſern und ihre Wohlfahrt auf die einzig ſichere Grundlage der geiſtigen und ſittlichen Bildung zu bauen. Nur unter dieſem Titel darf ich mir ſchmeicheln, dieſelbe Ihrer Aufmerkſamkeit gewürdigt zu ſehen. Allein der Wunſch, einen ſo erlauchten Namen dieſen Blättern vorzuſetzen, rührt noch aus einer andern Quelle her. Anſtalten, gleich denen von

Digitized by Google

Hofwyl, gedeihen nur im Schooße der Freiheit und des innern Friedens, und dieſe Güter verdankt mein Vaterland Eurer Kaiſerlichen Majeſtät. Auch am Fuſſe der Alpen, Sire, haben Sie ſich ein unvergängliches Denkmahl errichtet, und eine Herrſchaft gegründet, wie ſie groſſer Seelen würdig iſt, die, in den Herzen der Menſchen zu herrſchen.

Ich bitte Eure Kaiſerliche Majeſtät den Ausdruck meiner tiefſten Ehrfurcht zu genehmigen.

Sire!

Lauſanne,
den 29. Brachmonat 1814.

Dero unterthänigſter Diener,
A. Rengger.

Digitized by Google

Vorrede.

Der alle Erwartung überſteigende Erfolg, mit welchem das Unternehmen einer Armen-Erziehungs-Anſtalt in Hofwyl iſt ausgeführt worden, mußte dem Stifter derſelben natürlicher Weiſe den Wunſch einflöſſen, ihr eine von ſeinem Leben unabhängige Dauer zu verſchaffen und ähnliche Anſtalten auch in andern Theilen der Schweiz entſtehen zu ſehen. Dieſen Zweck glaubte er unter andern auch durch die Errichtung einer Commißion zu erreichen, deren Glieder in den verſchiedenen Gegenden unſers Vaterlandes gewählt werden, und die Erhaltung

Digitized by Google

ſowohl als die Nachahmung dieſer Muſter-Anſtalt zum Gegenſtande ihrer Sorge machen ſollten. Hiezu kamen noch einige Eröfnungen, die Herr von Fellenberg zu Gunſten ſeiner Armen-Anſtalt erhalten hatte, und denen er nicht beſſer entſprechen zu können glaubte, als wenn er die Verwaltung der für dieſelbe beſtimmten Gaben und Vermächtniſſe in fremde Hände legte.

Nach den Statuten dieſer Commißion, die im letztverfloſſenen Jahre zu Stande gekommen iſt, ſoll ſich dieſelbe wenigſtens einmal des Jahres in Hofwyl verſammeln, den Zuſtand der Anſtalt unterſuchen und dem Publicum darüber Bericht erſtatten. Die gegenwärtige Schrift, der wir zur Erläuterung ihres Auftrages die Einſetzungs-Acte der Commißion beyfügen, iſt die Frucht ihrer erſten Zuſammenkunft.

Wir haben uns bey Abfaſſung derſelben nicht verhehlt, daß nach demjenigen, was die Herren Pictet,

Digitized by Google

Chavannes und Herr von Fellenberg ſelbſt über dieſen Gegenſtand geſchrieben haben, es ſchwer halten dürfte, ſolchen friſcherdings auf eine anziehende Weiſe zu behandeln. Indeſſen haben wir den Reitz der Neuheit und der, unſern Vorgängern eigenen, Darſtellung durch Vollſtändigkeit in der Ueberſicht, und was ein Hauptaugenmerk bey unſerer Arbeit war, durch Darlegung der Angaben, welche zur Errichtung ähnlicher Anſtalten erforderlich ſind, zu erſetzen geſucht. Auch dürfen wir erwarten, daß die von uns mitgetheilten Auszüge aus Wehrli's Briefen und Tagebuche unſern Leſern nicht unwillkommen ſeyn werden. Wir hatten uns zum Geſetze gemacht, nicht ſowohl unſere Anſichten und Urtheile über die Anſtalt, als vielmehr die in derſelben zum Vorſcheine kommenden Thatſachen darzuſtellen, und in dieſer Hinſicht ſchienen uns Wehrli's Beobachtungen eine beſondere Aufmerkſamkeit zu verdienen, indem ſie mehr wie alles andere geeignet ſind, den Lehrer und die Schüler, die Eigenthümlichkeiten des

Digitized by Google

erſtern, und den Bildungs-G̃ng der letztern kennen zu lehren. Auch hat bey Abfaſſung dieſer Auszüge unſere ganze Arbeit darin beſtanden, zuſammen zu ziehen und abzukürzen, ſo wie hin und wieder eingeſchlichene Provincialismen zu verbeſſern; wir haben uns wohl gehütet, Wehrli's Darſtellung unſere eigne unterzuſchieben und ſeine einfache, lebendige Volksſprache zu entſtellen.

Digitized by Google

Die zur Beaufſichtigung der Armen-Erziehungs-Anſtalt zu Hofwyl errichtete Commiſſion hat ſich am 17. Herbſtmonat 1813 zum erſtenmal daſelbſt verſammelt, um, zufolge ihren Statuten, den gegenwärtigen Zuſtand dieſer Anſtalt zu unterſuchen und dem Publikum darüber Rechenſchaft abzulegen. Die Verſammlung, welcher Herr Dekan Ith *) wegen Krankheit nicht beywohnen konnte, beſtand aus den Herren von Loys, Rengger, Stählin und Meyer von Schauenſee. Nach gemeinſchaftlich vorgenommener, zweytägiger Prüfung haben ſich zwey Mit-

*) Dieſer, durch einen hohen Grad von Geiſtesbildung und Kenntniſſen ausgezeichnete Mann, iſt leider bald hierauf ſeinem Vaterlande durch den Tod entriſſen und die Commiſſion der Armen-Erziehungs-Anſtalt, als ſie kaum noch in Wirkſamkeit getreten war, eines ihrer Mitglieder beraubt worden. Wie ſehr ihm dieſe Anſtalt am Herzen lag, läßt ſich aus folgendem entnehmen. Der Berichterſtatter hatte denſelben bey ſeiner Zurückkunft von Hofwyl beſucht und in einem Anfalle von Schwäche angetroffen, der ſchon damals ſeinem Leben ein Ende zu machen drohte; ſo wie aber der Kranke wieder zur Beſinnung kam, war ſein erſtes Wort eine theilnehmende Nachfrage nach dem Zuſtande der Anſtalt, deren Gedeihen ſeinen ſterbenden Blick erheiterte.

Digitized by Google

glieder der Commiſſion, unter denen der Berichterſtatter, noch ſechs Tage in Hofwyl aufgehalten, um die Anſtalt in ihrem gewöhnlichen Gange zu beobachten; ſie haben den Andachtsübungen, dem Unterrichte, den Mahlzeiten, den Feld- und Hausarbeiten und den Spielen der Zöglinge beynahe ununterbrochen beygewohnt, mit und unter ihnen gelebt, und der gegenwärtige Bericht iſt die einfache Schilderung deſſen, was ſie mit eignen Augen geſehen haben.

Dieſer Bericht könnte ſich zwar lediglich darauf beſchränken, die von Herrn von Fellenberg im 4ten Hefte ſeiner landwirthſchaftlichen Blätter bekannt gemachte Darſtellung der Armen-Erziehungs-Anſtalt zu bekräftigen, indem die Commiſſion darin ein vollkommen getreues oder gar noch von der Wirklichkeit übertroffenes Gemälde der Anſtalt erkannt hat; allein man erwartet von ihr ohne Zweifel ihre eignen Anſichten und Urtheile, und wohl auch mehrere Details, als in jener Darſtellung enthalten ſind.

Die Errichtung einer Armen-Erziehungs-Anſtalt lag, als ein weſentlicher Theil der geſammten Anſtalten von Hofwyl, ſeit langem im Plane des Herrn von Fellenberg; allein mehrere Verſuche, die er gemacht hatte, um ſich einen Vorſteher und Lehrer für dieſelbe zu verſchaffen oder zu bilden, mißlangen, bis ihm endlich ein gutes Geſchick im Jahr 1810 den jetzigen Vorſteher in dem 19jährigen Sohne eines Thurgauiſchen Schulmeiſters,

Digitized by Google

des Thomas Wehrli von Eſchikofen, zuführte. Nach dreymonatlicher Vorbereitung, während welcher er theils von Herrn von Fellenberg, theils von den Lehrern der Elementar-Anſtalt Weiſung und Unterricht erhalten hatte, trat Jakob Wehrli, mit dem Eintritte des erſten Zöglings der Armen-Anſtalt, am 5. Brachmonat 1810, ſeine neue Laufbahn an. Seitdem iſt die Anzahl der Zöglinge allmählig bis zu 23 angewachſen, deren Namen, Herkunft, Alter und Eintritts-Zeit ſich aus dem folgenden Verzeichniſſe ergeben.

	Geboren	Eingetreten
Georg Mattmann v. Hochdorf, Canton Luzern	im Jahr 1802.	5. Juni 1810.
Alois Madörli v. Grätzenbach, Cant. Solothurn	im J. 1797.	30. Aug. 1810.
Jakob Wild v. Boniswyl, Canton Aargau . .	im J. 1799.	19. Sept. 1810.
Johannes Ammon v. Herzogenbuchſee, C. Bern	im J. 1802.	7. Oct. 1810.
Jakob Kreß v. Eſchikofen, Canton Thurgau .	im J. 1802.	13. Oct. 1810.
Johann Ludw. Schneider v. Huttlingen, Canton Thurgau	im J. 1802.	13. Oct. 1810.
Samuel Hunziger v. Boniswyl, Canton Aargau	im J. 1798.	5. Dec. 1810.
Jak. Ehrismann v. Rued, Canton Aargau . . .	im J. 1798.	6. März 1811.

Digitized by Google

	Geboren	Eingetreten
Joh. Schläfli von Deiswyl, Canton Bern .	im J. 1801.	6. May 1811.
Nikl. Hänni von Toffen, Canton Bern . . .	im J. 1804.	29. May 1811.
Jakob Howald von Baumgarten, Canton Bern	im J. 1801.	9. Juni 1811.
Ulrich Gautier von Rüderswyl, Canton Bern.	im J. 1803.	4. Aug. 1811.
Jak. Egger von Aarwangen, Canton Bern	im J. 1804.	31. Aug. 1811.
Melchior Hunziger von Böniswyl, Cant. Aargau	im J. 1803.	4. Febr. 1812.
Chriſt. Vernley von Pizy, Canton Waadt . .	im J. 1803.	21. Febr. 1812.
Franz Butti von Pizy, Canton Waadt . . .	im J. 1802.	7. April 1812.
Johann Langenegger von Trub, Canton Bern	im J. 1799.	21. April 1812.
Peter Ullmann von Wyningen, Canton Bern .	im J. 1799.	24. April 1812.
Jakob Eſchmann von Schönenberg, Canton Zürich.	im J. 1804.	5. May 1812.
Rud. Moſer von Madretſch, Canton Bern . .	im J. 1806.	12. May 1812.
Jakob Kohler von Wynau, Canton Bern . . .	im J. 1798.	23. May 1812.

Digitized by Google

	Geboren	Eingetreten
Bartholomäus Leuzicker v. Mollis, Canton Glarus	im J. 1799.	2. Febr. 1813.
Hs. Georg Oſterwald v. Hohentannen, Canton Thurgau	im J. 1800.	4. May 1813.

Hiezu kommen noch:

Franz Ruffieux v. Greyers, Canton Freyburg .	im J. 1785.	8. Dec. 1812.
Ulr. Mumenthaler v. Sumiswald, Canton Bern	im J. 1786.	14. Juni 1813.

von denen der erſtere von der Armen-Direction zu Freyburg, der letztere von der Gemeinde Sumiswald hergeſandt worden, um ſich zur Leitung ähnlicher Armen-Anſtalten zu bilden.

Dieſes, ſamt dem Lehrer aus 26 Köpfen beſtehende Perſonale, bewohnt zwey geräumige Gemächer in einem der landwirthſchaftlichen Gebäude Hofwyls, wovon das eine als Schlafgemach, das andere zur Arbeit und zum Unterrichte dient. Indeſſen wird während der guten Jahrszeit der Unterricht in der Mittagſtunde in einer Art von Gartenſaale ertheilt, der auch der Hörſaal der landwirthſchaftlichen Anſtalt iſt, und die Mahlzeiten werden in dem für das Geſinde und die Handwerker beſtimmten Gebäude eingenommen. Das Schlafgemach wird nicht geheizt, erhält aber einige Wärme von der daran ſtoſſen-

Digitized by Google

den Arbeitsſtube. Die Schlafſtellen beſtehen in zwey zu beyden Seiten des Gemachs fortlaufenden Pritſchen, worauf eine Reihe von Spreuſäcken als Unterlager, Spreu-Kopfkiſſen, ein doppeltes Betttuch und eine, die ganze Länge der Pritſche einnehmende Haardecke, die zu Winterszeit verdoppelt wird, ausgebreitet ſind. So oft wir das Schlafgemach beſuchten, haben wir immer die größte Reinlichkeit darin wahrgenommen.

Die Kleidung der Zöglinge beſteht im Sommer aus Zwilch, im Winter aus Wolle. Im Sommer gehen ſie mehrentheils baarfuß, es ſey denn, daß gewiſſe Feld-Arbeiten das Anziehen von Schuhen nothwendig machen. Zu jeder Jahrszeit aber ſind ſie ganz ohne Kopfbedeckung. Die mehrſten verſtehen ihre Kleider ſelbſt zu flicken.

Im Sommer ſtehen die Zöglinge gegen fünf, im Winter um ſechs Uhr auf. Nachdem ſie ſich gewaſchen haben, wird die Morgen-Andacht verrichtet, und ihnen eine halbe Stunde lang Unterricht ertheilt. Dann gehen ſie zum Frühſtücke, und von da zur Arbeit, die bis um halb zwölf Uhr dauert. Von halb zwölf bis zwölf Uhr ſpeiſen ſie zu Mittag, worauf wieder eine Unterrichts-Stunde folgt. Von ein bis ſechs Uhr wird gearbeitet, um ſechs Uhr zu Nacht geſpeist, nachher geſpielt, und der Tag mit einem halbſtündigen Unterrichte und einer Andachts-Uebung beſchloſſen. Gewöhnlich gehen ſie zwiſchen acht und neun Uhr ſchlafen. Dieſe Tagesordnung verändert

Digitized by Google

ſich jedoch nach den Jahrszeiten, ſo daß im hohen Sommer länger gearbeitet und eine bis anderthalb Stunden ſpäter zu Nacht geſpeist, in den kurzen Wintertagen aber, eine bis zwey Stunden Unterricht vor dem Nachteſſen ertheilt wird. Die tägliche Dauer der Arbeit iſt demnach im Durchſchnitte von zehn Stunden im Sommer, von neun Stunden im Winter; das Maximum derſelben aber von zwölf, und das Minimum von acht Stunden. Den größten Theil des Jahres hindurch wird zwey Stunden, während den Winter-Monaten aber drey bis vier Stunden des Tages Unterricht ertheilt. Am Sonntage iſt der ganze Morgen theils Andachts-Uebungen, theils dem Unterrichte gewidmet. Nach Tiſche wird der Unterricht noch während einigen Stunden fortgeſetzt, und der übrige Theil des Tages mit körperlichen Uebungen, Spielen oder Spazierengehen zugebracht.

Die Zöglinge der Armen-Anſtalt werden aus der Geſinde-Küche geſpeist und erhalten, mit Ausnahme von Fleiſch und Wein, die nämliche Nahrung wie die Handwerker und die Knechte. Indeſſen treffen ſie mit dieſen nie zuſammen, ſondern nehmen ihre Mahlzeiten entweder vor oder nach denſelben ein. Das Frühſtück beſteht aus Suppe, Gemüſe, Milch und Brod; das Mittageſſen und das Nachteſſen aus den nämlichen Gerichten und Kartoffeln. Am Sonntage Mittags kömmt noch Fleiſch hinzu. Waſſer wird bey Tiſche keines getrunken. Das Brod beſteht, je nach der Verſchiedenheit der Getreid-Preiſe, aus einem

Digitized by Google

Gemiſche von Weizen und Rocken, oder Gerſte, oder Bohnen oder mehreren dieſer Mehlarten zugleich. Wehrli ſitzt an dem einen Ende des Tiſches und theilt, während dem er ſelbſt ſpeist, die Portionen aus, wozu es einiger Fertigkeit bedarf, indem bey den zwey Haupt-Mahlzeiten nicht weniger wie 150 Portionen ausgetheilt werden. Im hohen Sommer, da ſpäter zu Nacht geſpeist wird, erhalten die Zöglinge Brod oder Obſt zum Abendeſſen. Alle Speiſen, die wir koſteten, waren ſchmackhaft und gut zubereitet, und wenn ſich etwas an der Nahrung ausſetzen ließe, ſo wäre es nur dieß, daß ſie zu reichlich gereicht wird.

Die Gegenſtände des Unterrichts ſind, Leſen, Schreiben, Zeichnen, Rechnen, Singen und was von Sprachlehre, geometriſchen Begriffen, Kenntniß der alltäglichſten Natur-Erſcheinungen und Natur-Erzeugniſſe, Geographie und Geſchichte des Vaterlandes für die künftige Beſtimmung der Zöglinge nützlich und wiſſenswerth iſt; hiezu kommen noch allgemeine Verſtandes-Uebungen, ſo wie der religioſe und moraliſche Unterricht, von dem in der Folge die Rede ſeyn wird. Bey Ertheilung dieſes Unterrichts wird keine beſtimmte Ordnung befolgt, ſondern dieſer oder jener Gegenſtand behandelt, je nachdem die Zöglinge zu dem einen oder dem andern mehr aufgelegt ſind. So wenig auch ein ſolches Verfahren bey einer Erziehung, wo der Unterricht Hauptſache iſt, zu billigen wäre, indem junge Leute, die zu Kopfarbeiten beſtimmt ſind,

Digitized by Google

vielmehr die Fertigkeit erwerben ſollen, ſich zu jeder Zeit mit jeglichem Gegenſtande beſchäftigen zu können; ſo läßt ſich da, wo das Lernen gleichſam nur Erholung von körperlichen Arbeiten iſt, eben nichts dagegen einwenden. Auch wird hier dieſes Verfahren vollkommen durch den Erfolg gerechtfertigt. Da bey der großen Verſchiedenheit des Alters unter den Zöglingen und der längern oder kürzern Zeit, die ſie in der Anſtalt zugebracht haben, nothwendig eine große Verſchiedenheit in ihren Kenntniſſen vorhanden ſeyn muß, ſo ſind ſie für die mehrſten Lehrfächer in zwey Claſſen abgetheilt, von denen jede beſonders beſchäftigt wird. Die Fragen, die der Lehrer thut, werden mehrentheils nur an einzelne Zöglinge, zuweilen aber auch an die ganze Claſſe gerichtet, welches letztere unſers Bedünkens völlig unterlaſſen werden ſollte, indem die gleichzeitigen Antworten einer ganzen Claſſe leicht in gedankenloſes Nachſprechen ausarten.

Beynahe alle Zöglinge kannten bey ihrer Ankunft die gedruckte Schrift, ſo daß ſich bis dahin wenig Gelegenheit fand, eine verbeſſerte Leſe-Methode anzuwenden; allein keiner konnte richtig und gut leſen. Jetzt lieſt der größte Theil mit einer Fertigkeit, einer Nettigkeit in der Ausſprache und einem Ausdrucke, wie wohl in wenigen Dorfſchulen geleſen wird.

Das Schreiben wird anfänglich bloß mit dem Griffel auf der Schiefertafel geübt; nur am Sonntage ſchreiben

Digitized by Google

die ältern Zöglinge mit Dinte und Feder. Nur wenige beſaßen bey ihrem Eintritte in die Anſtalt die Anfangsgründe des Schreibens, und jetzt hat ein großer Theil eine gute, ſaubere, ſehr lesbare Handſchrift.

Die Zeichnung iſt das Ergänzungsmittel der Schrift, indem ſie ſinnliche Gegenſtände, die ſich nicht deutlich genug beſchreiben laſſen, bildlich darſtellt; ſie iſt ſogar die natürlichſte und war auch darum die älteſte Schriftart. So behandelt und als Gegenſtand der mechaniſchen, nicht der ſchönen Kunſt, ſollte das Zeichnen, gleich dem Schreiben, einen weſentlichen Theil alles Elementar-Unterrichts ausmachen, und in den Volksſchulen ſo gut wie in den Schulen für die höhern Claſſen geübt werden. Auch iſt es unter den großen Verdienſten, die ſich Peſtalozzi um die Erziehung des Volkes erworben hat, nicht das Geringſte, daß er auf die Wichtigkeit, die das ikonographiſche Zeichnen für daſſelbe haben kann, aufmerkſam machte, und ſolches in ſeine Elementar-Methode aufnahm. Nicht allein der, welcher ein Werkzeug verfertigt, ſondern auch der, welcher es gebraucht, und in dieſen beyden Claſſen iſt ja die geſammte Volksmaſſe begriffen, ſollte den Bau und die Einrichtung deſſelben einſehen und beurtheilen können; und wie ſchwer hält es, den Begriff von irgend einem, auch nur einigermaßen zuſammengeſetzten Werkzeuge, ohne daß man das Bleyſtift oder den Griffel dabey zu Hülfe nimmt, zur vollkommenen Deutlichkeit zu bringen? Ueberdieß iſt das

Digitized by Google

ikonographiſche Zeichnen ein weſentliches Mittel, um Maasverhältniſſe kennen und ſchätzen zu lernen; es bildet und übt das Augenmaas und führt dadurch zu derjenigen Beſtimmtheit und Genauigkeit, die für das Gelingen, ſelbſt der alltäglichſten Geſchäfte des Lebens, das unerläßlichſte Erforderniß iſt. Man darf ſich alſo nicht wundern, den Unterricht im Zeichnen in der Armenſchule zu Hofwyl eingeführt zu ſehen. Die Vorſchriften, die Schmid in ſeiner Formenlehre gegeben hat, werden dabey benutzt und die Uebungen auf der Schiefertafel angeſtellt. Obgleich bey der wenigen Zeit, die auf dieſen Unterricht verwendet werden kann, ſich eben nicht große Fortſchritte von den Zöglingen erwarten laſſen, ſo iſt doch ein Theil derſelben im Stande, einfache Geräthſchaften und Werkzeuge mit einiger Richtigkeit und erkennbar zu zeichnen.

Der Unterricht im Rechnen wird mit dem Kopfrechnen angefangen und mit geſchriebenen Zahlen fortgeführt, jedoch ſo, daß das erſtere nie unterlaſſen wird. Das bis-bisherige Reſultat davon iſt, daß mehr wie die Hälfte der Zöglinge die vier Species und die Regel de tri verſtehen und nach denſelben mit gebrochenen ſowohl als ganzen Zahlen zu rechnen im Stande ſind. So haben ſie in unſerer Gegenwart mit drey von uns gegebenen Brüchen von verſchiedenen Nennern mit groſſer Fertigkeit im Kopfe gerechnet, einen Acker von 49000 Fuß Länge und 27000 Fuß Breite, im Verhältniß von 1, ½, ¼ und ⅛, in vier Theile getheilt, und, was nicht überſehen werden darf, von

den vorgenommenen Operationen immer Rechenſchaft zu geben und die Gründe ihres Verfahrens anzuzeigen gewußt.

Ueber den Unterricht im Singen, und die Wirkung des Geſangs bey den Zöglingen, wollen wir den Lehrer ſelbſt ſprechen laſſen. Wir haben nehmlich eine Reihe von Briefen, in denen er ſeine Eltern mit ſeinen Beſchäftigungen bekannt macht und das Tagebuch, das er über ſeine Zöglinge führt, in Händen, und werden dieſe Aufſätze, als die ſicherſte Quelle aus der wir ſchöpfen können, von nun an in dieſem Berichte benutzen. Der ferngeſunde Menſchenverſtand und der treffliche Beobachtungsgeiſt, die überall aus denſelben hervorleuchten, verbunden mit der einfachen, anſpruchloſen Darſtellung, machen dieſe Sammlung zu einer eben ſo lehrreichen als anziehenden Lectur, und wenn einſt, wie wir hoffen, vollſtändigere Auszüge aus derſelben dem Publikum mitgetheilt werden, ſo wird man an dem Buche: „Wie Wehrli ſeine Kinder lehrt," eine der ſchätzbarſten Volksſchriften beſitzen.

Er ſagt in einem Briefe an ſeine Eltern:

„Unſer Singen iſt zwar kein künſtlicher oder gelehrter Geſang; aber gleichwohl lehre ich die Knaben alle nach den Noten und nach dem Takte ſingen; auch ſingen wir ſchon die meiſten Lieder zu 2, 3 und 4 Stimmen. Bey dieſem Unterrichte gehe ich aber immer ſo einfach als möglich zu Werke. Anfänglich ſuchte ich auf alle Art den Singenlernenden Gefühl für Muſik beyzubringen. Bey

Digitized by Google

einigen ward dieſer Zweck gar bald erreicht, bey andern aber brauchte es mehr Zeit. Ich glaube, daß man nicht viel leichter und geſchwinder zu dieſem Zweck gelangen könne, als wie ich mit meinen Knaben dazu gelangt bin. Zuerſt ſang ich mit ihnen, ohne Noten, kleine, leichte und faßliche Verſe oder Liedchen, und das bald daheim, bald auf dem Felde, bald anderswo, wo es ſich immer ſchickte. Mit vielem Vergnügen lernen ſie ſolche Liedchen, und das je bälder, je munterer und lebhafter der Text und die Melodie ſind. Waren ſie nun zu einiger Fertigkeit darin gekommen, ſo ſchritt ich mit ihnen an die Tafel, und fieng nun den eigentlichen Unterricht im Singen nach den Noten mit ihnen an. Zuerſt ſetzte ich auf einen Notenplan, ohne Vorſetzung eines Schlüſſels oder irgend eines andern Zeichens, die Stuffenfolge oder Noten-Reihe von einer Octave, übte das Vor- und Rückwärts-Singen mit dem einfachen la, la oder mit Zahlen 1, 2, 3 u. ſ. w. ſo lange mit ihnen, bis ſie die Noten ziemlich fertig herſingen konnten, nachwärts änderte ich dieſe vielfältig ab, jedoch noch immer ohne Ueberſpringung von Noten, ließ ſie oft, bald von einzelnen, bald von mehrern, bald von dem ganzen Chor beſingen und erſt nach gehöriger Uebung von dieſem, fieng ich an, nun auch ſtuffenweiſe ſchwerere Stücke mit überſprungenen Noten vorzuſchreiben, bis ich endlich gar zu zwey- und mehrſtimmigen Geſängen ſchritt, wobey die Euch wohlbekannte Singkunſt von Walder als ein gutes Hülfsmittel diente.“

Digitized by Google

„ Jeʒt, da die meiſten alle Noten, Schlüſſel und Pauſen u. a. m. kennen, dictire ich ihnen die zu lernenden Lieder auf ihre Schiefertafeln und dann iſts, als wenn jeder ein eigenes Buch hätte. Zudem wird eine viel größere Aufmerkſamkeit erfordert, alles ordentlich auf die Tafel zu bringen und es führt auch zu mehrerer Fertigkeit in Kenntniß der Noten und anderer Zeichen, als wenn alles nur vorgeſchrieben und vorgemacht wird.“

„ Unter den Volksliedern die wir ſingen, ſind ein Theil Schweizerlieder, andere aus dem bekannten Mild-heimiſchen Liederbuche. Unter den geiſtlichen oder religioſen Geſängen ſind es die Lieder von Gellert und dem Zürcherſchen Geſangbuche, die wir beſonders in den Abend- und Morgen-Unterhaltungen, wie auch an Sonn- und Feſttagen mit einander zur Erbauung ſingen; auch einige aus dem Krummacherſchen Feſtbüchlein.“

„ Der Geſang iſt mir immer die angenehmſte und ermunterndſte Unterhaltung. Ich fühle mich immer am heiterſten, wenn ich im Verein von meinen Knaben Lieder ſinge, und zweckmäßige Lieder erfreuen und erheitern jeden, der nur ein wenig Gefühl für Muſik hat. Auch iſt das ein nicht unwichtiger Weg, religioſe Erbauung unter den Menſchen zu verbreiten und ehrwürdiger zu machen, und in dieſer Hinſicht iſt der Geſang ausgewählter, zweckmäßiger Lieder, beſonders in unſern Tagen, von nicht geringem Werthe. Die ſo ſehr unter dem Volke einge-

Digitized by Google

riſſenen ſchmutzigen Lieder und Handwerksburſchen-Zoten würden bald ſehr vermindert und verdrängt werden, wenn in allen Schulen, nach unſerer Art und Weiſe, mehr auf Geſang gehalten würde. So viel Nachtheiliges die unſittlichen Lieder des Volkes ſtiften, eben ſo viel Gutes werden unſere ſittlichen Volksgeſänge auf der andern Seite wirken. Echter Geſang erhebt das Herz, erweckt Heiterkeit und Frohſinn und macht manchen guten Gedanken rege, der ſonſt niemals würde entſtanden ſeyn. Der Apoſtel Paulus muß auch wohl gewußt haben, was der Geſang für Eindruck und Wirkung auf die Menſchen macht, indem er uns in ſeinem Briefe an die Epheſer ermahnt: einander mit Geſängen und geiſtlichen Liedern zu erbauen und Pſalmen anzuſtimmen. Ich wüßte auch ſchon viele Beyſpiele von meinen Knaben anzuführen, die zeigen, was für Empfindungen unſer Geſang und unſere Lieder in ihren jungen Herzen erwecken. Eines Abends des vergangenen Herbſtes gieng ich mit ihnen bey'm Aufgehen des Mondes auf das Feld. Wie geht doch der Mond ſo ſchön auf und ſcheint ſo ſchön roth über den See, rief einer aus; ein anderer fieng gleich an zu ſingen, und alle ſtimmten ein: „Im ſtillen heitern Glanze tritt er ſo mild einher ꝛc. ꝛc.“ Letzten Sommer haben ſie oft mit einander das Lied: „Gott donnert, nein ich fürchte nichts u. ſ. w.“ geſungen, wenn ein Gewitter kam. Sie haben ſich das Lied: „Unwiederbringlich ſchnell entfliehen die Tage, die uns Gott geliehen ꝛc.“ aus dem Zürcherſchen Geſangbuche auch ſelbſt ausgewählt, und ſeither ſingen wir es nun im-

Digitized by Google

mer zum Beſchluß unſerer Samſtags=Abendunterhaltung. Und in Rückſicht auf die Zuhörer, wie mancher hat uns ſchon nicht ohne Empfindung zugehört!“

Auch wir haben dem Geſange von Wehrli's Schülern nicht ohne innige Rührung zugehört, und wahrlich, wenn man ſie ein Lavater'ſches oder Mildheimiſches Lied, ſo aus vollem Herzen und mit ganzer Seele ſingen hört und dabey denkt, was dieſe Kinder einſt waren und was ſie jetzt ſind, ſo hält es ſchwer, trockne Augen zu behalten. Neben dem gemeinſchaftlichen Geſange haben wir ſie auch, theils einzeln, theils zwey und zwey, der Reihe nach ſingen laſſen, und alle ohne Ausnahme haben richtig geſungen. Auch hält ſich Wehrli durch die hier gemachte Erfahrung für berechtigt zu behaupten, daß jedes Kind, welches auch ſeine Anlagen ſeyn mögen, bey einer zweckmäßigen Anleitung dazu gelangen könne, richtig zu ſingen. Die mehrſten Zöglinge wiſſen ſchon über hundert Lieder auswendig, was zugleich eine vortreffliche Gedächtnißübung iſt; und ſo verſchiedenen Inhalts dieſe Lieder auch ſind, ſo haben doch alle, ſelbſt diejenigen, die blos zur Fröhlichkeit erwecken ſollen, eine rein moraliſche Tendenz. Die deutſche Literatur bietet hiefür, ſo wie überhaupt für den Volksunterricht, Hülfsmittel dar, die man vergebens bey irgend einer andern Nation ſuchen würde, indem bey keiner ſo ſehr wie bey der deutſchen, die Bildung des Volkes ein Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit geworden iſt.

Obgleich

Digitized by Google

Obgleich in einer ſolchen Schule von einem eigentlichen Curſe der Sprachlehre nicht die Rede ſeyn kann, ſo werden doch den Zöglingen die nothwendigſten Sprachbegriffe beygebracht. So kennen ſie den Unterſchied zwiſchen Hauptwörtern, Beywörtern und Zeitwörtern, können decliniren, conjugiren u. ſ. w. Eine der Uebungen der jüngern Claſſe, während dem ſich der Lehrer mit der ältern beſchäftigt, beſteht darin, daß ihnen ein Hauptwort aufgegeben wird, wozu ſie ſo viele paſſende Beywörter, als ihnen ihr Ideenvorrath an die Hand gibt, aufſuchen und auf ihre Schiefertafel niederſchreiben müſſen. Durch dieſen Unterricht, verbunden mit den häufigen Lecturen, die in der Schule gemacht werden, iſt ſo viel erlangt worden, daß die ältern Zöglinge ſich weit richtiger und beſtimmter ausdrücken, als man es von unſern Volksdialecten gewohnt iſt; daß ſie oft, ohne es zu merken, hochdeutſch ſprechen und daß mehrere derſelben, in Rückſicht auf Sprache ſowohl als auf Rechtſchreibung, ganz fehlerfreye Aufſätze zu machen im Stande ſind.

Wehrli drückt ſich in ſeinem Tagebuche hierüber folgendermaſſen aus:

„Würden wir anſtatt der Schweizerſprache gut deutſch ſprechen können, ſo würde es uns nicht halb ſo ſchwer vorkommen, unſere Gedanken auf eine verſtändliche Weiſe ſchriftlich auszudrücken. Damit nun das Richtigſchreiben unſern Knaben erleichtert werde, ſo laſſe ich ſie oft mehrere Stunden kein Wort anders ſprechen, als gut

Digitized by Google

deutſch, und ſage ihnen dann: ſeht, das iſt die Bücher-ſprache, ſo müßt ihr immer alles, ſo müßt ihr eure Briefe an euere Eltern und Cameraden ſchreiben."

„Meiſtens aber, wenn ſie einen Brief ſchreiben wollen, laſſe ich ſie dasjenige, was ſie in demſelben zu ſagen gedenken, zuerſt in ihrer Mutterſprache, hernach mehreremal gut deutſch herſagen, dann auf die Tafel, und erſt darauf auf das Papier ſchreiben. Dies übt ſie ſehr im Richtigſchreiben."

„Das Sprechen und Erzählen bey unſerer Arbeit auf dem Feld und daheim, brauche ich alſo als die beſte Vorübung zum Richtigſchreiben."

Noch iſt zu bemerken, daß bey dem Sprachunterricht Splittegarb's deutſche Sprachlehre benutzt wird.

Was wir von der Sprachlehre ſagten, gilt ebenfalls von der Geometrie. So zweckwidrig es auch ſeyn würde, dieſe Wiſſenſchaft in einer Volksſchule vorzutragen, ſo unverkennbar hingegen iſt der Nutzen, den die empiriſche Kenntniß von denjenigen geometriſchen Wahrheiten, deren Anwendung häufig im gemeinen Leben vorkömmt, für das Volk haben muß. Gerade und krumme, gleichlaufende und ſich durchkreutzende Linien, rechte, ſpitze und ſtumpfe Winkel, Dreyecke, Vierecke und Vielecke, den Würfel, die Walze, den Kegel, die Kugel zu kennen und zu benennen zu wiſſen, gehört zu den erſten Elementen der ſinn-

Digitized by Google

lichen Erkenntniß, und wenn es auch, ſelbſt unter den gebildetern Ständen, Tauſende gibt, die dieſe Elemente nicht beſitzen, ſo iſt darum nicht weniger wahr, daß ohne dieſelben über die alltäglichſten Gegenſtände ſchlechterdings keine deutlichen Begriffe möglich ſind. Die Gröſſe einer Linie oder einer Oberfläche ſchätzen, die Höhe eines Baumes und ſeinen kubiſchen Inhalt wenigſtens annähernd beſtimmen, eine Wieſe oder einen Acker, wenn auch nicht mit geometriſcher Genauigkeit, dennoch auf eine für den gewöhnlichen Gebrauch des Lebens hinreichende Weiſe ausmeſſen zu können, iſt für den Landmann, der ſeine Geſchäfte mit Verſtand und Einſicht verrichten ſoll, wahres Bedürfniß, und der Handwerker, ſelbſt der, welcher ganz einfache Werkzeuge verfertigt, iſt ohne einige Kenntniß und Anwendung der Meßkunſt auſſer Stande, auch nur erträgliche Arbeit zu liefern. Dies ſind alſo die Geſichtspunkte, unter denen der geometriſche Unterricht, weil man ihn doch ſo nennen muß, in der Armenſchule zu Hofwyl betrieben und durch welche deſſen Umfang beſtimmt wird. Auch ſind die Reſultate, die wir davon geſehen haben, im höchſten Grade befriedigend. So waren wir Zeugen, wie die Zöglinge der obern Claſſe die Größe gegebener Linien und Winkel mit vieler Richtigkeit ſchätzten, den Flächen-Inhalt gegebener Dreyecke und Trapezien, den kubiſchen Inhalt eines Heuſtocks von gegebenen Dimenſionen im Kopfe berechneten, das Verhältniß des Radius zur Tangente und Secante in rechtwinklichten Dreyecken von gegebenen Winkeln anzuzeigen wußten. Sie werden

Digitized by Google

nehmlich ſeit einiger Zeit in der Beſtimmung der Herbartſchen *) Muſterdreyecke geübt, und zwar ſo, daß ſie, um ſich die Verhältniſſe der Seiten deſto feſter einzuprägen, dieſe ſelbſt ausmeſſen. Da wir ſie über den Nutzen dieſer Uebung befragten, ſo wußten ſie ganz richtig anzugeben, wie ſie ſich der Muſterdreyecke zur Beſtimmung einer Höhe, oder zur Ausmeſſung einer Fläche bedienen könnten.

---

*) Bekanntlich hat Herbart in der Schrift: „Peſtalozzi's Idee eines A. B. C. der Anſchauung, als ein Cyclus von Vorübungen im Auffaſſen von Geſtalten wiſſenſchaftlich ausgeführt ꝛc. ꝛc. Göttingen 1804.“ das Dreyeck, als die zweckmäßigſte Form zu Anſchauungs-Uebungen vorgeſchlagen. Er fängt mit rechtwinklichten Dreyecken an und beſtimmt für jedes Dreyeck von gegebenen Winkeln das Verhältniß der kleinſten Seite zu den beyden übrigen. Dieſe Uebung beginnt mit dem gleichſchenklichten Dreyecke, das alſo zwey Winkel, jeden von 45.° hat, und wird durch alle Dreyecke durchgeführt, in denen der eine der ſpitzen Winkel um 5.° größer und hiemit der andere um 5.° kleiner wird. Von da geht man zu ſtumpfwinklichten und ſpitzwinklichten Dreyecken über, die vermittelſt eines auf die Grundlinie geſenkten Perpendikels in rechtwinklichte aufgelöſt werden, ſo daß die erſtere Uebung auch dazu dient, das Verhältniß der kleinſten Seite zu den zwey größern in ſtumpfwinklichten und ſpitzwinklichten Dreyecken zu beſtimmen. So ſcharfſinnig dieſer Verſuch, eine exacte Wiſſenſchaft empiriſch zu behandeln, oder vielmehr, das Studium einer exacten Wiſſenſchaft empiriſch einzuleiten, auch ausgeführt iſt, ſo läßt ſich, bey den wenig genauen Reſultaten einer ſolchen Behandlung, dennoch fragen, ob nicht ein Elementar-Curs der Geometrie, der von den Zöglingen wohl eben ſo leicht als dieſe Art von Dreyecken-Lehre gefaßt würde, eine nützlichere und vielſeitigere Uebung ſeyn dürfte? Wenigſtens in einer Armenſchule ſollte unſers Dafürhaltens dieſer Unterricht nicht zu weit getrieben, und könnte leicht mit einem zweckmäßigern vertauſcht werden.

Digitized by Google

Der naturhiſtoriſche Unterricht hat hauptſächlich zur Abſicht, die Zöglinge mit den Naturkörpern, die ſie täglich unter Augen haben, bekannt zu machen. Auch kennen ſie nicht blos die zum Anbau dienenden Gewächſe mit ihren Gebrauchsarten, ſondern überdies die gemeinſten wildwachſenden Pflanzen, wenigſtens die, ſo in der Gegend als Unkraut vorkommen, und einige der ältern Zöglinge haben ſich ſogar kleine Herbarien angelegt. Sie wiſſen die am häufigſten vorkommenden Feldſteine und Gebirgsarten, nicht als Geologen oder Mineralogen, ſondern in ſo fern es zum Hausgebrauche nützlich iſt, von einander zu unterſcheiden und zu benennen. In unſerer Gegenwart hat einer der Zöglinge ein tabellariſches Verzeichniß der ihm bekannten Naturkörper, mit zweckmäßigen Abtheilungen, aufzuſetzen angefangen und dieſer Zögling war vor nicht langer Zeit ein zerlumptes Bettelkind, das mit ſeinen vagabunden Eltern von der Polizey aufgehoben worden und beynahe unmittelbar aus dem Gefängniße in die Armen-Erziehungs-Anſtalt zu Hofwyl gewandert iſt.

Endlich dient Stierlin's Schweizeriſcher Ehrenſpiegel, oder: Edle Züge aus der Geſchichte der Väter (Bern 1813.) dazu, ſie ihr Vaterland kennen und lieben zu lehren.

Wir können bey dieſer gedrängten Darſtellung der verſchiedenen Unterrichtsfächer nicht umhin den Wunſch zu äuſſern, daß es dem Herrn von Fellenberg, der ſeit

Digitized by Google

langem darauf ausgeht, bald gelingen möge, einen mit den̄ erforderlichen Kenntniſſen und Eigenſchaften ausgerüſteten Mann zu finden, um für die Armenſchule die nöthigen Handbücher ausarbeiten zu laſſen. So reich auch, wie wir ſchon bemerkt haben, die deutſche Litteratur an vortrefflichen Volksſchriften iſt, ſo bietet ſie doch wenige Elementar-Bücher dar, die den Bedürfniſſen einer Armenſchule völlig entſprechen. Die Zeit iſt das koſtbarſte Element für die untere Volksklaſſe, ſelbſt für die Kinder dieſer Claſſe, wenn man ihre Arme zu gebrauchen weiß. Es ſollte daher alles was über ihr Faſſungs-Vermögen iſt, was nicht weſentlich zur Bildung ihres Verſtandes und Herzens oder zum Gebrauche im Leben dient, ſorgfältig aus ihrem Unterrichte entfernt werden, und die Handbücher, deren Ausarbeitung wir wünſchen, würden unter anderm den Nutzen haben, die Gränzen zu beſtimmen, die bey dieſem Unterricht nicht überſchritten werden dürfen.

Zu den allgemeinen Verſtandes-Uebungen rechnen wir das Leſen von unterhaltenden Schriften, als von Lienhard und Gertrud, vom Noth- und Hülfsbüchlein, von Campe's Robinſon Cruſoe u. ſ. w., das gewöhnlich in der Abendſtunde vorgenommen wird. Der Lehrer oder einer der ältern Zöglinge liest vor, und Wehrli ſucht ſich durch zweckmäßige Fragen zu verſichern, daß die Zöglinge das Vorgeleſene richtig gefaßt haben. Er gibt ihnen Gelegenheit, über den moraliſchen Werth der erzählten Handlungen und der handelnden Perſonen ihr Urtheil zu

Digitized by Google

äuſſern, und öfter werden von ihnen, wie wir ſelbſt Zeugen waren, Bemerkungen gemacht, die nicht treffender ſeyn könnten. Eine andere, wohl ausgedachte Uebung gewähren die Tagebücher, die von den ältern Zöglingen geführt werden. Es iſt nehmlich ein Theil der Sonntags-Morgenſtunden dazu beſtimmt, daß dieſe Zöglinge, was ſie von der verfloſſenen Woche her zu bemerken haben, erſt auf ihre Schiefertafel, und wenn der Aufſatz von dem Lehrer durchgeſehen und verbeſſert worden iſt, in beſondere Hefte niederſchreiben. Dieſe, nun zu einer beträchtlichen Anzahl angewachſenen Tagebücher, die alle von uns ſind durchgeleſen worden, haben größtentheils die in der Woche vorgenommenen Feld- und Haus-Arbeiten, wirthſchaftliche Ereigniſſe, Erſcheinungen der Vegetation, edle Züge aus geleſenen Geſchichten, oder was ſonſt jedem der Zöglinge von dem in der Woche Erlernten oder Erfahrenen beſonders aufgefallen iſt, zum Gegenſtande. Oft macht, wenn ſich ihnen nichts anders darbietet, der Text oder die Muſik eines Liedes, eine Rechnungs-Aufgabe oder eine Zeichnung den ganzen Inhalt des ſonntäglichen Aufſatzes aus. Natürlicher Weiſe ſind dieſe Aufſätze nicht alle von gleicher Erheblichkeit, allein bey weitem die mehrſten zeugen von einer in dieſem Alter und bey dieſer Claſſe ſeltenen Verſtandes-Bildung. Uebrigens müſſen wir zur Beſchämung vieler, ſelbſt höherer Schulen, bemerken, daß alle dieſe Tagebücher ſauber und reinlich gehalten und durch keine der ſonſt ſo gewöhnlichen Sudeleyen verunſtaltet ſind.

Digitized by Google

Wenn wir von den Reſultaten des Unterrichts ſprechen, ſo vergeſſe man ja nicht, daß hier nicht ſo wohl von einer Lehranſtalt als von einer Arbeitsanſtalt die Rede iſt, daß der eigentliche Unterricht gewiſſermaſſen nur als Nebenſache, und die Arbeit als Hauptſache betrieben, und was die Zöglinge lernen, den größten Theil des Jahres hindurch in zwey Stunden des Tages von ihnen erlernt wird. Dieſer Anordnung, vermittelſt welcher der Unterricht nie bis zur Ermüdung fortgeſetzt wird, ſondern vielmehr zur Erhohlung von der körperlichen Arbeit gereicht, iſt es denn hauptſächlich zuzuſchreiben, daß man bey den Zöglingen durchaus nichts von der in Schulen ſo gewöhnlichen Zerſtreutheit, Unachtſamkeit und Schläfrigkeit bemerkt, daß ſie mit Luſt und Liebe lernen, und daß das erſte Element der Erziehung, ohne welches weder ein richtiges Auffaſſen der äuſſern Eindrücke, noch ein hinreichendes Einprägen des Aufgefaßten möglich iſt, die Aufmerkſamkeit, hier in hohem Grade herrſcht. Hiedurch allein läßt ſich erklären, wie bey der wenigen Zeit, die für den Unterricht beſtimmt iſt, ſolche Fortſchritte gemacht werden können. Wenn man am Ende des Tages die Zöglinge mit geſpannter Aufmerkſamkeit und lebhaftem, ſich auf allen Geſichtern ausdrückendem Intereſſe, einer unterrichtenden Lectur zuhören ſieht, ſo ſollte man nicht vermuthen, daß dies die nehmlichen Kinder ſeyen, die den Tag über zehn Stunden auf dem Felde gearbeitet haben. Allein nicht zufrieden, ihre Wißbegierde in den gemeinſchaftlichen Lehrſtunden zu befriedigen, bitten die ältern Zöglinge öfter

Digitized by Google

um die Erlaubniß, während dem die übrigen ſchlafen gehen, noch eine Stunde mit ihren Büchern oder mit ihrer Schreibtafel zu wachen. Auch waren wir Zeugen, wie zwey der jüngern Zöglinge, die auf dem Felde Gänſe hüteten, durch einen ihrer Cameraden ein Buch verlangten, um ſich die Zeit damit zu vertreiben. Wie viele Gänſehirten mag es wohl geben, die ſich die Zeit auf dieſe Weiſe vertreiben?

Doch, wir hatten Unrecht zu ſagen, daß der Unterricht nur zwey Stunden des Tages ertheilt werde; er wird vielmehr zu allen Stunden des Tages, bey den Mahlzeiten wie auf dem Felde, und auf dem Felde wie bey den Spielen ertheilt. Wir wollen hierüber, als über eine der Eigenthümlichkeiten dieſer Erziehungsanſtalt, Wehrli'n ſelbſt vernehmen. Er ſagt in einem Briefe an ſeine Eltern:

„In Anſehung des Unterrichtes werdet Ihr mich wohl, wie ſchon viele andere, fragen, wie und wann denn eigentlich meine Knaben unterrichtet werden? Da antworte ich euch, wie den andern, ſie werden beſtändig unterrichtet: denn bey den meiſten Arbeiten können, ohne denſelben viel zu ſchaden, indem man ohne dies immer plaudern und reden will, allerhand nützliche Uebungen vorgenommen und faſt jedes Geſpräch dahin gelenkt werden, daß es bildet."

„Ich finde, daß es auf ſolche Weiſe in der frohen, freyen Natur Gottes viel mehr Stoff gibt, Kinder im Nachdenken und Bemerken zu üben, ihren Beobach-

Digitized by Google

tungs-Geiſt zu ſchärfen und ihre Wißbegierde zu reitzen, daß ſich viel mehr Mittel darbieten, ſie zu lehren und zu unterrichten, als inner vier dunkeln, düſtern Wänden, wo die guten Kinder unter dem größten Zwang und Drang wie eingemauert ſitzen müſſen und mehr zur Unthätigkeit und zum Mißmuth, als zu einem arbeitſamen, thätigen und frohen Leben erzogen werden.“

Und in ſeinem Tagebuche:

„Etwas über folgende Frage, die ich mir ſchon lange als eine Aufgabe über unſere Schule aufgeſchrieben, und die ich aufzulöſen mich bemühte, nehmlich: ob ſich wirklich mit allen Arbeiten der Unterricht verbinden laſſe, und zweytens, auf welche Weiſe dies am leichteſten ohne Nachtheil der Beſchäftigung geſchehen könne?“

„Es läßt ſich mit allen Beſchäftigungen Unterricht verbinden, aber nicht mit allen den nehmlichen; denn entweder kann bey gewiſſen Arbeiten dieſer oder jener Unterricht dieſelben zu viel ſtören, oder der Einfluß der Witterung kann auch die Kinder mehr oder weniger empfänglich für den Unterricht machen, und in manchen Fällen, wo der Lehrer nicht in ihrer Nähe ſeyn kann, geht es damit nicht gut fort.“

„Da nun aber die Gedanken eines Menſchen nie ſtille ſtehen, und beſonders Kinder, wie ich es genug erfahre, immer etwas abzuhandeln haben, ſo muß man ſuchen, daß

Digitized by Google

ſie in ihrem Denken und Forſchen auf nützliche Dinge hingeleitet werden. Zu dem Ende habe ich angefangen bey den Abendprüfungen zu unterſuchen, welcher an dem vollendeten Tag am meiſten gelernt, betrachtet, bemerkt und aufgefaßt habe, und dies iſt wirklich ſehr gut, indem es einer dem andern zuvor thun will, am meiſten bemerkt zu haben. Ja, ich habe ſchon oft von dem ein und andern ſagen hören: ha, ha, jetzt weiß ich wieder etwas, gerade jetzt iſt mir etwas in den Sinn gekommen, das ich des Abends dem Wehrli ſagen will.“

„Wiederum gebe ich ihnen oft am Morgen Aufgaben, wie folgende, dem einen: finde du mir bis heute Abend zwanzig Hauptwörter, die alle mit A anfangen, und deren Bedeutung Sachen ſind, die man alle in einem wohleingerichteten Hauſe vereint findet; dem andern: ſage du mir am Abend fünf und zwanzig Hauptwörter, deren Bedeutung Sachen ſind, die man nur am Himmel gewahr werden kann; und einem dritten: wirſt du mir wohl auf den Abend dreyßig, zu dem Hauptworte Haus paſſende Eigenſchaftswörter herzuſagen wiſſen?“

„Oft, wenn wir Zeit genug haben, laſſe ich ſie ihre aufgefundenen Namen und Wörter auf die Tafeln ſchreiben.“

„Zur Uebung in der Geographie können folgende

Digitized by Google

Aufgaben dienen: Nenne mir zwölf Städte, die alle in der Schweiz liegen, und die nach ihren Anfangsbuchſtaben alphabetiſch geordnet ſind, und gib mir an, in welchen Cantonen ſie liegen. Aehnliche Aufgaben gibt man die Flüſſe betreffend; man läßt ſich auch die Richtung ihres Laufs, ihren Urſprung und dergleichen anzeigen. Wiederum von Bergen, Thälern und Seen eines Landes; dabey muß es aber eingerichtet ſeyn, daß die Knaben eine Landkarte betrachten können, wann ſie wollen, und dann wird man bald ſehen, wie fleißig ſie dieſelbe gebrauchen und benutzen, und wie geſchwind ſie auch in dieſer ihnen nöthigen Kenntniß vorrücken, ohne daß an ihren Beſchäftigungen etwas verſäumt wird; denn während der Arbeit forſchen und denken ſie nach, und in freyen Stunden ſuchen ſie auf der Landkarte, oder bitten den Lehrer, daß er es ihnen ſagen möchte.“

„Einige der nützlichſten Uebungen ſcheinen mir wohl folgende zu ſeyn; man fragt das Kind: Kannſt du dich heute wohl nach vier Gegenſtänden umſehen, deren Länge 10 Schuh iſt, und mir am Abend die Namen dieſer Gegenſtände herſagen? oder, nenne mir am Abend zwölf Gegenſtände, von denen vier 5 Schuhe Höhe, vier 6 Schuhe Breite und vier 8 Schuhe Länge haben. Dieſe Uebungen gewähren einen doppelten Nutzen; ſie üben den Lernenden im Augenmaaße, und die Fähigkeit, die Größe, Geſtalt und Gattung einer geſehenen Sache im Gedächtniß zu behalten und ſich wieder richtig daran zu erinnern,

Digitized by Google

wird dadurch ſehr geſtärkt und vermehrt: und gerade dies, welches mir ſehr wichtig vorkommt, wird in den meiſten Schulen nicht geübt; oder woher kommt es wohl, daß viele, wenn ſie etwas geſehen oder gehört haben, denſelben Augenblick wieder vergeſſen, wie und was es war?“

„Nicht weniger nützlich als die vorigen Uebungen ſind folgende: Kinder, jeder von euch gibt mir heute fünf Rechnungs-Aufgaben auf; welcher weiß ſie am artigſten zu machen, und welcher wird am beſten wiſſen, ob ich ſie richtig berechnet habe oder nicht? Es iſt intereſſant die Aufgaben, die ſie einem vorlegen, anzuhören, ſie ſind oft ſehr artig.“

„Auch buchſtabiren wir auf dem Felde mit einander, wenn es eintrifft, daß wir neben einander an einer Reihe fortarbeiten können.“

Ferner ſagt Wehrli:

„Alles, was wir mit unſern Zöglingen vornehmen, ſoll Mittel ſeyn, die in ihnen liegenden Talente und Fähigkeiten zu entwickeln, das iſt, den Keim zum Wachsthum zu bringen oder mit einem Wort, ſie zu bilden. Nichts wird vergeblich mit ihnen geübt, und nichts iſt bey deſſen Ausübung ſie nicht etwas lernen, wenn man ſie dabey nur nicht wie vernunftloſe Geſchöpfe handeln läßt, ſondern ſie ſtets auf den Zweck und den

Digitized by Google

Nutzen aufmerkſam macht, und allemal das wie, wo und wann deutlich auseinander ſetzt. Welcher Unterſchied, welcher weite Unterſchied zwiſchen einer ſolchen Anſtalt und einer gemeinen Dorfſchule ſey, habe ich nun ſelbſt erfahren und eingeſehn; ich finde nicht nur, daß die Kinder beſſer und ſorgfältiger, ſondern auch mit weniger Koſten erzogen werden können. Sie werden hier gleichſam auf alle Fälle, die ihnen in ihrem künftigen Leben vorkommen, vorbereitet. Denn wo und wie geſchieht das beſſer, als bey den verſchiedenen und mannigfaltigen Beſchäftigungen und Lehrmitteln, die ihnen hier angewieſen und gegeben werden? Bey den Beſchäftigungen, wozu ſie angeführt werden, ſtellt ſich ihnen unendlich vieles dar, an das ſie auf der Schulbank nicht gedacht, und noch viel weniger Erklärung darüber geſucht hätten, wie es auf die Weiſe, nach welcher wir verfahren, ſo befriedigend geſchieht. Hier machen ſie über hundert und hundert Gegenſtände unzählige Fragen; und wann wirkt ein Unterricht beſſer, als wann der Lernende darum bittet? wann bleibt ein Unterricht länger und ſtärker im Gedächtniß, als wann der Schüler ſelbſt über dasjenige fragt, worüber man ihn ſonſt unterrichten will? und hier geſchieht das bey meinen Schülern wirklich; denn es fragt z. B. einer, warum wird hier ein Graben, eine Akte gemacht? Ein anderer, warum wird dieſes Waſſer hieher und nicht dorthin geleitet? ein dritter, warum werden dieſe oder jene Pflanzen da und nicht dort, ſo weit und nicht näher bey einander, ſo tief und nicht

Digitized by Google

mehr oder weniger tief gepflanzt? oder, warum pflügt man hier ſo tief und dort nicht ſo tief? und wiederum, warum ſind im Sommer die Tage lang und die Nächte kurz, und warum geſchieht im Winter das Gegentheil davon? woher kommen die Wolken, Nebel und Dünſte, und wo gehen ſie alle hin? Und werden ſie ein Inſekt, einen Vogel, oder irgend ein anderes Thier gewahr, ſo wiſſen ſie gleich eine unzählige Menge von Sachen daüber zu fragen; oder wenn es Pflanzen, Steine oder Erdarten ſind, ſo wünſchen ſie alle die Sache näher und genauer zu kennen und zu unterſuchen; und wo geſchieht das in ſolchen Schulen, wo, wie die mehrſten Landſchulen noch beſchaffen ſind, die Kinder die meiſte Zeit des Tages zuſammengepreßt, ſtets auf der nämlichen Stelle ſitzen, und nebſt den Lehrgegenſtänden, die da, wo man die neuen Methoden nicht kennt, noch gar ein ewiges Einerley ſind, nichts anders als eine lebloſe Wand betrachten können? Zwar geht es jetzt an vielen Orten, wo die neuen Methoden eingeführt ſind, viel beſſer, beſonders wenn ein Lehrer dieſelben gut zu gebrauchen weiß. Ich that bey der Dorfſchule, die mir anvertraut war, auch alles Mögliche; aber ich brachte die Kinder doch nie dahin, wohin ich ſie jetzt bringe und bereits ſchon gebracht habe."

„Die Fähigkeit zu forſchen, zu erfinden, zu urtheilen und zu bemerken wird auf das Beſte geweckt und geübt, das Gefühl für das Schöne und Anſchauliche eben ſo."

Bey Gelegenheit des Aehrenleſens ſagt Wehrli in ſeinem Tagebuche:

„Wir entfernten uns, wenn wir ſo in einer Reihe Aehren aufiaſen, niemals zu weit von einander, damit eines Theils die Aehren deſto ſäuberer aufgeleſen, andern Theils aber die Lehren und der Unterricht, den ich mitunter ertheilte, möchten verſtanden und gehört werden, weswegen ich auch ſtets in der Mitte der Reihe war. Da gab es allerhand Stoff uns über in die Sinne fallende Dinge zu unterhalten; da ſah z. B. einer ein unbekanntes Thierchen, und fragte nach dem Namen deſſelben, ein anderer eine Pflanze, ein dritter einen Stein, über welche Dinge zugleich nützliche Belehrungen gegeben wurden; da thaten die Knaben Fragen an mich und ich hinwieder an ſie; es wollte auch jeder an meiner Seite arbeiten, damit er deutlich verſtehen möchte was ich ſagte, und es entſtand ein Wetteifer unter ihnen, weil jeder der erſte ſeyn wollte. Damit aber doch dieſer Unterricht der Arbeit ſo wenig wie möglich nachtheilig und nicht zum Hauptgeſchäfte werde, ſo nahm ich oft zu folgendem Mittel meine Zuflucht; jeden, der ſich an meiner Seite durch denſelben an der Arbeit ſtören ließ, ſchickte ich weg und ſtellte ihn auſſen an die Reihe; ſo unbedeutend auch dies ſcheint, ſo war es ihnen eine hinlängliche Strafe.“

Als bey einer Mahlzeit der Zöglinge, wo wir gegenwärtig waren, mit dem Auftragen der Speiſen gezögert ward,

Digitized by Google

ward, ſagte Wehrli: „laßt uns, bis man uns etwas zu eſſen bringt, ein Spiel machen. Wer von euch weiß mir zu ſagen, woran ich in dieſem Augenblicke denke?" Da fragte einer, iſt es ein körperlicher Gegenſtand? ein anderer, zu welchem Naturreiche gehört er? ein dritter, wozu dient derſelbe? Und nachdem ſie durch eine Reihe von Fragen dem Gegenſtande immer näher gekommen waren, gelangten ſie dazu, ihn zu errathen.

Bey den Uebungen dieſer Art benutzt der Lehrer zuweilen Vilmſen's erſte Verſtandes- und Gedächtniß-Uebungen, 1812.

Man ſieht auch ohne unſer Erinnern ein, wie durch eine ſolche Behandlung nicht bloß eine Menge poſitiver Kenntniſſe von den Zöglingen gelegentlich und gleichſam ſpielend erworben, ſondern, was wohl die Hauptſache iſt, wie bey ihnen der Beobachtungsgeiſt gebildet, das Nachdenken erweckt und für alle Gegenſtände des Lebens Beſtimmtheit und Deutlichkeit der Begriffe erzweckt werden. Von den mannigfaltigen Beweiſen und Beyſpielen, die Wehrli's Tagebuch hievon enthält, wollen wir nur folgende ausheben:

„Einſt ſagte Jakob: ich habe im Kalender geleſen, daß zwey Perſonen im Schnee vergraben worden ſeyen; da fragte der kleine Ludwig ſogleich, was für Perſo-

Digitized by Google

nen? Ja, das weiß ich jetzt nicht, antwortete jener; aber weißt du, wo ſie vergraben worden ſind? nein, antwortete Jakob wieder; und weißt auch nicht, wie ſie vergraben worden ſind? fragte Ludwig ferner: Jakob antwortete nochmals mit Nein. Da ſagte Ludwig: das iſt mir eine ſchlechte Erzählung, wenn du nicht einmal weißt, wer es geweſen, und wie und wo das geſchehen; ich wollte lieber geſchwiegen haben, wenn ich's nicht beſſer wüßte; und Jörg kam auch noch dazu und ſagte: dann weiß er vielleicht auch nicht, wann die zwey Perſonen vergraben worden ſind. Jakob antwortete: nein, das weiß ich gar nicht; da ſagte Jörg: ſo weißt du faſt gar nichts; wenn ich etwas leſe, ſo will ich beſonders auch wiſſen, wann und wie es geſchehen; wenn ich den Leuten etwas erzählen würde, und ſie fragten mich, wie es zugegangen wäre, und ich könnte es ihnen nicht ſagen, ſo würde ich ja ſchön ausgelacht werden. Jakob ſagte hierauf: wartet, ich will es noch einmal leſen, und dann will ich's euch ſchon ſagen können. Nun dachte ich, er werde es wohl vergeſſen; aber nein, nach zwey Tagen ſagte er zu Ludwig: jetzt frag' mich nur über die Geſchichte, welche ich vorgeſtern erzählte, und ſagte ſie dann viel umſtändlicher her."

„Vom Jörg muß ich noch etwas bemerken; als wir in dem ſchönſten Weizen jäteten und nebſt anderm Unkraut auch ein Paar Kornblumen fanden, ſo ſagte er: wenn ich

Digitized by Google

ſo über die Sache nachdenke, ſo kömmt es mir mit den Pflanzen vor wie mit den Menſchen; es gibt gute und böſe Pflanzen, wie gute und böſe Menſchen; unter den brävſten Menſchen gibt es immer auch ſchlechte, und da findet ſich jetzt auch mitten unter den nützlichſten Pflanzen noch ſchädliches Unkraut; und unter den böſeſten Menſchen gibt es ſehr viele, die ein ſchönes, ſchönes Angeſicht haben, daß man meinen würde, es wären die frömmſten Leute. Gerade in unſerm Dorf iſt ſo ein Mann, und wohl noch mehrere, und ſo ſcheint's mir auch mit den Pflanzen; dieſe Kornblume iſt ſo ſchön, daß man meinen würde was ſie wäre, und doch iſt ſie das ſchädlichſte Unkraut; nun wird es aber ausgerottet, und Gott läßt die böſen Menſchen auch ausrotten."

„Ein andermal ſagte Samuel: ich will euch ein Räthſel aufgeben, das ich eben jetzt erſonnen habe, nämlich: was iſt das, wir mögen laufen ſo ſchnell wir wollen, ſo kommen wir ihm nicht zuvor? Jörg ſagte ſogleich, unſer Schatten. Da Samuel blos zuvor ſeinen eigenen Schatten zu überſchreiten geſucht hatte, ſo konnte das dem Jörg, der es ſah, gleich beyfallen. Aber Madörli fiel ihm in die Rede, und ſagte: das Räthſel iſt ganz unrichtig, kehrte ſich ſchnell um, lief gegen Mittag, und ſagte: bin ich jetzt dem Schatten nicht zuvorgekommen?"

Die Arbeiten, mit denen die Zöglinge der Armen-

Digitized by Google

Anſtalt beſchäftigt werden, ſind von zweyerley Art, als: Land-Arbeiten und Haus-Arbeiten. Auf dem Felde verrichten ſie während der guten Jahrszeit alle vorkommenden Arbeiten, welche die Kräfte ihres Alters nicht überſteigen, als: Jäten und Ausreiſſen von Unkraut, Verpflanzen von Gewächſen, Aehrenleſen, Erbſen- und Bohnen-Aufleſen, Kartoffelausgraben, Pferdetreiben beym Pflügen und bey dem Gebrauche der übrigen Ackerwerkzeuge, Dünger-Zuſammenleſen u. ſ. w., ohne der vielen andern Handleiſtungen zu gedenken, bey denen, wenn ſie auch weniger bedeutend ſind, doch die Arme von Erwachſenen durch dieſe Kinder erſpart werden. So haben ſie einen eigenen kleinen Wagen, dem ein Eſel vorgeſpannt wird, und der beynahe immer in Thätigkeit iſt. Während der Jahrszeit, da die Feldarbeiten ſtilleſtehen, beſchäftigen ſie ſich mit Korbflechten, Strohflechten für Stühle und Fußdecken, Holzhauen und Reisbündelmachen, Holzſägen, Dreſchen, Saamenausleſen, Obſtzerſchneiden, Strumpfſtricken u. ſ. w. Einer der ältern Zöglinge lernt das Wagner-Handwerk, und von den übrigen bringt immer einer wechſelsweiſe eine Woche in einer der Werkſtätten zu, um durch Farbereiben und ähnliche Arbeiten den Handwerkern Hülfe zu leiſten. Herr von Fellenberg zeigt jeden Morgen Wehrli'n die den Tag über zu verrichtenden Arbeiten an, und dieſer, oder auch wohl Herr von Fellenberg ſelbſt, vertheilt dieſelben unter die Zöglinge, die, wie ſich ſchon aus dem obigen, obgleich unvollſtändigen Verzeichniſſe, ſchlieſſen läßt, nicht immer

alle die nämliche, ſondern zuweilen die einen dieſe, die andern eine andere Arbeit verrichten. Wehrli befindet ſich in dieſem Falle gewöhnlich bey der größern Anzahl und theilt ihre Arbeiten; die übrigen arbeiten entweder für ſich allein, oder unter Anführung eines der Knechte oder der Normal-Zöglinge. Uebrr die Arbeiten wird ein eignes Tagebuch geführt, in das jeden Abend von Wehrli oder, unter ſeinen Augen, von einem der ältern Zöglinge die Anzahl der Stunden, die jeder den Tag über gearbeitet hat, nebſt der Art der Arbeit, worauf ſie verwendet worden, eingetragen wird.

Es läßt ſich nach allem, was wir bis dahin von dem Geiſte und Weſen der Anſtalt geſagt haben, erwarten, daß hier die Arbeit nicht blos als Erwerbungsmittel, ſondern eben ſo ſehr, als Bildungsmittel behandelt werde. Genauigkeit und Ordnung ſind die weſentlichſten Erforderniſſe aller Arbeit; ohne ſie, ohne das Beſtreben gut zu machen und zu vollenden, wird kein Geſchäft, ſo geringfügig es auch ſeyn mag, gehörig verrichtet. Und doch ſind es gerade dieſe Eigenſchaften, die bey der großen Volksclaſſe am mehrſten vermißt werden. Wenn man aber, wie dieß in Hofwyl geſchieht, von den erſten Arbeiten an, dem Kinde nicht erlaubt etwas nur halb zu machen; wenn man ihm durch den Augenſchein beweist, daß durch das Halbmachen gewöhnlich Zeit und Mühe verloren gehn, ſo muß ihm die Genauigkeit zum Bedürfniſſe und zur Fertigkeit werden. Daß aber dieſelbe nicht

Digitized by Google

in Kleinigkeitsgeiſt ausarte, dazu dient vorzüglich die Beſchäftigung mit Landarbeiten, wo es zuweilen mehr darauf ankommt, eine Arbeit ſchnell, als in ihrer ganzen Vollkommenheit zu verrichten. Ein anderes, nicht minder wichtiges Augenmerk bey der Bildung zur Arbeit, beſteht darin, daß der Arbeiter nicht bloße Maſchine werde, daß er den Zweck der Arbeit und der dazu erforderlichen Handgriffe einſehe, mit einem Worte, daß er mit Verſtand arbeite. Die in Hofwyl gebräuchlichen Ackerwerkzeuge haben unter anderm auch den Vorzug, wenigſtens ſehen wir es für einen Vorzug an, daß ihr Gebrauch ohne verſtändige Handhabung geradezu unmöglich iſt. Sie bieten alſo, ſo wie die ganze dortige Muſterwirthſchaft, ein vortreffliches Mittel dar, um die Zöglinge der Armen-Anſtalt zu verſtändigen und geſchickten Landarbeitern zu bilden. Auch wiſſen dieſelben über die Arbeiten, die ſie verrichten oder verrichten ſehen, über die Beſtellung der Felder, ſo wie überhaupt über die vor ihren Augen liegenden wirthſchaftlichen Einrichtungen Beſcheid zu geben, und haben die Fragen, die wir darüber an ſie thaten, immer befriedigend beantwortet. So z. B. zeigte uns einer der Zöglinge, der Farben rieb, auf unſere Anfrage die Beſtandtheile derſelben an, und ſetzte ihre Zubereitungs- und Gebrauchsart mit aller Beſtimmtheit auseinander. Von dem Fleiße und der Munterkeit, womit ſie ihre Arbeit verrichten, waren wir theils ſelbſt Zeugen, theils haben wir darüber in Wehrli's Tagebuche vielfache Zeugniſſe gefunden. So haben wir ſie einſt wäh-

Digitized by Google

rend fünf Stunden, die ältern Körbe flechten, die jüngern Mohnkapſeln leeren ſehen, ohne daß ſich auch nur einer eine Zerſtreuung oder Unterbrechung der Arbeit erlaubt hätte; und daß dieß ihr gewöhnliches Benehmen ſey, daß unſere Gegenwart darauf keinen Einfluß hatte, davon haben wir uns durch unſern ganzen Aufenthalt in Hofwyl, während dem weder von dem Lehrer noch von den Zöglingen Acht auf uns genommen, noch irgend etwas blos zur Schau gethan ward, überzeugen können. Einer der jüngern Zöglinge, ein achtjähriger Knabe, hatte ſich im vorigen Jahre während dem Aehrenleſen eines Morgens vorgenommen, Herrn von Fellenberg des Abends bey ſeiner Zurückkunft aus der Stadt, wohin ihn ſeine Geſchäfte gerufen hatten, mit vier vollen Körbchen von ihm aufgeleſener Aehren zu überraſchen. Zu dem Ende blieb er des Abends, nachdem Wehrli mit ſeinen übrigen Zöglingen ſchon lange nach Hauſe gegangen war, noch auf dem Felde zurück und ſuchte ſein letztes Körbchen voll zu machen. Wie Herr von Fellenberg bey ſeiner Rückkehr aus der Stadt, nach ſeiner Gewohnheit, die Armenſchule beſuchte und erfuhr, daß der Knabe auf dem Felde geblieben ſey, eilte er zu ihm hinaus und fand ihn ſo ſehr in der Arbeit vertieft, daß er lange vor ihm ſtand, ohne von ihm bemerkt zu werden. Erſt, nachdem der Kleine ſein letztes Körbchen voll gemacht hatte, ſah er auf, und ſprang jauchzend in die Höhe und zugleich in die ihm entgegengeſtreckten Arme ſeines Wohlthäters.

Digitized by Google

Ueber die Luſt, mit welcher Lehrer und Zöglinge arbeiten, und über den Wetteifer der letztern, äußert ſich Wehrli in ſeinen Briefen und in ſeinem Tagebuche folgendermaßen:

„Endlich haben wir dieſen Monat auch wieder ein wenig auf unſer liebes Feld hinaus gehen können, wo wir unſere ländlichen Arbeiten wieder angefangen haben.“

„Die rauhe Winterszeit endigte ſich lange nicht; deſto willkommener aber iſt uns nun der angenehme Frühling. Wie es uns freut, wenn des Morgens die Sonne ſo ſchön in unſer Zimmer ſcheint, uns zulacht und uns gleichſam zuruft: kommt hinaus auf das Feld, und freut euch meiner drauſſen!“

„Es iſt mir ganz anders geworden, als es mir in frühern Jahren war; wenn ich einen Tag nicht hinausgehen kann, ſo wird mir die Zeit lange. Der Beruf, Gottes Erde zu bauen, wird mir immer lieber und befriedigender. Meine Knaben haben es eben ſo; ihre größte Freude iſt, wenn ſie auf's Feld hinaus gehen können und an einigen der größern haben wir nun ſchon recht fleißige und arbeitſame Gehülfen.“

Und nachdem er die verrichteten Frühlings-Arbeiten aufgezählt hat, ſetzt er hinzu: „Dieß ſind nun die erſten Feldarbeiten dieſes Frühlings geweſen; wir ſind da-

Digitized by Google

ben auch ein paarmal tüchtig durchnäßt worden; das macht uns aber nur luſtig, denn wir halten den Regen für ein geſundes Ding; wir blieben auch alle ſtets, Gott ſey Lob! froh und geſund.“

In einem andern Briefe ſagt Wehrli:

„Das Benehmen der Knaben bey dieſen Arbeiten und beſonders bey dem Holzhacken war dieß; ſie thaten es ſehr gerne, waren auch ordentlich und fleißig und arbeiteten ſo viel, daß von ſolchen Kindern nicht mehr gefordert werden kann. Wie luſtig das war, ſie alle ſo emſig auf einem Platz beſchäftigt zu ſehen; wie ſie hackten, wie es oft tönte und klipperte und klapperte, wenn ſie ſo durcheinander hauten, wie mancher Vorbeygehende vor uns ſtille ſtand, und mit Verwunderung uns zuſah, und wie mich dieſes alles in der Seele freute! So trieb einer den andern zum Fleiße an, und der Wetteifer, wer die größte Anzahl von Reisbündeln machen möge, erhielt ſie auch an kältern Tagen warm und rege. Sogar der kleine Klaus (ſieben Jahre alt) hackte ſo ernſtlich und ſo eifrig, daß es eine Luſt war, ihm zuzuſehen, und wie er, wenn ich ihn nicht gleich mit den andern hinausgehen laſſen wollte, zu mir her kam und ſo dringend bat und fragte: Wehrli, darf ich nicht auch gehen Holz zu hacken? würdet ihr euch nicht vorſtellen. Als wir letzthin bey einbrechender Nacht mit einem Wagen voll Stöcke, die wir im Walde ausgegraben hatten, nach Hauſe giengen, ſagte einer, voll innerer Zufriedenheit, „es iſt

doch eine Freude, wenn man ſo am Abend mit der Frucht ſeiner Arbeit nach Hauſe kehren kann.“ Sie ſägten auch einige Tage Holz, wobey, wenn die Stücke groß und dick waren, bis auf vier an einer Säge zogen. Sie thaten es ungemein gerne, und richteten dabey auch wirklich nicht wenig aus.“

Und in ſeinem Tagebuche:

„Wir hatten letzthin ein Stückchen Feld zu jäten; da wurden die Knaben untereinander einig es zu vertheilen, und baten mich, jedem ſeinen Theil zuzumeſſen, was ich auch wirklich that. Nun war allen daran gelegen, es an dem nämlichen Tage noch fertig zu machen, ausgenommen dem Ludi und dem Samuel. Sobald der Feyerabend da war, machten die letztern ſich auf den Weg, obſchon ſie noch nicht fertig waren; hingegen die von den andern, welche nicht fertig wurden, wie Wild und Jakob, ſagten: ſie wollen noch mit ihrer Sache enden und wenn es zehn Uhr würde. Sie machten wirklich auch ihre Sache recht bald fertig und jauchzten darauf vor Freude, daß ſie zu Ende gekommen waren.“

„Meiſtens wollen bald die bald dieſe, auch noch Abends ſpät zu ihrer Freude etwas vom Felde heimführen; ſehr oft wetteifern ſie, wer den Karren zuerſt haben ſolle.“

Und an einer andern Stelle:

„Bey dieſer Arbeit waren die Knaben immer guten

Muthes, und es war erfreulich zu hören, wie ſie mitunter ihre Lieder anſtimmten und ſangen und zugleich auch wieder neue lernten; wie oft munterten ſie ſich durch das Lied auf: „Ihr Burſche friſch in's Feld hinaus, es winken uns die Aehren! u. ſ. w.“

Eine Folge dieſer thätigen Lebensart iſt, daß die Zöglinge alle einer vortrefflichen Geſundheit genieſſen und daß bis dahin nur zwey eigentlich krank geweſen ſind. Bey ihrem Eintritte werden ſie von dem Arzte in Hofwyl ſorgfältig unterſucht und es wird über ihren Geſundheits-Zuſtand von demſelben eine Art von Tagebuch geführt. Ein Theil der Zöglinge iſt, wie es ſich von ihrer früheren Lebensweiſe erwarten ließ, mit ſcrophuloſer oder ähnlicher Krankheits-Anlage in die Anſtalt getreten; beynahe ohne Hülfe der Kunſt aber, und größtentheils durch den wohlthätigen Einfluß der Arbeit, des Frohſinns und einer geſunden, hinreichenden Nahrung, ſind dieſe Anlagen ſo viel wie verſchwunden. Mehrere Zöglinge waren bey ihrer Ankunft ſo verzärtelt und weichlich, eine Art von Stubenpflanzen, die man nur zu häufig, ſelbſt unter der ärmſten Volksclaſſe, antrifft, daß ſie weder Froſt noch Hitze ertragen, noch irgend eine Arbeit vollbringen mochten; und jetzt ſind ſie alle, ohne Ausnahme, ſo abgehärtet, daß ſie mit mäßiger Bekleidung, ſelbſt bey der ſtrengſten Kälte, lachend im Freyen arbeiten, wenn ſie die Arbeit hinausruft, weder Sturm noch Regen ſcheuen, und am Ende des Tages nach zehnſtündiger Arbeit ſich mit Lau-

Digitized by Google

ſen und Springen beluſtigen. Ihre Gymnaſtik beſteht, wie ſich's gehört, in der Arbeit, die mannigfaltig genug iſt, um ihren Körper vielſeitig auszubilden und ihnen die für ihren künftigen Beruf erforderlichen Fertigkeiten zu geben. Indeſſen tragen auch einige körperliche Uebungen, die ſie in den Erholungs-Stunden vornehmen, das ihrige dazu bey. So exerciren ſie des Sonntags mit hölzernen Gewehren, werden im Springen und Klettern geübt, laufen Schlittſchuhe und ſchwimmen. Die Reinlichkeit, die der arbeitenden Claſſe um ſo viel nothwendiger iſt, je mehr ſie es mit dem Schmutze zu thun hat, wird in der Anſtalt ſorgfältig beobachtet. Die Zöglinge waſchen ſich jeden Morgen Geſicht und Hände, ſie waſchen ſich Mittags und Abends, wann ſie zu Tiſch gehen, ebenfalls die Hände und ſollten ſich nach der Vorſchrift, wenn ſie keine Schuhe tragen, des Abends vor Schlafengehn jedesmal die Füſſe waſchen, was aber nur des Sonnabends von allen geſchieht. Im Sommer wird einige Male in der Woche in dem nahen See gebadet. Wie ſie Wehrli in der Diätetik unterrichtet, mag folgende Stelle aus ſeinem Tagebuche beweiſen:

„Jörg war ſich des Waſchens nicht gewohnt, und es befremdete ihn ſehr, daß er täglich ſeine Hände und ſein Geſicht einige Male waſchen mußte. Einſt fragte er mich, ob Herr v. Fellenberg denn wolle, daß ſie ſich ſo oft waſchen. Ja freylich will er es; aus welcher Urſache meinſt du wohl,

Digitized by Google

daß er alle Morgen nach euern Händen ſieht, als daß ihr euch durch Waſchen beſtändig rein halten ſollet?“

„Jörg: Wozu nützt denn das?“

„Madörli war zugegen und ſagte: man bleibt geſünder.“

„Jörg: Warum bleibt man geſünder?“

„Ich: Hört zu, ich will euch recht ſagen, warum. Der Menſch dünſtet immer aus; es geht ein Dunſt, Schweiß oder Dampf, wie man ſagt, beſtändig durch die Haut aus dem Leibe, beſonders ſtark aber, wenn der Menſch ſich bewegt oder ſtark arbeitet, wie ihr es wohl wißt; und ob wir uns jetzt ſchon nicht ſtark bewegen, ſo dünſtet doch jeder von euch aus; ſeht da, (ich hielt meine Hände an eine Fenſterſcheibe) was iſt das Weiße hier auf der Scheibe, worob ſie ſo undurchſichtig wird?“

„Jörg griff und ſagte: es iſt naß.“

„Ich: Ja es iſt Waſſer oder Dunſt, der aus meiner Hand gefahren und ſich hieher geſetzt hat. Wenn wir uns nun nicht täglich waſchen, ſondern den Staub und Koth auf unſerer Haut ſitzen laſſen, ſo kann der Dunſt nicht mehr heraus und dann kann man leicht krank werden.“

Wir kommen zu demjenigen Theile der Erziehung, welcher den Schlußſtein des Ganzen ausmacht, zur religioſen

Digitized by Google

und moraliſchen Bildung der Zöglinge. Der Tag wird immer mit einer Andachts-Uebung angefangen und beſchloſſen, wobey gewöhnlich von Zollikofer's Andachtsübungen und Gebeten zum Privatgebrauche für nachdenkende und gutgeſinnte Chriſten (Leipzig 1785) Gebrauch gemacht wird. Ein Theil der Morgenſtunden des Sonntags wird mit Leſen und Erklären von zweckmäßig gewählten Stücken aus Kohlrauſchen's Geſchichte des alten und neuen Teſtaments oder Eſſen's neuem Teſtamente oder Zerrenner's kleiner Schulbibel, (1809.) oder aus Krummacher's Feſtbüchlein, einer Schrift für's Volk, (1808.) zugebracht. Hiezu kommen Wehrli's kräftige und eindringende Vorträge, die um ſo viel wirkſamer ſeyn müſſen, als ſie der Lage und den Umſtänden der Zöglinge angepaßt und auf ihren individuellen Zuſtand berechnet ſind. Einen weſentlichen Theil der Andachtsübungen macht der Geſang aus, der anſtatt ein gedankenloſes Geplärr zu ſeyn, wie dieß leider noch bey vielen unſerer religioſen Verſammlungen der Fall iſt, hier zum lebendigen Gefühle wird und für die Zöglinge wohl die fruchtbarſte Art des Gebetes iſt. Wir haben vorhin von demſelben als von einem Gegenſtande des Unterrichts geſprochen und als eine Merkwürdigkeit angeführt, daß drey und zwanzig Kinder, von denen ein Theil weder Gehör noch Stimme zu haben ſchien, gut und richtig ſingen lernten. Allein die Anwendung des Geſangs, als eines moraliſchen Bildungsmittels, die unſers Wiſſens ſelbſt bey der Erziehung der höhern Claſſen,

Digitized by Google

geſchweige denn bey der Volkserziehung, noch nie in der Ausdehnung verſucht worden iſt, verdient in hohem Grade die Aufmerkſamkeit. Die Zöglinge verſtehen und fühlen was ſie ſingen; die Lieder, die ſie auswendig wiſſen, ſind in Rückſicht der Gegenſtände ſowohl als der Darſtellung vortrefflich gewählt; ſie erſtrecken ſich über alle Pflichten des Lebens, große und erhabene Naturerſcheinungen, edle Züge aus der Geſchichte des Vaterlandes, ſo wie über die Arbeiten des Landmanns und müſſen, gehörig angewandt, tiefe und bleibende Eindrücke hinterlaſſen.

Am Sonntage wird in dem Saale von Herrn von Fellenberg's Wohnhauſe ein Gottesdienſt gehalten, dem die Zöglinge der Armenanſtalt regelmäßig beywohnen. Sie werden hier mit den Zöglingen der übrigen Erziehungs-Anſtalten, mit denen ſie ſonſt keinerley Berührung haben, zum gemeinſchaftlichen Geſange und Gebete vereinigt und ihre Gegenwart trägt weſentlich dazu bey, dieſe Andachtsübungen feyerlich zu machen. Ueberhaupt läßt ſich ſchwerlich eine religioſere Erziehung, im wahren Sinne des Wortes genommen, gedenken, als diejenige iſt, welche die Zöglinge der Armen-Anſtalt empfangen. Wenn ihnen gleich kein ſyſtematiſcher Religions- und Moral-Unterricht ertheilt wird, ſo werden ſie dennoch in der Religion und Moral ſo vollſtändig unterrichtet, als für ihr Alter zweckmäßig iſt. Die Volksſchriften, die ſie zur Unterhaltung leſen, ſind die Moral in Handlung geſetzt, und die Belehrungen, die ſie gelegentlich erhalten, müſſen um ſo viel eher Eingang bey

Digitized by Google

ihnen finden; als ſolche durch ihr Thun und Laſſen veranlaßt ſind und die Anwendung denſelben zur Seite ſteht. Auch hierüber werden einige Auszüge aus Wehrli's Tagebuche die beſten Aufſchlüſſe geben. Er ſagt:

„Erkenntniß Gottes kann man den Kindern wahrlich ſchon frühe beybringen, aber dazu braucht's eben nicht ein Erbauungsbuch. An einem ſchönen Sommerabend gieng ich mit allen meinen Knaben auf das Feld hinaus, der Himmel war ſo hell, auf der einen Seite verlor ſich nach und nach die Abendröthe, auf der andern Seite ſahen wir den Mond prachtvoll hinter einem Berge emporſteigen; er war ſo groß, voll, rund und überaus ſchön, und bald darauf ſpiegelte er ſich auf das allerherrlichſte in einem vor uns liegenden Waſſer. Die Knaben konnten ſich nicht ſatt an dem allem ſehen; ſie wußten nicht was ſie am meiſten betrachten wollten. Doch hatte der große, runde, lachende Mond endlich den Vorzug. Ein Paar von ihnen fiengen an und ſagten: wir wollen doch das Lied ſingen, „Guter Mond, du gehſt ſo ſtille ꝛc.“ Wir ſangen's und nun benutzte ich dieſe Gelegenheit, um ihnen zu erklären und vorzuſtellen, daß Gott dieß alles geſchaffen habe. Nachdem wir heimkamen, durchgieng ich mit ihnen das paſſende Lied: „Es lebt ein Gott, der Menſchen liebt ꝛc.“ Das alles hat wahrlich weit mehr Eindruck auf ihre zarten Herzen gemacht, als wenn ich zu ihnen nur allein aus der Bibel oder aus einem Gebetbuche gepredigt hätte; ſie redeten miteinander von

dieſem

Digitized by Google

dieſem ſchönen Abend, bis ſie darob einſchliefen. Und dieß freute mich ſo inniglich, daß ich mir vornahm, da ſich die Frucht meiner Bemühung ſo bald zeigte, meine Knaben noch recht oft auf ſolche Art über das Daſeyn Gottes, ſeine Größe, Weisheit und Güte zu belehren. Letzten Herbſt, als ſchwarze, ſchwere Wolken über uns herzogen, und es heftig donnerte und blitzte, ein ſtarker Regen und Rieſel fiel, ſo daß wir Eile hatten nach Hauſe zu kehren, hatten einige von den Knaben groſſe Furcht vor dem Donner und Blitze. Dem, der in Rückſicht dieſer Naturerſcheinung unwiſſend iſt, macht ſie Furcht und Schrecken, und er hat eine ganz irrige Vorſtellung davon. Schon oft habe ich bey Gewittern alte Mütter und Väter zu ihren Kindern ſagen hören: Kinder geht und betet, denn der liebe Gott iſt erzürnt. Damit ich aber meine Knaben auch hiebey von der Güte Gottes überzeugen könne, nahm ich ſie zuſammen in das Zimmer, wo wir mit einander das 297ſte Lied aus dem Zürcherſchen Geſangbuche durchlaſen; darauf machte ich ſie auf die Wohlthätigkeit und den Nutzen des Gewitters aufmerkſam und erklärte ihnen, was Donner und Blitz eigentlich ſeyen, daß nur Menſchen, die ſich böſer Dinge bewußt ſind, davor erſchrecken, und hingegen der Gute den lieben Gott dafür lobe und ihm danke. Auch bey jedem wohlthätigen Regen, bey jedem erquickenden Morgenthaue, lehre ich ſie Gott als den beſten, gütigſten Vater der Menſchen kennen."

Digitized by Google

„Und bey jeder Morgen-Unterhaltung mit ihnen ſuche ich ihnen Liebe und Dankbarkeit gegen Gott für ſeine Güte, durch die er uns die ſtille, ungeſtörte Ruhe der Nacht und mit jedem Morgen wieder neues Leben zur Verrichtung unſerer Geſchäfte ſchenkt, einzuflößen; am Abend, in Rückſicht auf den vergangenen Tag eben ſo."

„Auch bey Tiſche, in Anſehung des Genuſſes der Speiſen und Getränke, vergeſſe ich nicht ihre Gedanken auch auf den guten Geber derſelben zu richten. Mehr noch rede ich aber davon bey unſern Unterhaltungen: daß zwar der Menſch ſich durch Fleiß erwerben könne, was er genieſſe, daß aber die Kraft, die Geſundheit und der Verſtand Geſchenke des lieben Vaters im Himmel ſeyen, und der beſte Dank, den ſie ihm für jede Mahlzeit darbringen können, der ſey, daß ſie die dadurch erhaltenen Kräfte bey ihren Arbeiten recht anwenden. Dieß, glaube ich, wirkt mehr auf ſie, als wenn wir vor oder nach dem Eſſen, noch ſo lange Gebetsformeln mit einander herſagen würden; denn wahrlich die täglichen Beyſpiele lehren, daß mit Tiſchgebeten viel Mißbrauch getrieben wird und wie wenig wahre Andacht oft dabey iſt, zumal wenn nach wohl vollbrachter Arbeit die Eßluſt da iſt; was iſt es dann wohl anders, als nur Gewohnheit oder Scheinheiligkeit? Wenn man ſie aufmerkſam macht auf den großen Nutzen des Waſſers, der Luft, des Feuers, der Pflanzen und Thiere und aller Dinge die ſie umgeben, und ihnen wiederholt,

daß Gott das alles aus Liebe zu uns erſchaffen habe, wie kann wohl die Dankbarkeit gegen den Schöpfer beſſer bey ihnen erweckt werden?“

„Religions- und Andachtsübungen ſind die beſten Führerinnen des Lebens; oder man beantworte mir die Frage: was iſt der Menſch ohne Religion? Darum ſind dieß auch die erſten und wichtigſten Lehren und Pflichten, die den Kindern einzuflöſſen und einzuprägen ſind. Auch komme ich auf dem Felde ſehr oft in den Fall, bey gewiſſen Ereigniſſen und Veränderungen in der Natur, oder bey andern Anläſſen, da die Kinder zuweilen ſelbſt die merkwürdigſten Fragen aufwerfen, ſie über das Daſeyn Gottes und über ſeine Eigenſchaften auf eine Art zu belehren, die den beſten Eindruck auf ihre Herzen macht.“

„Zugleich wird ihnen dann geſagt, daß wir das Glück haben, Gott noch näher zu kennen, indem er uns ſelbſt in der Bibel nähere Offenbarungen von ihm und ſeinen Geſinnungen gegen die Menſchen mitgetheilt und ſogar aus Liebe zu uns ſeinen einigen Sohn in die Welt geſandt habe, um den Menſchen ſeinen Willen bekannt und ſie frömmer und beſſer zu machen.“

„Nachwärts wird mit den Kindern zu einer Zeit, wo man ſieht daß ihre Gemüthsſtimmung dazu am geſchick-

Digitized by Google

teſten iſt, aus dem Teſtamente von Jeſu, ſeinen Lehren und ſeinem Lebenswandel geleſen, wo er immer in allem als das beſte Muſter vorgeſtellt werden kann. Wir leſen nicht viel auf einmal; aber das Geleſene erkläre ich ihnen ſo deutlich als immer möglich, und dazu brauche ich meiſtens unſere Mutterſprache, oft die Kinderſprache ſelbſt; damit ſie aber nebenbey auch die Erklärungen in der Bücherſprache verſtehen, z. B. Predigten, welches wichtig iſt, ſo bediene ich mich oft auch derſelben und laſſe hinwieder auch ſie ſelbſt ſich im Hererzählen von geleſenen Geſchichten in dieſer Sprache üben.“

„Eines kann ich auch nicht unbemerkt laſſen; ich las nämlich ihnen allen das 212te Lied aus dem Zürcherſchen Geſangbuch vor, und als ich den fünften Vers geleſen und erklärt hatte, ſagte Jörg: hatte ich mir denn durch meine Schuld meine Krankheit zugezogen? iſt es nicht Gottes Wille geweſen? Ja, wahrlich, Jörg, ſagte ich, biſt du ſelbſt Schuld an deiner Krankheit geweſen; hätteſt du nicht in die Hitze getrunken, ſo wäreſt du nie krank geworden; es war gar nicht Gottes Wille. Jörg: Er hätte doch auch machen können, daß ich nicht krank geworden wäre. Ich: ja, das hätte er thun können, aber er wollte dich belehren und dir zeigen, was für Strafen kommen, wenn man den Lehrern nicht gehorchet, die es ſo gut mit den Kindern meinen. Du denkſt jetzt daran; hingegen wenn es dir nichts geſchadet hätte, ſo hätteſt du es noch mehr ſo

Digitized by Google

gemacht, bis dir einmal noch etwas Schlimmeres widerfahren wäre.“

Der Belohnungen und Strafen, die hier ausgetheilt werden, ſind nur wenige; aber dieſe wenigen ſind wirkſam. Alle Belohnung beſteht in der Zufriedenheit und in dem Beyfalle des Lehrers, und jede andere Auszeichnung, die meiſt nur Eitelkeit auf der einen, und Eiferſucht auf der andern Seite hervorbringt, iſt aus der Anſtalt verbannt. Die Strafen beſtehen in kurzen, kräftigen und ernſten Ermahnungen unter vier Augen oder in Gegenwart der übrigen Zöglinge, in Ausſchlieſſung von der gemeinſchaftlichen Mahlzeit, und in ſchwereren Fällen, in körperlicher Züchtigung. In einer der Abendſtunden, in denen wir dem Unterrichte beywohnten, warnte Wehrli, nachdem er eben eine unterhaltende Lectur beendigt hatte, einen der Zöglinge, ohne ihn zu nennen, vor der Wiederholung eines begangenen Fehlers und ſogleich verbreitete ſich ſtiller Ernſt über alle Geſichter, ſo daß, nach dem Ausdrucke derſelben zu urtheilen, jeder der Schuldige ſeyn konnte. Oefter, wenn ſie ſich eines begangenen Fehlers bewußt ſind, verurtheilen ſie ſich ſelbſt und bleiben ohne Geheiß von der Mahlzeit aus, da ihnen denn Wehrli eine, zwar verminderte, Portion Speiſen in ein anders Zimmer bringen läßt. Körperliche Züchtigungen ſind nur ſelten, nur bey den jüngern Zöglingen und nur im Anfange ihres Hierſeyns nöthig geworden. Was Wehrli hierüber in ſeinem Tagebuch ſagt, beweist, wie ſo viele andere ſeiner Bemer-

Digitized by Google

kungen, wie tief er in das Weſen der Erziehungskunſt eingedrungen iſt. Er druckt ſich ſo aus:

„Zu viele körperliche Strafmitttel ſind bey der Erziehung nicht vortheilhaft, ſondern haben vielmehr ſchädliche Folgen; daß aber ein mäßiger und richtiger Gebrauch von einem beſonders ausgewählten körperlichen Strafmittel ſeinen Nutzen haben könne, werden wenige läugnen. Unter dieſen Strafmitteln allen, deren man an einigen Orten ſo viele hat, ſcheinen mir Ruthenhiebe am zweckmäßigſten zu ſeyn, und bey meinen Knaben finde ich, daß ſolche, beſonders für die kleinern, oft recht nöthig ſind; bey den größern aber wird, wenn eine liebreiche Ermahnung nichts wirkt, entweder ein ernſthafter Zuſpruch unter vier Augen, oder eine öffentliche Beſchämung mehr thun als ſolche Strafen.“

„Wenn ich aber dieſes Strafmittel gebrauchen will, thue ich es nur ſelten gleich nach dem begangenen Fehler, ſondern ich verſchiebe es immer bis dahin, wo ſie etwas bedächtlicher geworden ſind; dann erkläre ich ihnen ohngefähr auf folgende Weiſe, warum ſie geſtraft werden müſſen. Knaben, heute habt ihr euch ſehr verfehlt, indem ihr u. ſ. w.; thun das artige und verſtändige Kinder? Kinder, die Gott und Menſchen gefallen und brav und glücklich werden wollen? Nein, ſolche Dinge thut kein gutes Kind, denn das mißfällt Gott, der alles ſieht und hört, und ſolche böſe Buben ſtraft er da-

Digitized by Google

durch, daß er es ihnen, beſonders wenn ſie gröſſer geworden, nicht gut gehen läßt; und wenn ſie ſich von ihren Eltern oder Lehrern nicht beſſern laſſen, und immer gleich gottlos und ſchlimm ſind, ſo ſtraft Gott ſie auch noch in der Ewigkeit, indeß die guten Kinder für ihren Gehorſam in den Himmel kommen. Damit ihr nun nicht ſo unglücklich werdet, wie ſolche böſe Kinder, ſo warne und ermahne ich euch immer, ja recht zu thun; denn ich möchte, daß es euch, auch wenn ihr älter ſeyd, recht gut gehe. Wie kann aber das geſchehen, wenn ihr gleich wieder vergeßt, was ich euch ſage? Was ſoll ich denn vornehmen, daß ihr es nicht gleich wieder vergeßt? Nichts weiß ich mehr zu thun, als euch mit der Ruthe an das ſo manchmal Geſagte zu erinnern, ſo ungern ich es auch thue. Du bekommſt alſo, weil du das, was ich dir die vorige Woche ſagte, dieſe Woche ſchon wieder vergaſſeſt, auf die rechte Hand zwey und auf die linke Hand einen Ruthenhieb. Und du, der du heute ſo böſe Dinge thäteſt, wie unglücklich könnteſt du nicht noch werden, wenn du ſo fortführeſt! Ich gebe dir nun auf jede Hand zwey Ruthenhiebe, und ſo oft du wieder etwas Böſes zu thun Gelegenheit haſt, ſollen dich dieſe Streiche erinnern, daß Gott es ſieht, wenn du es thuſt, und daß er dich dann zur Strafe würde unglücklich machen.“

„Wenn man Strafen nun ungefähr ſo austheilt, ſo wirken ſie gewiß; das habe ich geſehen. Wer aber, ohne ſich erſt zu beſinnen und im Zorne ſtraft, verderbt viel bey

Digitized by Google

der Erziehung und thut Unrecht; auch das habe ich an einem Beyſpiel erfahren. Man macht ſich dadurch bey den Kindern nur zu einem rohen und furchtbaren Oberherrſcher und dann unterlaſſen ſie wohl zuweilen etwas Böſes, aber nur aus Furcht vor der Strafe, nicht aus Liebe zum Lehrer oder um Gottes und ihres eigenen Glückes willen; nur die Streiche liegen ihnen in Gedanken, und was hat man dann verbeſſert? nichts, man hat mehr noch verſchlimmert, indem die nöthige Achtung und Liebe von Seite der Kinder verloren geht."

„Bey den größern hilft aber entweder eine Art von Beſchämung, oder wenn man ihnen durch Beyſpiele oder ſonſt durch ernſthafte Vorſtellungen die ſchlimmen Folgen ihrer Fehler für ihre ältern Jahre erklärt, weit mehr als andere Strafmittel. Kinder denken mehr an die Zukunft, als man wohl glaubt; daher macht es vielen Eindruck auf ſie, wenn man ihnen vorſtellt, daß es einem für ihre Zukunft, für ihr höheres Alter, angelegen ſey. Dieß iſt mir merklich aufgefallen an meinen größern Knaben. Sie ſehen nämlich bey ſo vieler Sorge, die auf ihr Alter hinaus zielt, wie gut man es mit ihnen meint, und bleiben dabey nicht gleichgültig."

„Sehr viel wirkt bey einigen das Lob, oder der Tadel, die man bey der Abendprüfung dem Fleißigen oder dem Nachläßigen ertheilt. In dieſer ſtillen Stunde der Andacht, wo alle in einem herzlichen Verein beyſammen

Digitized by Google

ſitzen, thut es jedem wohl, macht es jedem Freude, wenn er hört, daß man mit ihm zufrieden ſey, und daß er ſeine Sache brav gemacht habe; aber deſto weher thut es dem Nachläßigen, wenn er nur Unzufriedenheit vernimt; ſehr wehe thut es ihm, wenn er ſehen muß, wie der Lehrer jedem mit einem Händedruck eine gute Nacht wünſcht und er ſelbſt ohne einen ſolchen zu Bett gehen muß. Aber man muß die Unzufriedenheit nicht blos in demſelben Augenblick an Tag legen, noch am andern Morgen ſchon wieder gut ſeyn, oder gar dem Kinde ſchmeicheln wollen. Nein; man fährt noch einen, zwey, ja mehrere Tage fort, oder ſo lange bis der Fehler verbeſſert iſt; das hilft. Denſelben Augenblick bös und gut ſeyn, erweckt bey den Schülern nur Gleichgültigkeit gegen alles, was man mit ihnen vornimt."

„In dieſem Stücke habe ich Anfangs mit dem Jörg gefehlt; an ihm habe ich dieſe Erfahrung gemacht. Wenn ich ihn tadelte und ihm Zuſprüche ertheilte, ſchien es zwar einige Augenblicke, als wenn er der Sache ſehr ernſthaft nachdächte; aber nach Verlauf von einigen Stunden war alles wieder ganz bey ihm verſchwunden; er fehlte wieder, als hätte man ihm kein einziges Warnungswort geſagt. Jetzt weiß ich beſſer, wie ich es mit ihm anzugreifen habe."

Der Erfolg dieſer Zucht und Lehre iſt, daß ſich ſchwerlich, ſelbſt unter den höhern Claſſen, eine Vereinigung von

Digitized by Google

drey und zwanzig Kindern finden läßt, wo Sittſamkeit, in That und Rede, Ordnung, Gehorſam, Liebe und Wohlwollen in höherm Grade herrſchen, und daß von allen Reſultaten der Anſtalt, ſo befriedigend ſie auch immer ſeyn mögen, diß unſtreitig das befriedigendſte iſt. So oft wir auch den Mahlzeiten, dem Unterrichte und den Arbeiten der Zöglinge beywohnten, haben wir nie ein grobes oder ungeſittetes Wort von ihnen gehört, nichts von den, Kindern ſo gewöhnlichen, Zänkereyen bey ihnen bemerkt, und immer ein, zwar freyes und zwangloſes, aber durchaus anſtändiges Betragen an ihnen wahrgenommen. Ihr ganzer Umgang mit ihrem Lehrer zeugt von Liebe und Zutrauen und auf dieſe, nicht auf knechtiſche Furcht, iſt ihr Gehorſam gegründet. Wenn ihnen Wehrli mitten in einem Spiele und im Taumel der Beluſtigung zuruft: „jetzt iſt es genug,“ ſo brechen ſie plötzlich ab und folgen ihm ohne Widerrede. Es begegnet zuweilen, daß der eine oder der andere wegen einem zu verrichtenden Geſchäfte nicht zu Tiſche kommen kann und dann ſind immer mehrere, die daran erinnern, daß ihm ſeine Portion Speiſen bey Seite geſetzt oder auf das Feld hinaus getragen werde. Es iſt rührend zu ſehen, wie in der letzten Abendſtunde, wenn etwa einer der jüngſten Zöglinge beym Unterrichte von Schläfrigkeit überfallen wird, ſein Nachbar ihm den Kopf ſanft in die Höhe hebt und die Arme vom Tiſche herunter zieht; nur einmal ſahen wir einen der Zöglinge einen ſechsjährigen Knaben, dem dieß begegnet war, etwas rauh anfaſſen und ſogleich erhielt er einen Verweis von Wehrli, der ihm

vorſtellte, daß, wenn er ſelbſt in dem Falle wäre, er wohl nicht ſo möchte aufgeweckt werden, und den Kleinen zu Bette gehen hieß. Als einer der jüngern Zöglinge beym Aushülſen von Mohnſaamen die leeren Capſeln mit den vollen vermiſcht hatte und Wehrli, indem er darüber einen Verweis gab, in unſerer Gegenwart fragte, wer dieß gethan hätte, ſo ſchwiegen ſie alle mauſeſtille; ſo wie ſich aber Wehrli entfernt hatte, ſagte einer der Kleinen zu dem Schuldigen: „du haſt es gethan, nim dich in Acht, es nicht wieder zu thun.“ Wehrli erzählte uns, daß letzthin einer der Zöglinge, der auf eine ähnliche Anfrage von ſeiner Seite einen andern angeklagt hatte, ſogleich flehend bey ihm eingekommen ſey, damit der letztere nicht geſtraft würde. Wem etwa die einen oder die andern dieſer Züge geringfügig ſcheinen mögen, den bitten wir zu bedenken, daß ſie das tägliche Benehmen der Zöglinge darſtellen und daher weit mehr, als bedeutendere, aber nur ſelten vorkommende, Handlungen geeignet ſind, ihren Charakter und ihre Sinnesart kennen zu lehren. Auch Wehrli's Briefe und Tagebuch enthalten manche Züge von Güte, Wohlwollen und dem, beſonders beym Armen, ſo ſchönen Mitleiden gegen Arme und Unglückliche, von denen wir nur einige ausheben wollen:

„Bey der Krankheit des Jörgs fiel mir beſonders das Mitleiden und die Theilnahme auf, die ſeine Cameraden ihm bezeugten; faſt allemal, ſo oft wir in das Zimmer traten, umgaben ſie ſein Bett und unterhielten ſich

mit ihm, fragten und ſagten immer zu ihm: nicht wahr, es iſt beſſer? es beſſert? und wenn etwas für ihn zu thun war, z. B. Arzney oder Eſſen zu holen, ſo wollte es jeder thun, jeder wollte etwas für den kranken Jörg gethan haben."

„Als im Sommer 1811. der Gertſch wieder aus der Armenſchule fort und heimgehen mußte, jammerte dieß alle ſehr, und Madörli ſchlug vor, ihm zum letztenmal noch eine Gutthat zu erweiſen; alle waren es ſehr zufrieden und baten mich ihnen zu erlauben, dem Gertſch ein paar Kreutzer zu ſchenken. Und wer hätte ihnen dieß Vergnügen nicht gewähren können, beſonders da ſie dadurch in der löblichen Tugend des Wohlthuns beſtärkt und ermuntert wurden? Madörli gab einen Batzen und die andern, die es ſahen, ahmten ihm nach."

„Ich kann mich nicht enthalten, euch noch einen Zug von der Gemüthsſtimmung meiner Knaben gegen Elende und Hülfsbedürftige mitzutheilen. In der zweyten Woche dieſes Monats kam ein alter, aber nicht armer Mann aus der Nachbarſchaft an Krücken hergegangen und verweilte ſich, indem er unſerer Arbeit zuſah, einige Augenblicke bey uns. Sein Ausſehen ſchien von Elend zu zeugen, beſonders gieng der elende Gang deſſelben den Knaben ſehr zu Herzen; ſie hatten inniges Mitleiden mit ihm und wollten dieß nun thätlich beweiſen; denn als er weggieng, ſprangen Jörg und Jakob auf mich zu und fragten

Digitized by Google

mich, ob ſie dieſem alten Manne, der ſo elend an den Krücken gehe und gewiß ſehr arm ſey, nicht jeder einen Kreutzer oder halben Batzen geben dürften? Kaum hatten die andern das gehört, ſo ſtimmten ſie ein und ſagten: Ja Wehrli, dürfen wir nicht? Dieß gefiel mir nun ſehr wohl, ich freute mich recht inniglich darob; da ich aber wußte, daß dieſer Mann Vermögen habe und verſorgt genug ſey, ſo lobte ich ſie zwar ihres guten Willens wegen, ſetzte aber hinzu: „Dieſer Mann hat noch Vermögen, und hat Kinder, die, wenn ſie verſtändig und brav ſind, für ihn ſorgen werden und ſich es zur größten Schande rechnen würden, ihren Vater betteln zu laſſen u. ſ. w.“ So und noch ein und anderes ſagte ich zu ihnen; denn kein Armer und Elender wird bey uns vorbeygehen, ohne daß ich einen wirkſamen Eindruck auf die Knaben zu machen ſuche. Die Hauptlehre dabey iſt die unſers Heilandes: „alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut auch ihnen.“

„Daß meine Bemühungen dieſer Stücke wegen nicht umſonſt ſind, habe ich zu meiner Freude ſchon recht oft erfahren.“

„Vorigen Winter kam einer meiner Knaben zu mir hergeſprungen und ſagte: „heute habe ich einem armen Manne eine rechte Freude gemacht; ich habe einen Handſchuh gefunden, und als ich den Weg hinab ſah, erblickte ich einen Mann, dem ſprang und rief ich nach, ob er

nicht einen Handſchuh verloren habe? Er antwortete, ja; da gab ich ihm denſelben, worüber er große Freude hatte und mir herzlich dankte.“

Auch folgender Zug darf bey einem Kinde von der unterſten Volksklaſſe nicht unbemerkt bleiben:

„Jörg erzählte einſt, wie er im Hingehen nach Buchſee einen Haſen hätte fangen können, wenn er gewollt hätte. Auf die Frage, warum er das nicht gethan habe, antwortete er: ich dachte, ſie werden auch gern leben, deswegen ließ ich ihn laufen. Ammon ſagte: wenn ſie aber ſo ſchädlich ſind und Runkelrüben abfreſſen? Ha, erwiderte er, wenn ſie auch etwas abfreſſen; wie, wenn man dir auch nichts zu eſſen geben würde?“

Man hat aus einer der angeführten Stellen von Wehrli's Tagebuch entnehmen können, daß die Zöglinge bey Naturſchönheiten, die ſonſt auf dieſe Claſſe ſo ſelten Eindruck machen, nicht fühllos und ungerührt bleiben. Daß aber dieß Gefühl bey ihnen nicht unfruchtbar iſt, ſondern vortheilhaft auf ihren moraliſchen Sinn wirkt, dafür mag noch folgende, von Herrn von Fellenberg uns mitgetheilte, Thatſache zum Beweiſe dienen. Einer der Zöglinge, von dem wir vorhin ſagten, daß er mit ſeinen Eltern als Landſtreicher und Straſſenbettler gefangen geſeſſen, ſchrieb im Herbſtmonat 1812. in ſein Tagebuch: „In der vergangenen Woche ward ich eines Abends nach Buchſee geſandt; da ſah ich gleich unter dem Scheunen-

Digitized by Google

Garten einen ſchönen Apfel an einem Baume und es gelüſtete mich nach demſelben. Ich gieng jedoch meinen Weg, ohne ihn zu nehmen. Wie ich von Buchſee zurückkam, ſah ich den Apfel wieder und es gelüſtete mich noch mehr darnach. Allein ich blickte um mich her, der Abend war ſo ſchön, eben war der Mond in ſeiner Pracht aufgegangen, und ich mochte nun den Apfel nicht mehr nehmen." Schade, daß das Blatt, worauf dieß merkwürdige Selbſtbekenntniß ſtand, von einem Fremden aus dem Tagebuche geriſſen und als eine Reliquie iſt mitgenommen worden.

Von dem Frohſinne der Knaben, der ſie, ſelbſt bey angeſtrengter Arbeit, nicht verläßt, ſind wir vielfach Zeugen geweſen. Es iſt auf ihren Geſichtern geſchrieben, daß ſie glücklich ſind, und daß die Aufgabe, die wir unter andern in Wehrli's Papieren finden: Wie der Frohſinn am Beſten unter den Zöglingen erhalten und befördert werde? wie ſo viele andern, glücklich von ihm gelöst worden ſey. Von den Belegen, die ſein Tagebuch hiefür enthält, führen wir nur dieß an, daß einer der Zöglinge nicht lange nach ſeinem Eintritte einen ſeiner Cameraden fragte: „ob die Stunden zu Hofwyl kürzer „ſeyen wie die daheim; denn eine Stunde hier ſey ja „faſt nicht länger wie daheim eine halbe."

Wenn man nun frägt, was denn eigentlich aus dieſen drey und zwanzig, unter dem Drucke der Armuth

Digitized by Google

und alles phyſiſchen und moraliſchen Elends gebornen und aufgewachſenen Kindern gute, geſittete, frohe und nützliche Menſchen gemacht habe, ſo müſſen wir antworten, daß die Umgebungen, unter denen ſie leben, die Vorbilder und die Beyſpiele, die ſie vor Augen haben, mehr wie alles andere das Wunder dieſer Umwandlung bewirkt haben. Die nahe an hundert und fünfzig Köpfe heranſteigende Bevölkerung von Hofwyl bildet eine wohlgeordnete Geſellſchaft, in der jedes Glied, von dem Geiſte des Stifters beſeelt, an der ihm angewieſenen Stelle unabläßig, zum gemeinſchaftlichen Zwecke mitwirkt. Ueberall, wo die Zöglinge der Armenanſtalt hinblicken, ſehen ſie alſo Ordnung und nützliche Thätigkeit. Die Liebe und das Wohlwollen, von denen ſie umgeben ſind, wirken wohlthätig auf ihre Gemüther und erheben ſie in ihren eigenen Augen. Das Gefühl deſſen, was für ſie gethan wird, erzeugt bey ihnen die Begierde, die Wohlthat zu verdienen. Am mächtigſten aber wirkt auf ſie die ſtete Gegenwart, der Vorgang und das Beyſpiel ihres Lehrers. Möchten doch alle Eltern und Erzieher ſich ſagen, daß für moraliſche Bildung die Lehre nichts, und das Beyſpiel alles iſt! Wenn ſie das Kind einem Gegenſtande, den es begehrt, entſagen, oder eine Arbeit, die es ſcheut, verrichten heiſſen, ſo iſt zehn gegen eins zu wetten, daß es in dem Gebote, ſo motivirt dieß auch ſeyn mag, nur Willkühr und Luſt am Befehlen ſehen und daß Widerſtreben ſeine erſte Bewegung ſeyn wird. Wenn ſie ihm aber mit dem Beyſpiele der Ent-

ſagung

Digitized by Google

ſagung vorgehen, wenn ſie die erſten ſind, an die Arbeit Hand anzulegen, ſo fühlt das Kind, daß das, was ihm geboten wird, gut iſt und daß es ihm nur aus Liebe und zu ſeinem Beſten geboten wird. Das Mittel, wodurch Wehrli ſeine drey und zwanzig Zöglinge in ſeiner Gewalt hat, und ſie wie wächſerne Bilder formt, iſt, daß er ſich ihnen in allem gleich gemacht hat. Er ſchläft, wie ſie, unter einer Haardecke, er nährt ſich, wie ſie, von Milch und Kartoffeln, iſt, wie ſie, in Zwilch gekleidet, iſt der erſte und der letzte bey der Arbeit und iſt ihr Spielgenoß. Wie ſollten ſie nicht thun und laſſen, was ſie ihn, den ſie lieben und achten, thun und laſſen ſehen? Auch ihr gegenſeitiges Beyſpiel, die Art von Aufſicht und Controle, die ſie über einander führen, iſt von großer Wirkſamkeit. Herr von Fellenberg hat, wie man aus der Eintritts-Zeit der Zöglinge ſehen kann, die weiſe Einrichtung getroffen, daß die Anſtalt, die nur mit wenigen Köpfen ihren Anfang nahm, auch nur allmälig vergrößert ward, und nicht eher neue Zöglinge eintraten, bis die bereits eingetretenen einen gewiſſen Grad von Bildung erreicht hatten. So wurden dann immer die neuen Reiſer auf einen geſunden Stamm gepfropft, der ihre krankhaften Säfte verbeſſerte und ſie mit kräftigem Wuchſe in die Höhe trieb. Wie Tadel und Beſchämung von Seite ihrer Cameraden auf ſie wirken, davon können wir aus Wehrli's Tagebuche einige Beyſpiele geben. Er ſagt von einem Zöglinge:

Digitized by Google

„Am Abend, als er ankam, bewillkommten ſie ihn mit Geſang und unterhielten ſich in Geſprächen mit ihm. Auf einmal aber unterbrach er das fröhliche Getümmel ſeiner Cameraden durch einen Fluch, worauf plötzlich eine große Stille erfolgte. Er ſah ſich um, und verwunderte ſich, woher dieß käme; da ſagte ich es ihm, und ſeither habe ich dieſen Ausdruck nicht mehr von ihm gehört.“

Und von einem andern:

„Als wir einſt an einem froſtigen, naſſen Herbſt-Abend noch ein paar Juder Rüben ausziehen wollten, wurde jedem ſeine zu ziehende Reihe angewieſen; alle zogen nun, nur der Jörg ſtand zitternd und die Näſſe ſcheuend vor ſeiner Reihe und wollte, alles meines Aufmunterns ungeachtet, nicht recht Hand an das Werk legen. Da ſagte Ammon zu ihm: „ſchäme dich doch, Jörg, du haſt noch ſo wenig gemacht und ich ſo viel, und verſtehſt doch die Landwirthſchaft ſchon viel beſſer als ich, weil du viel länger hier biſt als ich; mach's nur wie ich, ich fahre drein, friſch gewagt iſt halb gewonnen;“ und nun fuhr er wieder fort Rüben zu ziehen mit einer Raſchheit und Munterkeit, daß es eine Freude war ihm zuzuſehen. Der Jörg, von dem kleinen Ammon beſchämt, ſah ſich gezwungen auch das Seinige zu thun.“

„Eines Tages ſagte er, es würde um ſeine Eltern noch ſchlimmer ſtehen, wenn ſie nicht von einem Vetter, Beſitzer eines groſſen Guts, der keine Kinder

habe, unterſtützt würden; aber es könne ihnen einſt doch noch recht gut gehen; der Hof ſey ihnen verſprochen und vielleicht bekomme gerade er ihn, wenn der Vetter einmal alt ſey; daher wolle er hier auch die Landwirthſchaft recht lernen. Jörg war anfangs eitel genug, ſich ſchon viel auf dieſen Hof einzubilden; oft, wenn er eine Akte oder einen Abzugsgraben machen ſah, ſagte er: „das will ich denn einſt auf's Vetters Hof auch machen; wenn ich einmal groß bin, will ich gewiß des Vetters Hof in Ordnung halten u. ſ. w.“ Als er einſt lang und breit ſeinen Cameraden die Lage und Größe des Hofes beſchrieb, und beyfügte: „wenn er einmal mein iſt, ſo will ich ihn gewiß bearbeiten, daß es recht iſt,“ erwiederte ihm Madörli: „Jörg, du wirſt noch einſt ein reicher Bauer, ich will dann dein Meiſterknecht werden,“ und Ammon: „und ich dein Waſſerknecht,“ und Samuel: „und ich dein Kammerdiener,“ und ſie lachten alle. Wie ſich der Jörg nun ſo ausgelacht ſah von ſeinen Cameraden, ſtand er beſchämt da, und ſeither hat er kein Wort mehr von dieſem verſprochenen Hofe geredet.“

Noch von einem andern Zöglinge ſagt Wehrli:

„In bemeldtem Sommer ſchickte ihm ſeine Mutter die Kleider zu, die er in Baſel getragen hatte, und die nach ſtädtiſcher Mode gemacht waren. Kaum waren ſie da, ſo zog Samuel dieſelben an einem Sonntag an; ſie ſtuhnden

Digitized by Google

ihm wirklich gut; aber er bildete ſich auch etwas darauf ein, nahm meinen Spiegel, beſah ſich darin und prunkte denſelben Tag auf dem Hofe herum, wo er nur konnte, und einige Leute waren unbeſonnen genug, ihn zu loben. So liebreich ſeine Cameraden aber ſonſt immer gegen ihn waren, ſo waren ſie es doch an dieſem Tage nicht; es war ganz auffallend; ſie ſprachen nicht ſo herzlich wie ſonſt mit ihm, und da und dort hörte ich den einen und andern flüſtern: „das ſchickt ſich nicht für uns; der Samuel ſollte nicht ſolche Kleider tragen; er wird recht hochmüthig darin.“ Ich aber ließ es ihn noch ſtärker fühlen, daß es nicht recht ſey Kleiderpracht zu führen oder ſtolz auf ſchöne Kleider zu ſeyn. Samuel, der ziemlich ehrgeizig iſt, fühlte das geſchwind von mir und ſeinen Cameraden, und zog von da an dieſe Kleidung nie mehr ganz an, ſondern nur etwa ein Stück davon. Sogar gab er mir nach einiger Zeit eine von ſeinen ſchönſten Weſten, die er noch wohl hätte anziehen können, mit den Worten: „ich ſoll ſie einem andern geben, ſie ſey ihm faſt zu klein,“ und eben ſo vor dem Neujahr 1812 ſeine neuen Basler Hoſen.“

Der letztere Vorfall iſt noch in anderer Rückſicht merkwürdig; er zeigt, daß die Zöglinge, ſo ſehr ſie ſich auch durch ihre Bildung über ihren Stand erheben, dennoch durch keine äuſſern Merkmale aus demſelben herauszutreten verlangen, und daß die Genügſamkeit auch eine der Tugenden iſt, die hier gelehrt und thätig geübt werden.

Digitized by Google

Von der Macht des Beyſpiels ſagt Wehrli:

„Es iſt mit den Umgebungen oder mit den Beyſpielen und den herrſchenden Gewöhnheiten ſo beſchaffen: es mögen dieſelben bös oder gut ſeyn, man wird von ihnen hingeriſſen, man weiß nicht wie, dieſes habe ich nun beſonders auch an meinen Knaben bemerkt; ich ſehe zur Genüge ein, wie nöthig es iſt, daß ſie immer von guten Beyſpielen umgeben ſeyen.“

Zwar waren dieſe Umgebungen nicht immer ſo beſchaffen. Herr von Fellenberg ſah ſich in dem Falle mehrere ſeiner Knechte und Handwerker, die in Gegenwart von Zöglingen unſittliche oder unanſtändige Reden geführt hatten, wegzuſchicken und ſeinem geſammten Geſinde nachdrucklich zu erklären, daß jeder, der für die Unſchuld und Sittenreinheit der Kinder nicht die gehörige Achtung haben würde, auf der Stelle und mit Schande von Hofwyl entfernt werden ſollte. Obgleich dieſe Maßregel nicht ohne Wirkung blieb, ſo läßt ſich doch aus den Umſtänden, die ſie veranlaßt haben, ſehen, wie viel bey der mannigfaltigen und unvermeidlichen Berührung, in welche die Kinder mit dem Geſinde kommen, die Armen-Anſtalt gewinnen muß, wenn einſt die Werkſtätten und Geſinde-Stuben in Hofwyl mit lauter Zöglingen derſelben beſetzt ſeyn werden. Die Art, wie einer jener Vorfälle entdeckt worden, verdient hier angeführt zu werden. Die Knaben giengen wechſelsweiſe in eine Werkſtätte zum Farbenreiben. Da

Digitized by Google

hörten ſie von einem der Handwerker unſittliche Reden, und jeder bat nun dringend, man möchte ihn dieſer Arbeit entheben, ohne den Grund ſeiner Bitte angeben zu wollen. Dieſer ward endlich entdeckt, indem ihn ein Knab dem andern eingeſtand und dieß Geſtändniß von Wehrli, der ihnen unbemerkt zuhörte, vernommen ward. Man weiß nicht, ob man ſich mehr über die Weigerung, in die Werkſtätte zu gehen, oder über die Verſchweigung des Weigerungsgrundes freuen ſoll.

Wenn man das Gedeihen und die Früchte der Armen-Anſtalt betrachtet, ſo erhebt ſich natürlicher Weiſe die Frage: ob bey der Annahme der Zöglinge irgend eine Auswahl in Rückſicht auf Talente und Anlagen oder auf den ſittlichen Zuſtand derſelben Statt gehabt habe? eine Frage, deren Beantwortung für ähnliche Unternehmen von der höchſten Wichtigkeit iſt. Wenn es nur ausgezeichnete oder beſonders bildungsfähige Kinder ſind, denen der Eintrit in die Anſtalt gewährt wird, ſo bleiben zwar die Reſultate derſelben immer noch eine auſſerordentliche und höchſt erfreuliche Erſcheinung; allein auf die Möglichkeit, dieſe Reſultate durch Vervielfältigung ſolcher Anſtalten zu vervielfältigen und mehr oder weniger allgemein zu machen, läßt ſich daraus keineswegs ſchlieſſen. Daß aber dieß in Hofwyl nicht der Fall war, daß nicht Wahl, ſondern Zufall die drey und zwanzig Zöglinge zuſammengeführt hat, beweist der Umſtand, daß dieſelben Herrn von Fellenberg aus allen Gegenden der Schweiz, zuweilen ohne

Digitized by Google

vorläufige Ankündigung, von Pfarrgeiſtlichen, von Gemeinden und ſogar von Polizey-Beamten ſind zugeſchickt, und nur zwey davon, die von der Natur gar zu ſehr verwahrlost waren, von ihm ſind zurückgewieſen worden. Die Zöglinge der Armen-Anſtalt ſind ſo wenig ausgeſucht, daß ein großer Theil derſelben noch ſichtbare Spuren ihrer Abkunft und ihrer frühern Erziehung in ihren Geſichtszügen trägt, wiewohl hinwiederum keiner iſt, bey dem nicht ein Ausdruck von Güte und Wohlwollen bemerkbar wäre. Man glaubt zu unterſcheiden, was hier der Natur, freylich einer verwahrlosten und verkrüppelten Natur, und was der Bildung angehört. Wie wir ſie beym Unterrichte und in unſern Unterredungen mit ihnen geſehen und kennen gelernt haben, müſſen wir das Urtheil fällen, daß zwar keiner von aller Anlage entblöst und eigentlich von beſchränktem Verſtande ſey, daß ſich aber auch bey keinem ungewöhnliche und hervorſtechende Geiſtes-Fähigkeiten ankünden. Was bey ihnen, die wir für Mittelgut anſehen, ausführbar und möglich iſt, muß daher überall bey der großen Anzahl möglich und ausführbar ſeyn. Um den Leſer mit dem ehmaligen und gegenwärtigen Zuſtande der Zöglinge, mit den Schwierigkeiten, die ſich ihrer Bildung entgegen ſetzten und mit der Art, wie dieſe beſiegt worden ſind, noch genauer bekannt zu machen, wollen wir die Auszüge aus Wehrli's Tagebuche mit einigen ſeiner Charakter-Schilderungen beſchlieſſen:

„Georg Mattmann war der erſte, der mein Schüler wurde; den 5ten Juny 1810 iſt er zu uns gekommen;

Digitized by Google

ſein Vater, ein groſſer ſtarker Mann, brachte ihn her; nach zwey Tagen Aufenthalt kehrte dieſer wieder zurück, und ließ den Knaben da, der ihm noch, ſo weit er ihn ſehen konnte, ach! ſo wehmüthig nachſah, daß ihm Thränen floſſen; indeſſen konnte er es, wiewohl mit Mühe, verhalten, in lautes Weinen auszubrechen."

„Gleich anfangs verrichtete er mit mir leichte Arbeiten, wo ich ihn durch Geſpräche und liebreiche Fragen zu ermuntern ſuchte, aber nicht durch Fragen von ſeinen Eltern oder Geſchwiſtern, was ſein Heimweh nur vermehrt hätte, ſondern von Dingen, die ihm in die Augen fielen, von der Gegend von Hofwyl, von Blumen, die er abreiſſen wollte, vom Lernen und dergleichen. Ich nahm mich hier ſelbſt zum Beyſpiele und dachte, was mir älterm beynahe Heimweh gemacht hätte, würde es noch viel mehr bey dem Kleinen thun."

„In den Erholungsſtunden Morgens, Mittags und Abends verſuchte ich nun mit ihm das Buchſtabiren und Leſen, was ihm wahre Freude machte; vom Schreiben, Rechnen und Singen wußte er noch nichts."

„Nicht lange nach ſeiner Ankunft merkte ich aus ſeinem Trillern, daß er eine gute Stimme hatte; dieß benutzte ich gleich, ihn einige kurze Lieder zu lehren; er lernte ſie geſchwind, ſang ſie und wurde dadurch immer froher, heiterer und offener; denn jetzt fieng er auch an Lieder

zu ſingen, die er daheim gelernt hatte; aber was waren das für Lieder? kein einziges zweckmäßiges, ſondern nur Poſſen und Liebeslieder. Ich ſagte ihm gleich, das wären keine Lieder, an denen verſtändige Leute Wohlgefallen hätten, und beſonders hier würde man ihn auslachen, wenn er ſich damit hören ließe. Gar bald verſchwanden ſie, und doch gegen den Winter hin, als ich ſie ganz von ihm vergeſſen glaubte, hörte ich ihn wieder ein ſolches daher leyern, doch ohne Text; da näherte ich mich ihm, und machte ihn noch einmal auf das aufmerkſam, was ich ihm früher geſagt hatte."

„Von ſeinem Vater erzählte er, daß er durch Prozeſſe mit böſen Leuten um ſeine Sache gekommen und darauf kaum im Stande geweſen ſey, ein Heimatlein zu kaufen, da ſie zuvor Haus und Güter und Vieh und Weide gehabt hätten. Ein andermal erzählte er, wie der Vater beſtändig zu laufen habe; denn wenn irgendwo ein Streit ſey, hole man ihn; er verſtehe die Sachen gut, und könne ſo von den Leuten viel Geld verdienen. Aus dieſem allem ſieht man, daß ſein Vater ein prozeßſüchtiger Mann iſt."

„Zu ſeiner Mutter hat er eine beſondere Liebe; ſie, ſagte er, habe ihn immer zum Rechtthun und zum Fleiße ermahnt; ſie habe ihm auch viel vom Herrn Jeſus und ſeinen Jüngern erzählt, und wenn ich ihm Lehren und Ermahnungen gab, erwiderte er öfter: „meine Mutter

Digitized by Google

hat mir das auch geſagt.“ Wirklich war der Jörg ſittſam und folgſam; kein böſes Wort, vielweniger einen Fluch, habe ich von ihm gehört; er arbeitete auch immer nach ſeinen Kräften recht ordentlich mit mir, und in den Erholungsſtunden lernte er mit Freude das Leſen, Schreiben und Rechnen; er hat einen lernbegierigen leicht faſſenden Kopf, und wenn ich während der Arbeit mit den Knaben rechnete oder buchſtabirte, machte er gern mit, und that allerhand verſtändige Fragen an mich. Anfangs zwar gieng's nicht ganz ſo. Seine Mutter hatte ihn wohl zum Fleiß im Lernen ermahnt, aber nicht zur Arbeit angehalten. Er mag wohl immer, wie alle Kinder, etwas gemacht, ſich mit etwas beſchäftigt haben; aber eigentliche Arbeit hatte er noch nie verrichten müſſen. Vielmehr war er, wenn es nicht Schulzeit war, nach ſeiner Erzählung, mit andern Knaben auf der Straſſe und in Nachbarshäuſern, und an Sonntagen nahm ihn die ſchon faſt erwachſene Schweſter, wenn ſie in Geſellſchaft zu andern groſſen Mädchen gieng, mit ſich; da hat er nun ohne Zweifel ſeine Poſſenlieder, die ihm noch ziemlich lange im Gedächtniß lagen, gelernt.“

„Obſchon der Jörg alle Liebe und alles Gute hier genoß, ſo vergaß er doch ſeine Eltern nicht. Sobald er in etwas ſchreiben konnte, und dazu gelangte er nach einem Vierteljahre, ſchrieb er an ſeinen Vater und ſeine Mutter, fragte nach allem, ſogar: ob der Vater jetzt keinen Streit mehr habe, was er arbeite, was ſie ver-

Digitized by Google

dienen, und ob ſie jetzt auch in dem neuen Heimweſen bleiben können, und bat um eine baldige Antwort. Da aber keine kam, ſo ſchrieb er im Frühling 1811 wieder, erzählte ihnen, wie viel Gutes er zu Hofwyl genieße, wie viel Freude er mit ſeinen Cameraden habe, und wie viel er lernen könne und ſchon gelernt habe; ſogar verſuchte er es, dem Vater einige Regeln zu geben, wie er ſein Stück Feld bearbeiten ſolle, und ermahnte die Eltern, den kleinern Bruder nicht blos umherlaufen zu laſſen; ſie ſollten ihn vielmehr lehren jäten und das Unkraut ausreiſſen, das den Pflanzen ſo ſchädlich ſey; der Herr Fellenberg habe ein ſehr groſſes Gut, und laſſe doch alles Unkraut auf Feldern und Wieſen vertilgen. Er fragte auch, was für Früchte ſie bekommen haben, wie viel, und ob ſie das Moos auch recht bearbeiten u. ſ. w., und bat wieder ſehr ernſtlich, daß ſie ihm doch auch eine Antwort ſchicken möchten; wenn der Vater nicht Zeit habe, ſo ſoll doch der Bruder oder die Schweſter ſchreiben. Es erfolgte aber nie eine Antwort. Das kränkte den Kleinen ſehr, und beſonders wieder auf's neue, wenn einer der andern einen Brief von ſeinen Eltern bekam. Im Herbſt 1811 traf ich ihn einmal, da er in der Tabak-Pflanzung arbeitete, weinend an. „Warum weineſt du, Jörg? fragte ich; er wollte mit der Antwort nicht gleich heraus, doch ſagte er endlich: „er fürchte immer, die Eltern haben das Heimatli wieder verkaufen müſſen; der Vater werde noch viel Streit haben und die Mutter habe einſt geſagt, wenn ſie nicht ganz ungemein haushälteriſch ſeyen, ſo können ſie es nicht ma-

Digitized by Google

chen. Wenn es ihnen gut gienge, ſo würden ſie mir wohl ſchreiben." Ich tröſtete ihn, ſo gut ich konnte."

„Jörg hat ein weiches Herz; ſey es Freude oder Leid, ſo macht gleich alles einen ſtarken Eindruck auf ſein Gemüth. Er äuſſert z. B. gegen alte, arme Leute oder arme Kinder und Elende groſſes Mitleiden, wenn er ſolche ſieht. Er iſt, wie ich ſchon geſagt habe, folgſam und bereitwillig zu allem Guten, zeigt ſich ſtill und andächtig bey unſern ſonntäglichen Morgen- und Abend-Unterhaltungen, liest beſonders gern im Teſtamente und iſt ſehr aufmerkſam, wenn er von Jeſu Leben und Thaten erzählen hört; daher iſt ihm das Buch, betitelt: Bibliſche Geſchichte für die Jugend in den Schulen Bayerns, auch das liebſte, und er zieht es allen andern vor."

„Es iſt noch nicht lange, als mich der Jörg fragte, ob ſein Vater nicht auch ein gutes Werk gethan habe, als er das Heimatli kaufte; er hätte nämlich, wenn er gewollt hätte, die armen Leute, die noch darin waren, forttreiben können, aber er habe ihnen noch ſo lange zu bleiben erlaubt, bis ſie einen andern Platz gefunden haben."

„So wohl ich auch überhaupt mit dem Jörg zufrieden bin, ſo zeigten ſich doch noch vor wenigen Tagen Spuren ſeiner Schwäche. Es hatte nämlich einer der Knaben Pflaumen geſammelt, wovon ich auf ihr Verlangen jedem einige mittheilte; ein Theil derſelben aber blieb

Digitized by Google

im Korbe zurück. Ich ſtellte den letztern in das offene Zimmer, ſah aber bald, daß die Pflaumen ſich vermindert hatten. Auf der Stelle berief ich die Knaben zuſammen und fragte: welcher von ihnen das gethan habe? Jeder ſagte: ich nicht, und auch der Jörg ſagte es, fragte mich aber zugleich um Erlaubniß auf den Abtrit zu gehen. Ich wollte es ihm nicht erlauben, weil ich befürchtete, er möchte das Hinausgehen benutzen, um ſeine That zu verhehlen; denn aus ſeinem Geſichte ſah ich in ihm den Thäter. Wenn Jörg auch etwas läugnen will, ſo verräth ihn ſein Geſicht, das gleich ſchamroth wird, und das er nicht verſtellen kann. Er wiederholte ſeine Bitte noch dringender. „Nun denn, ſo gehe,“ ſagte ich, „aber laß mich zuerſt noch in deine Taſchen greifen;“ er wollte zwar nicht, aber ich fand zu ſeiner größten Beſchämung die entwendeten Pflaumen in ſeiner Taſche. Nachdem ich nun bey dieſer Gelegenheit allen Lehren über Treue und Redlichkeit gegeben und eingeſchärft hatte, ſah ich, wie ſich Jörg während einigen Tagen beſchämt zurückzog, und vielleicht iſt ihm dieß eine unvergeßliche Warnung für ſein ganzes Leben.“

„Er war im Ganzen ſehr weichlich und verzärtelt erzogen, und mochte anfangs nichts ertragen: jede Veränderung des Wetters wirkte auf ihn, wie auf ein Barometer; kam Regen, ſo fröſtelte es ihn und er ſchauderte wie ein Eſpenlaub; im Winter konnte er auch gar keine Kälte ertragen. Beym geringſten Schmerz ſchien er es für Pflicht zu halten, recht zu weinen und zu heulen.

Digitized by Google

Des Nachts durfte er aus Furcht nicht drey Schritte vom Hauſe weg gehen.“

„Aber das vergieng alles; er war kaum ein Jahr hier, ſo hatte ſich alles dieß ſchon ſtark verloren; im zweyten Winter ſeines Hierſeyns zeigte er beym Schlitten von Torferde, das wir bey ziemlich kaltem Wetter vornahmen, ſchon rechte Herzhaftigkeit; das Schaudern war ganz bey ihm verſchwunden; es machte ihm, ſo wohl als den andern, rechte Freude, wenn es hieß: „wir wollen Torferde ſchlitten;“ er hielt es ſo lang aus als ein anderer, und war ſtets froh dabey.“

„Jörg hat den Fehler, daß er ſich ſelbſt gern rühmt. Madörli erzählte einſt, wie er auf ſeiner Bettel-Wanderſchaft öfter in der dunkelſten Nacht noch über Weg und Steg gegangen ſey, und daher ſo wenig Furcht vor der Nacht als vor dem Tag habe. Nun wollte Jörg auch nicht furchtſam ſeyn, und rühmte ſich des nämlichen. Er fieng an zu erzählen, wie er oft an den dunkelſten Abenden durch einen finſtern, dichten Wald ganz allein gewandelt wäre, und ſo oft er etwas ſchreckhaftes geſehen habe, ſey es, wenn er es näher unterſucht habe, nur ein alter Stock oder ein Buſch geweſen; hingegen haben ſeine Brüder ſich gefürchtet, worob er ſie oft herzlich ausgelacht habe. Da er aber in allen Dingen verzärtelt und ein Weichling war, konnte ich ihm hierin gar nicht glauben. Nun mußte er mir die nächſte Nacht eine Probe davon ablegen. Nach

Digitized by Google

dem Nachteſſen, da es noch nicht ſehr dunkel war, richtete ich es ſo ein, daß er etwas ſpäter als ich und Madörli in unſer Zimmer kommen mußte. Vorher verſteckten wir uns in demſelben und wollten nun ſehen, was der herzhafte Jörg machen würde. Er kam und kaum war er in's Zimmer getreten, ſo rufte er: Wehrli! ich gab keine Antwort; er rufte wieder und weit ſtärker: Wehrli! Wehrli! o Wehrli! und fieng an ſo erbärmlich zu weinen und zu ſchreyen, daß ich mich zeigen mußte, um dem entſetzlichen Geheul ein Ende zu machen. Nun aber ſtellte ich ihm vor, wie ſchlimm das ſey, daß er ſo unwahre Sachen erzähle, und er bekannte auch gar bald, daß er in ſeinem Leben noch nie bey Nacht allein durch einen dunkeln Wald gegangen wäre. Da ich ihm nun das Lügen und Unwahrheitreden als das häßlichſte und ſchändlichſte Laſter vorgemahlt und ihm vorgeſtellt hatte, wie er ſich unglücklich machen werde, wenn er ſich nicht feſt vorſetze, in ſeinem Leben nichts wie die Wahrheit zu reden, ſo verſprach er mir in die Hand, dem treulich zu folgen was ich ihm geſagt hatte, und wirklich kann ich mich ſeither über dieſen Punkt nicht ſehr beklagen."

„Aber Furcht vor der Nacht hatte er entſetzlich, welches ich erſt in der Folge noch recht bemerkte. Um ihm ſolche zu benehmen, führte ich ihn in einer recht dunkeln Nacht mit mir auf die Straſſe, und ſuchte ihm da, ſo gut als möglich, begreiflich zu machen, daß man ſich ſo wenig vor der Nacht zu fürchten habe als vor dem Tage.

Digitized by Google

„Iſt nicht der Wald dort noch am nämlichen Orte wo am Tage?“ ſagte ich zu ihm, „der See, iſt er anders beſchaffen als er heute war? Jenes Dorf, jenes Thal, jener Berg, alles iſt noch wie am Tage, und Wolken am Himmel giebt es wie heute und geſtern, und es könnte jetzt regnen, wie es am Sonntag geregnet hat. Nur allein die Sonne iſt jetzt für einige Stunden weg, um auch andern Menſchen zu leuchten, und bis ſie wieder kommt, haben wir dunkel, und da ſollteſt du dich fürchten? Wenn das andere Leute wüßten, wie würden ſie dich nicht auslachen!“ Nun entfernte ich mich von ihm, und er gieng ordentlich nach Hauſe, wo er ſeine Cameraden wieder fand und munter war. Von nun an mußte er mir alle Abende eine Strecke weit gehen, und jedesmal etwas weiter, und ſo brachte ich es in vierzehn Tagen dahin, daß er nun gieng wohin ich wollte.“

„Einige unſerer neuen Ankömmlinge hatten anfangs etwas Langeweile, doch keiner ſo ſehr wie Schläfli. Er weinte ganze Tage hindurch, legte ſich oft während der Arbeit neben uns in das Gras und ſagte und klagte: „er ſey nicht gewohnt dergleichen Arbeiten zu verrichten, das gefalle ihm gar nicht; und denn mache es ihm beſonders auch Langeweile, daß er die Kappe nicht aufſetzen dürfe; wenn er ohne Kappe ſey, ſo bekomme er einen Ausſchlag am Kopf, und wenn er krank werde, wer ihn hier warten und pflegen wolle?“ Auch der Löffel, mit dem er eſſen

ſollte,

Digitized by Google

ſollte, mochte er anfangs gar nicht leiden, weil er nicht in der Form war, wie der, den er daheim hatte, kurz, alles war ihm anfangs zuwider, ſogar ſagte er einmal zu mir, er könne ſich mit ſolchen Buben nicht gewöhnen, er wollte lieber bey groſſen Leuten ſeyn, ich ſollte doch ſo gut ſeyn und ihm helfen, daß er unter die Knechte komme. Ja, ſagte ich, ich will ſchauen; denn ich dachte, es werde ihm ſchon anders werden; ich überſah ihm ſehr vieles und ſagte über manche ſeiner groſſen Unarten nichts, weil ich wußte, daß dieſen bald abgeholfen ſeyn würde, daß das Beyſpiel der andern ihn beſſer belehren und damit mehr würde ausgerichtet werden, als wenn ich ihm bey ſeinem Heimweh von Abgewöhnung dieſer oder jener Unart geſprochen hätte.“

„Daß Schläſli aber doch ein guter Knabe war, konnte ich bald merken. Er ſah ein, daß er ſeinem vorigen Meiſter, der ihn als ein halbjähriges Kind aufgenommen und bis jetzt, in die zehn Jahre, ernährt, verſorgt und erzogen hatte, viel zu verdanken habe.“

„Als ich ihn einmal fragte, was ihm noch Langeweile mache, antwortete er: Die Meiſterleute können ihn ſo dauern, es ſeyen ſo gute Leute; wenn ſie ſchon nicht viel haben, ſo theilen ſie doch den Armen mit, was ſie können; ſie beherbergen dieſelben, oder der Meiſter, der ein Schneider ſey, nähe ihnen etwas, oder ſie geben ihnen etwas von dem Wenigen das ſie haben; es ſeyen Leute auf

Digitized by Google

dem Belpberg, die noch einmal ſo viel als ſein Meiſter beſitzen, und doch die Armen leer fortſchicken; er habe aber nie geſehen oder gehört, daß ſeine Meiſterleute dieſelben blos mit: helf dir Gott! abgewieſen haben; und ſonſt noch ſey ſein Meiſter ein ſo guter Mann; als er von ihm weggegangen ſey, habe derſelbe geweint, wie wenn er ſein Kind wäre; und wenn er ſo eine mittelmäßig große Frau ſehe, ſo meine er allemal, es ſey ſeine Meiſterfrau; ob ſie ſchon in den ſechzigen ſey, ſo arbeite ſie doch noch mehr als eine junge, zwanzigjährige; ſie ſey früh und ſpät und könne alles, ſey's auf dem Feld oder im Haus. Auch haben ſie nie Streit oder Zank miteinander, ſie wiſſen nichts von dieſem, und jetzt erziehen ſie wieder ſo einen jungen Buben, der keinen Vater und keine Mutter mehr habe, und thun auch wieder ſo viel gegen ihn. „Nein, (mit untergemiſchtem Weinen) ſolche Leute kann ich einmal nicht vergeſſen, ſie dauern mich, ich gehe wieder zu ihnen auf den Belpberg.“ Hierauf ſagte Madörli zu ihm: „ja, wenn du jetzt zu deinen Meiſterleuten zurückkehrſt, was wird dann aus dir werden, wenn du groß biſt?“ Darauf antwortete er, „der Meiſter iſt ein guter Mann, er wird dann ſchon machen, daß ich zu leben habe, er wird mich gern das Schneider-Handwerk lehren, da kann es mir dann nicht mehr fehlen, er kann mit ſeinem Schneidern ſchändlich viel Geld verdienen und die Frau arbeitet auf dem Feld, es iſt beyden recht wohl bey einander.“

„So redete und erzählte Schläfli, und immer ſprach er von ſeinen lieben Meiſterleuten und von ſeinem Belpberg.“

„An einem Abend, da ſein Heimweh auf das Höchſte geſtiegen war, kam er mit überlautem Weinen zu mir hergelaufen, als alle andere ſchon im Bette waren und ſagte: „Hörſt du, ich muß es dir ſagen, ich kann gewiß nicht mehr da ſeyn, die Langeweile tödtet mich; wie iſt, wollteſt du mich gehen laſſen, wenn ich zur Schweſter zum Kek gienge?“ Ich ſagte, „ja, aber wenn du willſt ein guter, verſtändiger und glücklicher Menſch werden, ſo würde ich dir rathen hier zu bleiben.“ „Siehe, ſagte er, du biſt mir lieb; aber da mag ich nicht ſeyn, ich bin mich ſolcher Arbeit nicht gewohnt; du daurſt mich, aber nicht wahr, du thuſt mir den Gefallen und redeſt mit dem Herrn Fellenberg, daß ich nach Buchſee zur Schweſter oder wieder auf den Belpberg kommen könne? wenn du recht mit ihm redeſt, ſo läßt er mich gehen; du kannſt es ſchon machen wenn du willſt. Schau, du biſt mir lieb, dich kann ich nicht vergeſſen, aber hier kann ich nicht ſeyn, ich kann mich mit ſolchen Jäthaulein nicht gewöhnen, und ich weiß daß ich krank werde, wenn ich keine Kappe aufſetzen darf.“

„O nein, du wirſt davon gewiß nicht krank, ſieh nur die andern, ſie ſind ja ſo geſund, und haben doch nie keine Mütze auf dem Kopf; glaube nur, es iſt viel

Digitized by Google

beſſer ohne Kappe und wenn der Kopf frey iſt, als wenn er ſo in einem Sack ſteckt. Ja, du ſagſt wohl, aber ſie ſind dieß jetzt ſchon gewohnt, und ich nicht; es iſt aber nicht nur dieſes, es gefällt mir ſonſt nicht.“

„Nun denn, wenn dem alſo iſt, ſo wollen wir es ſo machen: wir wollen noch drey Wochen warten; wenn es dann noch nicht beſſer iſt, und es dir noch nicht hier gefällt, ſo wollen wir machen, daß du wieder auf den Belpberg gehen kannſt; ſo biſt du es zufrieden, nicht wahr? Ja, antwortete er, wenn du willſt ſo gut ſeyn.“

„Dieß verſchaffte ihm große Erleichterung; nun weinte er nicht mehr halb ſo viel als zuvor, und nach Verlauf der drey Wochen dachte er nicht mehr an's Fortgehen. Sogar wagte er es an einem Abend mit uns zu baden, und da ihm dieß gefiel, fehlte er in der Folge niemals; im Gegentheil, er war immer einer der erſten.“

„Wenn die andern Knaben in den Abend- oder Mittags-Stunden rechneten, ſchrieben oder zeichneten, gieng er anfangs allemal weg, als wie wenn er's flöhe, und redete oft recht verächtlich vom Lernen, und jetzt, jetzt füllt er jede leere Minute mit Lernen aus, beſonders liebt er das Schreiben mit dem Griffel auf der Tafel. Ich dachte wohl, es werde noch ſo kommen; daher drang ich in keinem Stücke beſonders in ihn; ich machte ihn zwar auf alles, aber mit der größten Güte, aufmerkſam, und dieß warf

er doch auch nicht weg, denn er iſt folgſam, nur vergißt er leicht.“

„Jetzt lacht er ſelbſt über die Angſt, über das Heimweh und den Kummer, die er anfänglich hatte; jetzt freut er ſich mit ſeinen Cameraden; was ſie lieben, liebt er auch, und alles gefällt ihm.“

„Bey der Arbeit gieng's anfangs auch ſchlecht; er war dieſelbe gar nicht gewohnt; denn bey Haus mußte er ſich faſt mit nichts als mit der Beſorgung eines kleinen Knaben beſchäftigen. Die Arbeit kam ihm daher ziemlich ſchwer an und wenn er etwa einmal fleißig ſeyn wollte, ſo wurde er gleich wieder laß und müde. Aber jetzt macht er es ſo gut als einer von ſeinen Cameraden.“

„Wie er ankam, war ſein Leſen nur ein ſtotterndes Buchſtabiren, und nach Verlauf von zehn bis zwölf Wochen las er ſchon recht ordentlich, und wie er jetzt ſchreibt, das hat er in der kurzen Zeit ſchon, die er bey uns iſt, gelernt.“

„So oft er anfangs zum Eſſen kam, fieng er an zu weinen, wenn ein länglichter Löffel da war; ich gab ihm oft einen runden, bis er einmal ſagte: ich kann's jetzt mit dem andern auch, und dazu lächelte.“

„Madörli erzählte, daß er ſich, ſo lang er auch gebettelt habe, doch ſtets ſchämte, ſo vor den Häuſern um

Digitized by Google

ein Almoſen zu bitten; gern hätte er etwas anders gethan, aber ſeine Mutter, die das Bettelhandwerk aus dem Grunde verſtanden haben muß, ſey nicht zufrieden geweſen, wenn er nicht fleißig fortgebettelt habe. Einſt habe er angefangen Weiden zu hauen, um dieſelben zu verkaufen und dann aus dem gelösten Gelde, Brod zu kaufen; aber kaum habe er ein Bürdelchen heimgebracht, ſo habe er von ſeiner Mutter gewaltig Schläge gekriegt, daß er nicht dem Almoſen nachgegangen war, und Bettelbrod in's Haus gebracht hatte. Sein Vater ſey ein Korbmacher; ſo oft er ihm dieſe Kunſt habe zeigen wollen, ſey die Mutter unzufrieden geworden und habe geſagt, es müſſe noch etwas zu Mittag gebettelt ſeyn. Er ſagte auch, daß er auf ſeinen Bettelzügen nichts Merkwürdiges hätte ſehen können, wenn er nicht allemal ſeiner Mutter vorgeloffen wäre und in den Häuſern oder an den Orten, wo etwas zu ſehen war, auf ſie gewartet hätte. Er erzählte vieles und kannte die Arbeiten des Bergmanns, des Eiſenſchmelzers, des Hammerſchmids, und der mehrſten Handwerker; einige Künſtchen verſtand er ſelbſt, z. B. Zunder zu machen; auch verfertigte er einen guten Vogelleim von der Rinde des Schlingſtrauchs; u. ſ. w. Wenn er etwas erzählte, ſo erzählte er es ziemlich ordentlich; aber er konnte bey ſeiner Hieherkunft weder leſen, noch ſchreiben, noch rechnen; ich habe es aber doch in Zeit von zehn Wochen dahin gebracht, daß er ordentlich ſchrieb, und ſchon Kopfrechnungen machte, z. B. 1000 Loth, wie viele Pfund? oder 300 Monate, wie viele Jahre? und wie viele Stunden

Digitized by Google

haben 3, 4, 5, 10 und mehrere Wochen? Hingegen wußte er ſeinen Körper unter allen am wenigſten zu gebrauchen. Er gieng einher, wie wenn ſeine Glieder hölzern wären, wankte mit dem ganzen Leib von einer Seite zur andern und ließ den Kopf hängen, daß es etwas erbärmliches war. Er hat ſich aber ſchon viel gebeſſert und wird's weiter thun. Ein Geſpräch, das Madörli und Jörg bald nach des erſtern Ankunft mit einander führten, kann ich nicht unbemerkt laſſen."

„Jörg fragte den Madörli am zweyten Tage: Biſt du auch katholiſch?"

„Madörli: Ja, und du biſt es auch, nicht wahr?"

„J. Ja."

„M. Die Luzerner ſind alle katholiſch; ich weiß es wohl, ich habe dort oft gebettelt."

„J. Ich bin froh, daß ich auch einen katholiſchen Cameraden habe."

„M. Warum, ſind dir etwa die Reformirten nicht angenehm?"

„J. Nein."

„M. Iſt dir denn Herr Fellenberg nicht lieb, er iſt ja auch reformirt?"

„J. Wohl, aber er will auch noch katholiſch werden, haben die Eltern und andere Leute daheim geſagt,

Digitized by Google

und weil er ſo viele Knechte und andere Leute mehr habe, ſo laſſe er noch eine Kirche bauen und werde einen katholiſchen Pfarrer anſtellen.“

„M. Ja! das wird gewiß nicht wahr werden.“

„J. Ja wohl!“

„M. Aba! Schweig doch von dieſem; ich habe es bisher unter den Reformirten noch beſſer gehabt als unter den Katholiſchen; der Herr Legrand hat mich, da er mich betteln ſah, in ſeine Seidenfabrik genommen, hat mich arbeiten gemacht, und hat mir da die Kleider alle, die ich an mir habe, und noch mehrere gegeben, und ich hatte gut bey ihm zu eſſen; auch gab er mir dieß Geld da alles (er zog den Geldbeutel heraus und zeigte ihm ſolchen) ſamt dem Geldſäckel, und dieſes ſchöne Meſſer da (das er auch aus der Taſche heraus langte und dem Jörg vorzeigte); ja, er war auch reformirt.“

„J. Ja du!

„M. Ja Jörg, das iſt mir gleich viel, ob ich unter katholiſchen oder reformirten Leuten bin, wenn ſie nur gut ſind; aber ſag, iſt denn der Wehrli auch katholiſch.“

„J. (Leiſe) Schweig, der Wehrli kömmt.“

„Da ſie dieſes Geſpräch etwas entfernt von mir führten, glaubten ſie, ich werde es nicht hören, aber ich ver-

Digitized by Google

ſtand alle Worte, und ſobald ich zu ihnen hinkam, ſiengen ſie an von etwas anderm zu reden.“

„Ein ſonderbares Kinder-Geſpräch führten einmal unſere zwey kleinſten, der Klaus und der Kobi, mit einander. Klaus ſagte zum Kobi: ich kann nicht ſo ſingen wie du, du ſingſt gar artig, es iſt recht ſchön. Wohl, erwiderte ich, der Kobi ſingt gut, du mußt auch ſo ſingen. Ja, antwortete der Kobi, mein Großvater hat gar oft mit mir ſingen wollen, er ſingt gern, aber der Vater, der hat nicht gern geſungen, er iſt lieber in's Wirthshaus gegangen.“

„Klaus. Mein Vater nicht, er iſt nicht in's Wirthshaus gegangen, aber die Mutter hat ihm gleichwohl ihr Geld hergeben müſſen, und mir hat er auch einen Neuthaler genommen.“

„Kobi. Mein Vater iſt allemal bös worden auf die Mutter, wenn er heim kommen iſt vom Wirthshaus und noch nicht zu Mittag gekocht war; dann hat er mit ihr gezankt und geflucht und hat geſagt: nun, ſo will ich wieder in's Wirthshaus gehen; er hat gar nicht arbeiten mögen, und hat der Mutter nicht einmal ein Stühlein gemacht, ungeachtet er ein Schreiner war.“

„Ich kann mir nicht erklären, wie der Kobi alle Unarten an ſich haben kann, da mir doch ſeine Mutter eine

Digitized by Google

tugendhafte und verſtändige Frau geſchienen hat; oder habe ich mich geirrt? Sie hat ihn in meiner Anweſenheit Sprüche aus dem Teſtament hinten und vorn herſagen und auslegen laſſen, daß ich mich darüber verwunderte. Wenn nun mit ſolchem bey Kindern etwas ausgerichtet ſeyn ſoll, woran hieng es denn, daß keiner ſo träg war wie der Kobi, keiner ſo ungehorſam, keiner ſo unordentlich, keiner ſo diebiſch und naſchhaft, keiner ſo ein Lügner und keiner ſo gar unbehülflich in allen Theilen? Wie ihn die Mutter brachte, war er ſo aufgeputzt, daß er die Reinlichkeit ſelbſt zu ſeyn ſchien, doch waren die Fingerwinkel voll Koth und nicht weniger auch die Ohren. Den nächſten Morgen fand es ſich, daß er nicht einmal das Halsband umzubinden im Stande war, und wie oft hat er nicht ſein Hemd verkehrt angezogen? Mit bloßen Füſſen gehen war ihm eine Beſchwerde, und doch war er immer weit hinten nach, wenn er auch Schuhe an den Füſſen hatte. Arbeit war ihm Pein und am Lernen hatte er keine Luſt. Seiner Mutter fragte er wenig nach und vom Vater redete er mehr mit Verachtung als mit Liebe. Näſcherey war bey ihm auf das höchſte geſtiegen, und in Ausflüchten und Ausreden war er gut bewandert; ſo hatte er z. B. einmal einige Birnen auf ſich, von welchen er eine aß; da er nun Herrn Fellenberg hinter ihm herkommen ſah, ließ er ſowohl die ganzen als die halbgegeſſene vor ſich zu Boden fallen, damit niemand bemerken möchte, daß er dieſelben entwendet habe."

„Ein andermal nahm er drey Aepfel aus dem Zimmer, und nachdem er mich um Erlaubniß gebeten auf den Abtrit zu gehen, gieng er in einen verborgenen Winkel, um dieſelben ungeſtört zu eſſen. Er wurde aber ertappt, warf dann ſeine Aepfel von ſich, und läugnete auf das hartnäckigſte, daß er deren gegeſſen hätte. Ich ſtrafte ihn; aber wenn Beſtrafungen nicht von der härteſten Art waren, ſo wirkten ſie nichts bey ihm; ich hörte ihn ſelbſt einmal zu ſeinen Cameraden ſagen: es thut mir nur weh, bis die Strafe vorbey iſt.“

„Einſt wurden der Klaus und der Kobi mit einander uneins; da ſagte der erſtere, ſie hätten alle gejauchzt, als er angekommen ſey, denn ſie hätten geglaubt, er wäre ſehr brav, jetzt ſehe man das Gegentheil; jetzt biſt du noch der Schlechteſte, ſagte er, und da ſchämte ſich Kobi.“

„Was ich von ſeinem Hang zu lügen ſagte, iſt noch nicht genug; im erſten Winter nach ſeiner Ankunft machte er uns noch ärgere Streiche. Der garſtige, freche Bube durfte es wagen, einem armen Taglöhner ſein Mittagsbrod zu nehmen, und dieß läugnete er ſo hartnäckig und konnte dabey eine ſo ſchuldloſe Miene annehmen, daß ich ihn wirklich nicht mehr für den Thäter halten durfte. Ich ſchob mein Urtheil auf, bis ich ihn recht auf die Probe geſetzt hatte. Dieß machte ich ſo: ich legte ein Stück Käſe in die Nähe des Platzes, wo er zu ſeyn pflegte; nach einer Weile war mehr als die Hälfte von dem Stücke

Digitized by Google

weg, und ich konnte von keinem glauben, daß es von ihm genommen worden ſey, als von Kobi; aber auch jetzt durfte er läugnen, und er hätte ſich auch dießmal mit Lügen daraus geholfen, wenn nicht ein anderer Umſtand ihn verrathen hätte; der gegeſſene Käſe machte ihm Durſt, worüber er ſich ſehr beklagte. Jetzt, Kobi, weiß ich, daß du mir den Käſe genommen haſt, ſagte ich; der Durſt den du davon bekommen, verräth dich; und nun geſtand er. Am Morgen darauf fanden wir in ſeinem Kleider-Schrank das Stück Brod, welches er dem Taglöhner genommen hatte, beynahe noch ganz. Ich ſtrafte ihn wieder ſehr hart mit der Ruthe, und machte ihm Vorſtellungen, wie ich bey dergleichen Anläſſen zu thun pflege."

„Jakob Wild war eilf Jahre alt, als er zu uns kam. Herr Pfarrer Schinz von Seengen hatte ihn dem Herrn Fellenberg zugeſchickt. Er iſt der einzige Sohn einer Wittwe, die ſich aber nicht lange vorher, ehe der Knab von Hauſe abreiſete, wieder verheirathete. Bey dieſem Stiefvater nun habe er nicht bleiben können, ſagte er, weil es ein ſehr geitziger Menſch ſey, der ihm und der Mutter jeden Biſſen Brod mißgönnt habe, und über jeden Kreutzer noch ſo nöthiger Ausgabe unzufrieden und unwillig geworden ſey. Wenn er etwas geſehen, das ihm nicht gefallen habe, ſo habe er einem gleich einen Bengel oder den Schuh nachgeworfen; das habe er nun nicht mehr ertragen können; darum ſey er von der Mutter bey einem

Bekannten verkoſtgeldet worden und bis zur Abreiſe nach Hofwyl dort geweſen.“

„Wild hatte in ſeinem Leben noch nichts anders gethan, als Baumwolle ſpinnen, und bey ſeiner Hieherkunft ſah er aus, wie wenn er aus einem Kerker an das Tageslicht gekommen wäre. Das war ihm nun weit lieber, was er hier thun mußte, als daheim das Baumwolle-Spinnen. Doch kam ihm der erſte Winter hart vor; er verkroch ſich hinter den Ofen, ſo oft er nur konnte. Wild war ſchon eilf Jahre alt, war wunderlich erzogen worden und hatte viele widrige Eigenſchaften an ſich; ob und wie ihm dieſelben abgewöhnt worden ſeyen, wird nachwärts geſagt werden.“

„So hatte er einen ſehr eigenſinnigen Kopf, und war gewohnt jedermann, wo es immer angieng, zu widerreden. Eine nicht weniger häßliche Unart war, daß er ſich der ſchmutzigſten Ausdrücke im Reden bediente. Ferner war er ſehr ſchadenfroh und nach empfangener Beleidigung ſtets darauf bedacht, wie er ſich an dem Beleidiger rächen könne.“

„Von ſeinem Vater erzählte er, wie geitzig er ſey; aber auch in dieſem Stücke hatte der Wild einen Zipfel von des Vaters Rock an ſich. Böſe Neigungen hatten wirklich ſchon in ihm gekeimt, und wenn dieſe emporgewachſen wären, ſo hätte es einen Baum gegeben, der böſe

Digitized by Google

Früchte getragen hätte. Anfänglich war er, obſchon ich nicht über eigentliche Faulheit zu klagen hatte, bey der Arbeit langſam und ſchlaff, und ſeine Kräfte waren ſehr bald erſchöpft. Doch alle Baumwolleſpinner, welche auf's Feld kommen, haben's ſo. Gegen diejenigen, denen er ſich zu unterwerfen hatte, wurde er indeſſen bald recht gehorſam und ließ ſich von denſelben zu allem gebrauchen."

„Im Sommer 1811 hatte er ſich bey der Arbeit überhaupt ſo betragen, daß ich alle Urſache hatte, mit ihm zufrieden zu ſeyn. Gegen den Winter aber kehrte er wieder zum Ofen zurück, und machte oft die Sachen nur halb, um bald fertig zu werden und wieder in die Stube gehen zu können, bis es dahin kam, daß man verſuchte, ob nicht körperliche Strafen auf ihn wirkten."

„Unter die widrigen Eigenſchaften, von denen ich oben ſagte, daß ſie ihn anfänglich beſonders auszeichneten, gehört auch der wunderliche Hang zum Alleinſeyn. Lange wollte er keine Gemeinſchaft mit ſeinen Mitſchülern haben, hatte keine Luſt ſich zu ihnen zu geſellen, und es ſchien, als wären ſie ihm zu gering. Er widerſetzte ſich lange, als ich ihm ſein großes Perucken-Haar abſchneiden wollte; ich thue das nicht, es iſt nicht Mode oder Brauch bey uns, ſagte er."

„Wenn andere, die dem Wild eigentlich nichts zu befehlen hatten, ihn etwas thun hieſſen, es mochte noch

Digitized by Google

ſo gut gemeint ſeyn, ſo nahm er es übel auf, und wenn er es auch that, ſo geſchahe es mit Unwillen. Von ſeinen Nebenmenſchen redete er immer lieber ſchlecht als gut. Chriſtiani tadelte ihn einſt über einige ſeiner Unarten, worauf er ſo böſe wurde, daß er gleich auf Rache ſann, und als er vernahm, daß die Tauben demſelben zugehörten, ſagte er: wenn ich nur dem Chriſtiani einige Tauben tod ſchlagen könnte! Große und Kleine, Junge und Alte redete er anfangs nicht anders als mit Du an."

„Leſen konnte er, aber im Schreiben wußte er weiter nichts, als die Buchſtaben nachzuzeichnen; damit glaubte er ſchon genug zu wiſſen, hatte keine Luſt noch Liebe etwas mehr zu lernen, und ich erinnere mich, daß er mehrmalen weggeſchlichen, wenn wir leſen, zeichnen oder rechnen wollten. Ich hütete mich aber wohl, ihn dazu zu zwingen, viel weniger noch zu bitten; denn, dachte ich, wenn er nicht, beſchämt durch alle ſeine Mitſchüler, mehr Luſt bekommt, ſo wird doch dieſelbe noch mit dem Verſtande kommen, wie's auch wirklich geſchah."

„Zum Singen hatte er etwas mehr Neigung, und da es ihm nicht am ſchlechteſten von Statten gieng, wurde ſie auch immer ſtärker bey ihm und er übertraf bald die mehrſten andern."

„Johannes Ammon ward uns den 7ten Oktober 1810 zugebracht; ein ſehr armer, acht Jahre alter Junge,

Digitized by Google

der von ſeiner erſten Kindheit an unter Fremden war erzogen worden. Seine Mutter war Dienſtmagd in Bern, der Vater ſoll ſich gleich nach der Geburt dieſes Kindes aus dem Staube gemacht haben. Die Mutter konnte ihn zu Herzogenbuchſee bey Bekannten für 20 Kronen des Jahres unterbringen; aber wie der arme Ammon da behandelt und umher geſtoſſen worden, kann man ſich denken, da er in ſieben Jahren fünf Meiſter hatte, von denen allen, wie er ſagte, er oft genug durchgeprügelt worden. Beym letzten Meiſter habe er noch bey einer alten Frau ſchlafen müſſen, welche die Krätze hatte, wovon er auch angeſteckt wurde. Krätzig kam er zu uns, aber weder er, noch diejenigen, die ihn brachten, ſagten ein Wort davon. Es währte acht Wochen, bis er völlig geheilt war; denn er war ſonſt auch gar ſchwächlich und im Geſicht todtenbleich."

„Als die zwey Männer, die ihn brachten, wieder zurück kehrten, ſagte er ihnen: nun könnt ihr mich nicht mehr Metzger heiſſen. Daheim, ſagte er mir, haben ſie ihn, weil ſein Vater dieſen Beruf ausgeübt, immer den Metzger geheiſſen, was er gar nicht habe leiden mögen."

„Im Sommer 1811 beſuchte ihn einer von ſeinen geweſenen Meiſtern auf ſeinem Wege nach Bern und gab ihm zwey Batzen. Wild ſagte zu ihm: das iſt doch gewiß kein böſer Mann, ſonſt würde er dir jetzt kein Geld gegeben haben. Nein, erwiederte er, aber die Frau, die-

ſey

ſey bös gegen ihn geweſen. Von dieſem Meiſter ſey er weggelaufen, weil die Frau ihn ſtets geprügelt hätte. Einſt, erzählte er, habe er ihren Knaben geneckt, der dann gleich zu weinen angefangen; da ſey die Frau gekommen, habe ihrem Buben geſchmeichelt und geſagt: „Schau, Kobeli, ich will ihn jetzt auch ſchlagen, ſchweig du, ſchweig.“ Nun habe ſie ihn genommen und er ſey von ihr durchgeprügelt worden, daß er geglaubt habe, es wolle kein Ende nehmen; worauf er von da fortgelaufen und von einem andern Meiſter angenommen worden ſey.“

„In den erſten Paar Wochen hatte ſich dieſer Knabe mehrere freche Lügen gegen mich und ſeine Cameraden erlaubt, und durfte ſie oft noch, wenn ſie entdeckt waren, wegläugnen.“

„Auch mußte er immer etwas beſchädigen; ſo hatte er z. B. die Gewohnheit, mit ſeinem Taſchenmeſſerchen Ruthen und Stöcke abzuſchneiden, ohne zu achten, wo oder was es war; einſt traf ich ihn an, als er ein ſchönes junges Schoß von einem Pflaumenbaum abſchnitt, um daſſelbe als Gerte zu gebrauchen; ein andermal riß er Blüthen und Saamen von gelben Rüben ab. Am dritten Tage, wie er hier war, ſchickte ich ihn nebſt dem Jörg mit einer Sichel vor mir her, auf dem Felde Rübſaamen abzuſchneiden; an der Seite des Weges ſtanden Runkelrüben, von denen er eine grad über der Erde wegſchnitt; wie ſie ſo ſchön roth ausſahe, hieb er noch zwey weg und

Digitized by Google

verbot dann dem Jörg mir es zu ſagen. Als ich kam, und die friſch abgeſchnittenen Rüben erblickte, fiel mein Verdacht gleich auf den Ammon, weil ich wohl wußte, daß der Jörg nicht mehr ſo etwas thue; aber jener läugnete es ſehr frech und wollte ſeinen Cameraden gleich zum Zeugen aufrufen, der aber weder ja noch nein ſagte. Jörg mußte mir ſagen, was er geſehen, und nun geſtand es Ammon, aber noch ſuchte er ſich zu entſchuldigen.“

„Dieſer Knabe war kaum zwey Jahre hier, ſo hatte er nicht nur dieſe Unarten abgelegt, ſondern war, beſonders für die Pflanzen, ſehr ſorgfältig geworden; auch entdeckte ich nicht mehr die geringſte Lüge von ihm.“

„Es machte ihm auch keine Mühe, ſeine baumwollene Kappe bald abzulegen und mit bloſſem Kopfe zu gehen; ſeine Geſundheit nahm zu, und die Bläſſe ſeines Geſichtes, das bey ſeiner Herkunft viel Elend ankündigte, verlor ſich nach und nach ganz.“

„Zur Winterszeit und gemeiniglich bey der größten Kälte wird hier viel Torf in die Schoppen getragen. Dieſe Arbeit verrichtete ich allemal mit meinen Knaben, wobey Ammon immer der ausharrendſte und ſtandhafteſte und trotz des Windes und der Kälte, luſtig und ſpaßhaft war.“

„Bey ſeinen Meiſtern iſt er zu keiner andern Beſchäftigung angehalten worden, als ihre kleinen Kinder

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

zu wiegen und bey einem derſelben Baumwollengarn zu winden.“

„Er lernte ohne viele Mühe recht bald leſen; zwar kannte er die Buchſtaben ſchon alle wie er kam, doch leſen konnte er noch nicht; ſchreiben, auch etwas rechnen, zeichnen und ſingen lernte er in einem halben Jahre.“

„Was keiner von allen that, als der Ammon, iſt, daß er oft nach vollendetem Tagewerk, wenn er mich allein ſah, fragte: ob er heute ſeine Sache recht gemacht habe, oder ſagte, er meine jetzt, er ſey heute fleißig geweſen.“

„Wer luſtig iſt, und ein wenig ſingen kann, ſingt oder trillert; auch der Ammon ſang ſchon am erſten Tag, da er angekommen war, aber nicht viel artiges; doch verlor ſich das Singen dieſer unſchicklichen Lieder bey ihm in den erſten Paar Wochen, ich weiß ſelbſt nicht wie. Meine Lieder: „Laß regnen, wenn es regnen will: Der Frühling iſt kommen, der Frühling iſt da u. ſ. w.“ hatten bey ihm bald den Vorzug und verdrängten ſeine: „Mi Mutter hett' is küchelt, het numme vieri g'macht ꝛc. und wibi, webi, wub, Kindbetterkind ſind blutt u. ſ. w.“

„Ammon iſt, in Betreff der Arbeit, gar bald fleißiger und raſcher geworden, beſonders als er einmal recht geſund war. Im Jenner 1811 arbeiteten wir auf dem Weiherfeld; da ließ einer einen hart gefrornen Erdkloß

Digitized by Google

fallen, der ſeinen Fuß traf. Ammon wußte nicht, ob er weinen wolle, es war auf der Wage; doch brach er auf einmal in die Worte aus: „das thut mir nichts, die Schweizer ſind zäh wie Holz.“

„Ludwig Schneider wollte am zweyten Tag ſeines Hierſeyns einem ſeiner Cameraden ein Meſſer entwenden, und hatte es ſchon in die Taſchen geſteckt. Da man nun das Meſſer ſuchte, bot jeder an, ſeine Taſche ausſuchen zu laſſen; auch der Ludwig that es, doch ſagte er, er müſſe noch zuerſt auf den Abtrit gehen, wo er ohne Zweifel das Meſſer verſtecken wollte, um nicht verrathen zu werden. Seine Cameraden merkten ſeinen Anſchlag und ſuchten ihm ſogleich die Taſchen aus, wo ſich auch das Meſſer fand. Ich ſtrafte ihn dieſer That wegen recht hart, welches die beſte Wirkung hatte; denn von da an hat Ludwig nichts mehr entwendet.“

„Samuel Hunziger kam an einem kalten Tage, den 5ten December 1810, ſchlecht gekleidet hieher. Wir konnten anfänglich nicht aus ihm heraus bringen, woher er ſey, oder komme, oder wer ihn hieher ſchicke.“

„Er ſagte nur ja und nein, ſonſt wollte weiter nichts heraus; auch einige Wochen ſpäter, da er ſonſt über alles redete, wollte er nie ſagen, wer und woher er ſey. Kurz, ſobald man von ſeinem Herkommen zu ſprechen anfieng, wurde er ſprachlos. Im Geſichte hatte er viele Wunden,

Digitized by Google

gerade wie wenn ihn eine Katze gekraut hätte. Anfänglich gab er vor, er ſey auf dem Wege von einem jungen Buben ſo mißhandelt worden, und nachwärts, es habe ihn eine Katze gekraut."

„Am Neujahr 1811 ſchrieben alle Briefe nach Haus an ihre Eltern; nur allein Samuel nicht. Als ich ihn fragte, warum er das nicht auch thue, war er wieder ſtumm und ſprach kein Wort."

„Ich vernahm nun, daß er in den Zeitungen als ein entlaufener Knabe ausgeſchrieben worden. Wie ich es ihm einſt ſagte und fragte: warum er von Haus fortgelaufen ſey, gab er zur Antwort, daß er ſchlecht zu eſſen gehabt habe, und von ſeinem Vetter in Baſel, bey dem er beynahe vier Jahre ſeit ſeines Vaters Tod ſich aufgehalten, oft unſchuldiger Weiſe geſchlagen worden ſey. Darauf ſey er zu der Mutter gegangen, die ihm aber nur ſchlecht zu eſſen habe geben können, und ihn noch härter wie der Vetter behandelt habe. Nachwärts habe ich aber die Sache ganz anders vernommen. Samuel wurde in Baſel von ſeinem Vetter und Großvater ſehr fleißig in die Schule geſchickt; daneben hatte er zur Sommerszeit Kühe hüten müſſen; nachdem war er in einer Weinſchenke gebraucht worden, Wein aus dem Keller zu holen, wo er einen zwar unbedeutenden Fehler begieng, der ihn aber ſo in Angſt brachte, daß er den nächſten Morgen darauf entfloh. Von Baſel nahm er den Weg nach Aarwangen im Aargau, zu ſeiner Mutter. Da er

Digitized by Google

in zerlumpten Kleidern daher kam, fiel dieß der Mutter auf; Samuel wußte ſich aber mit Lügen durchzuhelfen. Ihm war indeſſen bey der Sache nicht wohl; er ſah ein, daß ſeine That bald an Tag kommen und beſonders auch der Muttrr würde bekannt werden; daher nahm er am dritten Tage auch von ihr die Flucht, gegen Solothurn hinauf und nach Fraubrunnen; er ſagte: unterweges habe er fleißig nach einem Meiſter gefragt, und da er keinen gefunden, ſey ihm von Stund zu Stund immer banger geworden, ſo daß er endlich ſeine That mit Schmerzen zu bereuen angefangen habe. Bey Fraubrunnen ſey er für ein Paar Tage aus Mitleiden in eine Mühle aufgenommen worden; in dieſer Zeit ſey ein Landjäger zu ihm gekommen, und habe ihn zum Oberamtmann geführt, der ihn denn dem Herrn Fellenberg empfohlen, welcher ihn in die Armenſchule aufnahm."

„Mehrere Wochen lang ſchien es immer, als wenn ein böſes Gewiſſen den Samuel unruhig machte. Wurde er über etwas gefragt, ſo antwortete er gar nichts oder nur mit halben Worten; mit ſeinen Cameraden, ob ſie ihn ſchon oft aufmunterten, redete er lange nicht, und nichts konnte ihn erfreuen. Waren ſie froh und luſtig, ſo ſtand er meiſtens ſtumm und niedergeſchlagen da. Wenn die andern Briefe an ihre Eltern oder Verwandten ſchrieben, und ihn aufmunterten, das gleiche zu thun, ſo gab er keine Antwort. Erſt im Hornung 1811 ſagte er mir einmal, er wolle der Mutter heimſchreiben, wenn er dürfe. Ja,

Digitized by Google

war meine Antwort. Er that's und ſchrieb ihr, daß er ſo glücklich geweſen ſey, in die Armenſchule zu Hofwyl zu kommen, geſtand der Mutter ſeinen Fehler und bat ſie recht herzlich um Verzeihung. Im Merz darauf bekam er Antwort von derſelben; ſie ſchilderte ihm die Angſt und den Kummer, in die er ſie gebracht habe, und ſetzte hinzu: daß es die Leitung Gottes ſey, die ihn wie durch einen Engel nach Hofwyl geführt habe."

„Jetzt wurde der Samuel wieder froh, und fieng an lebhafter zu werden; aber mit dieſer Lebhaftigkeit fiengen auch Unarten an bey ihm zu erwachen, die ich vorher kaum bemerkt hatte. Er zeigte vielen Eigenſinn, widerredete öfter und ſuchte ihm aufgetragene Geſchäfte durch Ausflüchte und allerhand Entſchuldigungen von ſich abzulehnen. Dieß zwar verlor ſich in etwas bey ihm, als ich ihm mehrmal ernſthafte Vorſtellungen darüber gemacht und ihn einige Male beſtraft hatte. Aber murren und verdrüßlich ſeyn, wenn ihm eine Arbeit nicht gefiel, oder wenn etwas länger als die geſetzte Zeit gearbeitet wurde, war noch lange eine häßliche Unart an ihm, die ſich nur nach und nach verlor."

„Im Herbſt 1811 ſchien es, als wenn er eine ganz andere Sinnesart annehmen, und ſich beſonders das Murren und Widerreden abgewöhnen wollte. Aber das hielt ſchwer; o, wie hielt es ſo ſchwer, wie oft konnte er ſich kaum enthalten, ſeinen Eigenſinn an den Tag zu legen,

Digitized by Google

ſo ſehr er auch ſelbſt einſah, daß dieß nicht recht ſey! Er wollte, aber konnte faſt nicht, weil die Gewohnheit bey ihm ſchon zu ſtark geworden; doch gewann endlich das Beſſere die Oberhand, und dieſe böſe Seite verſchwand allmälig bey ihm."

„Aber der Ehrgeitz, der ihm eigen war, fieng dieſen Herbſt an immer ſtärker heranzuwachſen; zwar trieb ihn derſelbe zu größerem Fleiß an, ſo daß er ſich in manchen Stücken, worin er den andern noch nachſtand, gewaltig beſſerte und hervorthat. Ich ſah aber bald, daß dieſer Ehrgeitz zu ſtark werden und nachtheilige Folgen für ihn haben könnte; da griff ich zu Mitteln ihn zu dämpfen. Nach dem Nachteſſen rechnete ich einſt noch mit den Knaben, die in einem Trupp vor der Tafel ſtanden; Samuel, der abwechſelnd bald in der Stube herum gieng, bald wieder ſtill ſtand, ſchien nicht viel Aufmerkſamkeit auf uns und das Rechnen zu haben, und die Sache einfältig und langwierig zu finden. Als nun mehrere eine vorgelegte Aufgabe berechneten, fragte ich ihn, kannſt du das? Ja, das werde ich etwa auch können, es iſt keine Kunſt, erwiederte er. Nun denn, ſo komm und verſuch's. Aber er konnte die Aufgabe nicht löſen, und ohne daß ich ein einziges Tadelwort ſagte, ſchämte er ſich dergeſtalt, daß er ſich wegſchlich und in einem Winkel verbarg. Der nämliche Fall erfolgte nachwärts noch einige Male. Darauf habe ich ihm ein paarmal, und zwar blos unter vier Augen, meine Meinung darüber geſagt, worauf es ſich merklich

Digitized by Google

beſſerte; doch wird er ſeinen Ehrgeitz nicht ganz verlieren; es iſt aber auch nicht nöthig, denn der Menſch muß auch ein gehöriges Ehrgefühl haben.“

„Das Lernen wurde ihm nach und nach zu einer rechten Luſt und Freude. Es machte ihm bald das größte Vergnügen, wenn er etwas Neues in's Gedächtniß auffaſſen konnte; daher ſuchte er auch immer beym Stehen, Sitzen oder Gehen, daheim oder auf dem Feld, an meiner Seite zu ſeyn; was auch nicht weniger einige andere thaten, und weswegen ſie zuweilen auf einander eiferſüchtig waren.“

„In den Sommerabenden baten mich einige öfter, ihnen zu erlauben, daß ſie nach dem Feyerabend das ausgejätete Unkraut mit dem Schubkarren heimführen dürften; das thaten ſie dann und hielten's für Spiel. Samuel aber wollte dieß nicht als ein Spiel anſehen; doch ſein Ehrgeitz hieß ihn auch in dieſem Stück ein Gleiches thun, er gewöhnte ſich bald mit den andern daran, bis er auch darin völlig mit ihnen eines Sinnes war.“

„Spiele liebt er ſehr, und iſt allemal einer der erſten, um am Feyerabend das Barſpiel vorzuſchlagen, ſie mögen auch noch ſo ermüdende Arbeit verrichtet haben.“

„In Geſellſchaft ſucht er ſich beſonders durch ſein Schwatzen und Plaudern hervor zu thun: wenn alle meine Knaben irgendwo beyſammen ſind, ſo führt er

Digitized by Google

oder Madörli das groſse Wort. Einſt ſah ich ſogar, daſs er einen andern, der auch reden wollte, wegſtieſs, damit er ſein Maul recht gebrauchen könne.“

„Im Winter 1812 kam ſein Bruder, Melchior, den er im Sand abholen muſste. Mit einer ungeheuern Freude gieng er ihm entgegen und holte ihn ab. Wir erwarteten, daſs ſein Bruder eben ſo lebhaft ſeyn würde, wie Samuel; aber wie erſtaunten wir, als er ankam? Er hatte einen ſehr unregelmäſsig dicken Leib, mit einem auffallend groſſen Bauch und dicken Kopf; konnte ſeiner Dicke wegen nur ſehr mühſam gehen, ſpringen faſt gar nicht, denn darin hatte er ſich bey Hauſe nie geübt, ſondern war meiſtens geſeſſen und gerutſcht, wovon ſeine hinten zerriſſenen Hoſen ein Beweis waren. Samuel flickte ihm dieſelben in der erſten Nacht, und blieb deswegen bis zwölf Uhr auf. Auch zeigte er immer groſſe Sorgfalt und Liebe für ſeinen Bruder; bey der Arbeit und wo es ſonſt nöthig war, munterte er ihn zum Fleiſs auf; in den Nebenſtunden ſpielte er, beſonders im Anfang, ſehr viel mit ihm, und übte ihn im Springen, damit er, wie er ſagte, bald gelenkiger würde.“

„Jakob Ehrismann. Ob dieſer ſchon ein ziemliches Alter für die Armen-Anſtalt hatte, ſo nahm Herr Fellenberg ihn doch darein auf. Dieſer Knab hatte das hungrigſte, erbärmlichſte Ausſehen, das einer haben kann, und flöſste Mitleid ein. Stumm kam er zu uns, darf

Digitized by Google

ich wohl ſagen; denn er wollte mehrere Tag faſt gar nichts reden. Schüchternheit war zwar die Haupturſache; aber bald erfuhr ich auch, daß er ſtotterte. Dieſer Fehler war wirklich ſo ſtark, daß er bey vornehmen Leuten kein Wort reden konnte; und bey noch ſo bekannten, oder ſeines Gleichen, konnte er auch kein Wort mehr heraus bringen, wenn er einmal angeſtoſſen hatte. Mir war dieß ſehr unangenehm, denn beym Unterrichte war er gar wie taubſtumm, und da dachte ich: was wird wohl aus dieſem gemacht werden können, und welche Mühe wird er nicht koſten?“

„Den erſten Tag, da er zu uns kam, am 7ten Merz 1811, arbeitete er mit uns beym Jäten eines Repsackers, und obgleich wir wegen kalter Witterung blos von Vormittags neun Uhr bis Abends vier Uhr arbeiteten, ſo verfror er uns beynahe: auch ſchien es in den erſten vierzehn Tagen nicht als wenn er viel Liebe zur Arbeit hätte, er war träg; daneben konnte er faſt nicht leſen und nicht ſchreiben, und zum Rechnen hatte er keinen Kopf; es war erbärmlich, ſo durchaus nichts zu wiſſen und nichts zu verſtehen, und ehe ich einen Sington von ihm heraus brachte, währte es etliche Wochen; erſt dann ſah ich, daß er doch eine artige Stimme hatte, aber er ſang noch lange nicht mit uns.“

Niklaus Hänni war ſechs und ein halbes Jahr alt, als er zu uns kam; er war ein ſehr kleines Kind für ſein

Digitized by Google

Alter und dabey ſo zart und weichlich, daß wir nichts anders mit ihm vorzunehmen wußten, als einen unſerer größern Knaben dazu zu beſtimmen, daß er allenthalben wo ich nicht gegenwärtig ſeyn konnte, ihn beſorgte. Er war noch ganz unbehülflich und konnte ſich ſelbſt noch nicht recht ankleiden. Ich muß es ſagen, ich war zu dieſer Zeit mit ihm ziemlich geplagt; die andern alle waren ſchon groß und er ſo klein und weichlich, dieß war ein groſſer Abſtand von einander.“

„Einige Tage hatte er auch Langeweile nach ſeinem Großvater, doch vergieng ihm dieſe bald; nur reden mit uns oder mit fremden Leuten wollte er lange nicht. Mehr wie acht Wochen lang brachte man nur mit Mühe etwa ein ja oder ein nein von ihm heraus. Nach Verlauf eines Vierteljahres beſuchte ihn ſein Großvater. Er war ganz gleichgültig bey dieſem Beſuche; ſelbſt mit ihm ſprach er faſt nichts, aber als derſelbe wieder weggieng, wollte er mitgehen und weinte. Acht Tage darauf kam auch ſeine Mutter; ihr machte er es eben ſo wie dem Großvater, ob ſie ihn ſchon mit Wecken und Kuchen ſo voll pfropfte, daß es eine Unvernunft war.“

„Gleich hierauf fieng er an unpaß zu werden, welches wir zum Theil dem Unverſtand ſeiner Mutter zuſchrieben, die ſeinen Magen mit Speiſen überfüllt hatte. Er bekam ein Brechmittel und da war geholfen.“

Digitized by Google

„Jetzt brach die Erndte ein und er wurde immer geſprächiger und beſonders ein guter Aehrenleſer. Dieſe Arbeit machte ihm ſehr viel Vergnügen und weckte ihn dergeſtalt zum Leben auf, daß wir nicht wußten wie. Freylich mochte er noch immer wenig leiden; wenn etwas nicht nach ſeinem Kopfe gieng, wenn z. B. beym Eſſen ſein Nachbar einen ſchönern Löffel bekam wie er, ſo weinte er vor Zorn und aß nichts; auch wenn er ſich etwas zu thun vornahm, das er nicht ausführen konnte, wurde er ganz raſend.“

„Nach Verlauf der Erndte nahmen wir ihn auch mit uns in den Wald, wohin er ordentlich gehen mochte; als wir aber noch auf den Berg giengen, ſo trugen wir ihn faſt ganz hinauf und wieder herab. Er lernte nun auch nach und nach jäten, das Hauli in die Hände nehmen und brauchen.“

„Im Augſtmonat kam nun auch der Kobi, und Klauſi jauchzte, ſo wie ſeine Cameraden, daß er einen neuen Bruder bekam.“

„Sein Großvater beſuchte ihn dieſen Herbſt wieder und jetzt hatte er eine große Freude darüber; er erzählte ihm allerhand, wollte ihm die Kühe und Schweine zeigen, auch öffnete er ihm ſeinen Kleiderkaſten und wies ihm alle ſeine Kleider vor: Der Großvater, als er weggieng, ſagte zu ihm: komm auch ein bischen mit mir. Nein, antwortete Klauſi, ich bleib lieber hier, und wollte nicht gehen.“

Digitized by Google

„Eben ſo machte er es im Frühling 1812 ſeiner Mutter, die auch wieder zu ihm kam. Lernſt du auch etwas? fragte ſie ihn. Ja, kommt nur und ſeht; er holte ein Buch und fieng an zu buchſtabiren; wie er aufhörte, ſagte er, und ſingen kann ich auch, und fieng gleich an zu ſingen: „Wohl ein einſam Röschen ſtand, welk und matt am Wege ꝛc.“ Da er fertig war, ſagte er, aber ich kann nicht nur dieſes, ich kann noch viele, viele Lieder ſingen. Dann lief er vor ihr her, und zeigte ihr alles wie dem Großvater, beſonders die Maſchinen, die Kühe und die Schweine.“

„Jakob Howald von Baumgarten, Canton Bern. Ein Knabe, an dem mir bey ſeiner Ankunft im Brachmonat 1812 Rohheit, Unachtſamkeit und Flatterhaftigkeit beſonders auffielen. Seine Erziehung, unter einem ſtrengen Vater und einer böſen Stiefmutter, ſcheint eine der ſchlechteſten geweſen zu ſeyn; beyde ſollen ihn oft geprügelt haben, wovon ſein Kopf noch jetzt viele Merkmale trägt.“

„Zur Zeit ſeiner Ankunft jäteten wir viel im Saamen; da konnten wir ihn aber lange nicht mitnehmen, denn er wollte nicht begreifen, wie man, ohne den Saamen zu zertreten, darin jäten könne. Wenn er, was oft geſchah, irgendwo Schaden angerichtet hatte, war er dabey ganz gleichgültig, ſah oft noch mit Lachen auf den Schaden zurück, oder ſpottete darüber, oder ſagte ſonſt unartige Dinge dazu.“

Digitized by Google

Obgleich Wehrli durch alles bisher Geſagte, denn von der Anſtalt ſprechen, heißt von ihm ſprechen, beſonders aber durch die Auszüge aus ſeinen Briefen und ſeinem Tagebuche unſern Leſern nun ſattſam bekannt ſeyn muß, ſo halten wir dennoch nicht für überflüßig, hier noch einiges über ihn zu bemerken. Zwar könnte man Bedenken tragen, ſeiner, da es nicht anders als mit Lobe geſchehen kann, öffentlich zu erwähnen und ihn aus ſeinem ſtillen Wirkungskreiſe vor die Augen der Welt zu ziehen, wenn man ſich erinnert, wie oft ſchon die Berühmtheit das Grab einer nützlichen und verdienſtvollen Thätigkeit war. Allein Wehrli wird ſich ſagen, daß, ſo viel er auch für die Erziehung ſeiner Kinder gethan hat, ihm noch weit mehr zu thun übrig bleibt, daß kein Beyfall der Welt das Bewußtſeyn der erfüllten Pflicht aufwiegt, und daß der wahre Nachruhm, durch den wir unſer Daſeyn hienieden über die kurze Spanne unſers Lebens hinaus verlängern, nicht ſowohl darin beſteht, in dem Munde der Menſchen, als vielmehr, in unſern Werken fortzuleben. Er wird, unbekümmert um alles was über ihn geſprochen und geſchrieben wird, ſeinen ruhigen Gang fortgehen und die ſchöne Aufgabe, zu deren Auflöſung er berufen iſt, fernerhin zum Geſchäfte ſeines Lebens machen.

Wehrli verdankt ſeine erſte Bildung ſeinem Vater, der ſeit dreyßig Jahren der Schule ſeines Dorfes auf eine ausgezeichnete Weiſe vorſteht. Er ſelbſt hatte, ſo jung er auch war, ſchon zu Hauſe Schulunterricht ertheilt und die

Digitized by Google

Kenntniſſe, die man gewöhnlich für dieſen Beruf fordert, nach Hofwyl mitgebracht. Dennoch kündigte er ſich im Anfange ſeines dortigen Aufenthalts auf eine Weiſe an, die an dem Erfolge ſeiner Anſtellung zweifeln ließ. Allein der Umgang mit Herrn von Fellenberg und ſeinen Umgebungen und mehr als alles andere, die erſten Verſuche mit den angekommenen Zöglingen, entwickelten ſo ſchnell ſeine Anlagen, daß ſeine Beſtimmung von nun an entſchieden ſchien. Er lernte nach Maßgabe wie er lehrte, und die Anſtalt iſt es, die ihn eigentlich gebildet hat. Sein Tagebuch giebt den ſicherſten Maßſtab ſeiner Fähigkeiten ab. Ueberall ſieht man in demſelben, was leider nicht ſo gemein iſt, als es der Nahme ſollte vermuthen laſſen, reinen, geſunden Menſchenverſtand und richtige Urtheilskraft. In den Bemerkungen, die er über die Erziehung macht, in den Regeln die er aufſtellt, iſt durchaus nichts Auswendiggelerntes oder Nachgeſprochenes, ſondern ſie ſind insgeſammt die Frucht ſeines Nachdenkens und ſeiner Erfahrung. Wenn er erzählt, ſo geſchieht es mit einer Wahrheit und Einfalt, daß man zuweilen Lienhard und Gertrud zu leſen glaubt. Und dieß Tagebuch hat er nur für ſich, ohne ſich dafür Zeit zu nehmen, und meiſt in nächtlichen Stunden, von der Arbeit des Tages ermüdet, geſchrieben. Daß er ſich durch ſeine poſitiven Kenntniſſe weit über den gewöhnlichen Schlag ſeiner Berufsgenoſſen erhebt, beweiſen die Lehrfächer, in denen er Unterricht giebt. Indeſſen iſt er im Falle, dieſe Kenntniſſe, ſo wie ſeine Zöglinge heranwachſen und ihre Geiſtes-Bedürfniſſe ſich mehren,

zu

Digitized by Google

zu erweitern. Auch wird er ohne Nachtheil ſeines Hauptgeſchäfts die nöthige Zeit hierauf verwenden können, wenn er ſeine Knaben zuweilen der Aufſicht ſeiner Normalzöglinge überlaſſen kann.

Bey dieſen Eigenſchaften läßt ſich erwarten, daß Wehrli gut unterrichtet. Sein Vortrag iſt einfach und deutlich, das weſentlichſte Beding alles Unterrichts, und er erklärt nur, was er ſelbſt verſteht. Zwar ſchien es uns zuweilen, daß er bey ſeinen Erklärungen mehr in die Vorſtellungsarten ſeiner Zöglinge eintreten, durch die Fragen, die er an ſie thut, ihnen mehr Gelegenheit geben könnte, ihre Begriffe ſelbſt zu entwickeln. Allein die hiezu erforderliche Gewandtheit wird nur durch lange Uebung erlangt, und der Erfolg des Unterrichts beweist, daß nichts weſentliches dabey vermißt wird. Auch darf man nicht vergeſſen, daß hier von einem zwey und zwanzigjährigen Jünglinge die Rede iſt, der unmöglich noch zur ganzen Reife des Geiſtes gelangt ſeyn kann.

Wenn ſich Wehrli's Fähigkeiten und Kenntniſſe auch wohl bey andern Erziehern ſeines Standes finden laſſen, ſo iſt hingegen die Hingebung, mit der er ſich und ſein ganzes Daſeyn der Anſtalt weiht, ohne Beyſpiel. Vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend nur mit ſeinen Kindern beſchäftigt, hat er keinen Gedanken, der ihnen nicht angehörte. Was auch um ihn her vorgehen mag, ſo eilt er mit ihnen von der Mahlzeit zum Unterrichte, vom Un-

Digitized by Google

terrichte zur Arbeit, von der Arbeit zum Spiele, und wenn er je die einen verläßt, ſo geſchieht es nur, um bey den andern zu verweilen. Wiewohl ihm der Zweck unſers Aufenthalts in Hofwyl nicht unbekannt war, ſo konnten wir doch nie eine Unterredung mit ihm erhalten, bis wir eine am letzten Abend ihm zugeſtoſſene Unpäßlichkeit, die ihn auf's Feld hinaus zu gehen hinderte, zu dem Ende benutzten. Und dieß alles thut er mit heiterm, lachendem Geſichte, ohne daß es ihn weder Mühe noch Ueberwindung zu koſten ſcheint. Wahrlich, noch nie iſt ein apoſtoliſcher Beruf, wie man Wehrli's Lehramt nante, mit ſolchem Frohmuthe ausgeübt worden. Es iſt zwar kein Zweifel, daß Wehrli fühlt, was er thut, daß das hohe Ziel, nach dem er ſtrebt, ihm klar vor Augen liegt und zugleich die Hauptquelle des Muthes und der Kraft iſt, mit denen er demſelben entgegen geht; allein dieß geſchieht auf eine ſo einfache, natürliche, von aller Ueberſpannung entfernte Weiſe, er läßt ſich in allem ſo ſehr zu ſeinen Kindern herab, nimt unter andern ſo herzlichen Antheil an ihren Spielen, daß, wenn er mitten unter ihnen iſt, man ihn für den älteſten der Zöglinge halten ſollte. Herr von Fellenberg gedenkt die Anſtalt bis auf dreyßig Zöglinge auszudehnen und nach dem, was wir geſehen haben, wird Wehrli dieſe Anzahl eben ſo leicht führen, wie er gegenwärtig drey und zwanzig führt. Wenn man aber bedenkt, was das ſagen will, ſein ganzes Leben mit drey und zwanzig oder dreyßig ſieben bis zehnjährigen Kindern, ſo wohlgezogen und geſittet ſie auch ſeyn mögen, ohne irgend

Digitized by Google

einige Unterbrechung zuzubringen, ſo wird man dem jungen Manne, der dieß unternommen und bis dahin ſo ſtandhaft ausgeführt hat, ſeine Bewunderung nicht verſagen können.

Wir kommen zum ökonomiſchen Theile der Anſtalt, von welchem die, dieſem Berichte angehängten Rechnungen der drey erſten Jahre eine vollſtändige Ueberſicht gewähren. Bevor wir aber von den Reſultaten derſelben ſprechen, müſſen wir über die Art ihrer Abfaſſung einige Erläuterungen geben. Die Zöglinge werden, wie ſchon bemerkt worden iſt, aus der Geſinde-Küche geſpeiſt. Da hier für 65 Perſonen zugleich gekocht wird, ſo läßt ſich über die Nahrungskoſten der Armenanſtalt keine beſondere Rechnung führen. Herr von Fellenberg hat dieſelben in den drey erſten Jahres-Rechnungen zu 80 Franken des Jahres, auf den Kopf, angeſchlagen und dabey Wehrli'n zweyen Knaben gleichgeſetzt. Um aber auch dieſe Angabe mit einiger Genauigkeit zu erhalten, hat derſelbe auf unſer Anſuchen, und zum Theile während unſerm Aufenthalte in Hofwyl, die Nahrung der Zöglinge während acht Tagen beſonders aufzeichnen und berechnen laſſen. Da dieß Verzeichniß über die Art, die Zubereitungs-Weiſe und die Menge der Speiſen bemerkenswerthe Aufſchlüſſe giebt, ſo halten wir nicht für unnütz, daſſelbe, gleichfalls als Anhang, unſern Leſern mitzutheilen. Die erſte Columne enthält die Koſten-Berechnung der den drey Tiſchen, der Knechte, der Handwerker und der Zöglinge, gemeinſchaft-

lichen Speiſen, die zweyte die den Zöglingen davon zugetheilten Portionen nebſt den beſonders für ſie zubereiteten oder ihnen ſonſt gereichten Speiſen, beyde mit ihrem Koſtenanſchlage.

Nach dieſem Verzeichniſſe belaufen ſich die Nahrungskoſten bey den gegenwärtigen Preiſen der Lebensmittel, für einen Zögling auf Liv. 91 Sols 4 des Jahres, wenn die Nahrung eines jeden der drey erwachſenen Glieder der Anſtalt, als Wehrli's und der beyden Normal-Zöglinge, Rüſſieux und Mumenthaler, der von zweyen Knaben gleich geſetzt wird. Allein, ſo wie wir dieſe und jene ſpeiſen geſehen haben, halten wir die Nahrung der Erwachſenen für zu hoch angeſchlagen, indem die Menge derſelben von derjenigen, welche die ältern Knaben zu ſich nehmen, eben nicht ſehr verſchieden iſt. Die Beköſtigung der Zöglinge würde ſich alſo auf dieſe Weiſe etwas höher belaufen, als in dem Verzeichniſſe angegeben wird. Noch bemerken wir aus demſelben, daß jeder Zögling täglich ohngefähr 3/7 Pf. Brod verzehrt.

Da die Zöglinge zu verſchiedenen Zeiten des Jahres eingetreten ſind, ſo müſſen die Nahrungskoſten in den Jahres-Rechnungen dieſemnach berechnet werden. So machen dieſelben im erſten Jahre, obgleich zu deſſen Ende die Anſtalt aus 11 Zöglingen beſtand, nur 8 5/24 volle Penſionen, Wehrli's Beköſtigung zu 2 Penſionen berechnet, und im zweyten Jahre, obgleich am Ende deſſelben 21 Zöglinge vorhanden waren, nur 16 27/48 volle Penſionen aus.

Digitized by Google

Die Einnahme der Anſtalt beſteht größtentheils aus dem Arbeits-Ertrage der Zöglinge, mit welchem die verſchiedenen Zweige der Hofwyler Land- und Haus-Wirthſchaft im Hauptbuche debitirt werden und der am Ende des Jahres aus dem Soll derſelben in das Haben der Armen-Anſtalt übergetragen wird. Bey der Berechnung dieſes Ertrags wird eine Stunde Arbeit für die jüngſten Zöglinge zu ½ Kreutzer, für die mittlern Alters zu 1 und für die älteſten zu 1 ½ Kreutzer angeſchlagen. Herr von Fellenberg hält dafür, daß dieſer Anſchlag eher zu hoch als zu niedrig iſt und ein Beleg, das er uns hiefür gab, ſcheint dieß zu beſtätigen. Das Aehrenleſen iſt bey weitem die einträglichſte Arbeit der Zöglinge, und doch verdienen ſie damit im Durchſchnitte nicht mehr wie 3 Batzen des Tages. Indeſſen mag auch wohl einiges in den Ausgaben, wie z. B. der Miethzins für die Wohnung, zu hoch angeſchlagen und dadurch Soll und Haben in's Gleichgewicht geſetzt seyn.

Nach dieſen Erläuterungen heben wir die wichtigſten Reſultate aus den drey Jahres-Rechnungen aus. Die Einnahme der Armen-Anſtalt für verrichtete Arbeit betrug im Jahr $\frac{1810}{1811}$ Liv. 438 S. 4¼ die, auf 8 5/24 Köpfe vertheilt, ſo viele nämlich, Wehrli für 2 Köpfe gerechnet, für das ganze Jahr anzunehmen ſind, Liv. 53 S. 7 für den Arbeits-Ertrag eines Zöglings geben. Die Ausgaben dieſes Jahres betrugen Liv. 1155 S6¼ und nach Abzug von Wehrli's Arbeits-Ertrage, für den wir, wie geſagt, das

Digitized by Google

Doppelte von dem Arbeits-Ertrage eines Zöglings annehmen, Liv. 1048 S. 12½ die, auf 6 5/24 Köpfe vertheilt, Liv. 168 S. 18 für die Unterhaltungs-Koſten eines Zöglings geben. Es iſt offenbar, daß dieſe Koſten auf die angezeigte Weiſe berechnet werden müſſen, indem die Zöglinge die Unterhaltung des Lehrers, nach Abzug deſſen, was er durch ſeine Arbeit ſelbſt dazu beyträgt, zu tragen haben.

Die Einnahme für verrichtete Arbeit betrug im Jahr $\frac{1811}{1812}$ Liv. 1087 S. 17, die, auf 16 27/48 Köpfe vertheilt, Liv. 65 S. 13 D. 6 für den Arbeits-Ertrag eines Zöglings geben. Die Ausgaben dieſes Jahres betrugen L. 2340 S. 19 D. 6 und nach Abzug von Wehrli's Arbeits-Ertrage, L. 2209 S. 12 D. 6, die, auf 14 27/48 Köpfe vertheilt, L. 151 S. 14 D. 6 für die Unterhaltungs-Koſten eines Zöglings geben.

Die Einnahme für verrichtete Arbeit betrug im Jahr $\frac{1812}{1813}$ L. 1534 S. 2 D. —, die, auf 24 ¼ Köpfe vertheilt, L. 63 S. 5 für den Arbeits-Ertrag eines Zöglings geben. Die Ausgaben dieſes Jahres betrugen L. 3192 S. 7 D. 6 Da in denſelben auch die Ausgaben für zwey hinzugekommene Schullehrer, Rüſſieux und Mumenthaler, begriffen ſind, ſo müſſen dieſe zugleich mit Wehrli's Arbeits-Ertrage davon abgezogen werden. Die zwey Schullehrer haben zuſammen 7 ½ Monate in der Anſtalt zugebracht und ihre Nahrungskoſten ſind dem nach, und zwar nur einfach, d. h. ſo, daß ein Schullehrer einem Zöglinge gleich-

geſetzt wird, berechnet. Da aber ihre übrige Unterhaltung mit derjenigen der Zöglinge vermiſcht iſt, ſo ſetzen wir den Total-Betrag derſelben der dieſe zwey Schullehrer betreffenden Einnahme gleich. Nun beſteht die letztere in L. 75 für ſie bezahlter Penſion und L. 39 S. 10 Arbeits-Ertrag, zu 7 ½ Monaten und gleich dem eines Zöglings berechnet, zuſammen in L. 114 S. 10, die, nebſt Wehrli's Arbeits-Ertrag von der Total-Ausgabe abgezogen, dieſe auf L. 2951 S. 7 D. 6 herunterſetzen. Dieſe Summe, auf 21 15/24 Köpfe vertheilt, giebt für die Unterhaltungs-Koſten eines Zöglings L. 136 S. 9.

Wenn wir dieſe verſchiedenen Angaben zuſammen ſtellen, ſo erhalten wir für jedes der drey Jahre folgende Reſultate:

		1810/1811.			1811/1812.			1812/1813.		
Unterhaltung eines Zöglings	L.	168.	18.	—	151.	14.	6.	136.	9.	—
Arbeits-Ertrag	L.	53.	7.	—	65.	13.	6.	63.	5.	—
Ueberſchuß	L.	115.	11.	—	86.	1.	—	73.	4.	—
Total-Ausgaben für die Anſtalt	L.	1155.	6.	6.	2340.	19.	6.	3192.	7.	6.
Einnahme für verrichtete Arbeit	L.	438.	4.	6.	1087.	17.	—	1534.	2.	—
Ueberſchuß	L.	717.	2.	—	1253.	2.	6.	1658.	5.	6.

Die Armenanſtalt hat alſo in den erſten 3 Jahren Liv. 3628 S. 19 D. — gekoſtet, von denen L. 217 durch fremde Beyträge, L. 3411 S. 10 D. — von Herrn von Fellenberg ſind dargeſchoſſen worden. Wenn man von dieſen L. 3628 S. 10 D. — L. 75 für den Ueberſchuß der Unterhaltungs-Koſten der zwey Schullehrer über ihren Arbeits-Ertrag abzieht, ſo bleiben L. 3553 S. 10 D. —, die auf 42 19/48 Zöglinge vertheilt, ſo viele nämlich für die 3 Jahre zuſammen genommen zu rechnen ſind, L. 83 S. 16 für den Durchſchnitt der jährlichen Unterhaltungskoſten eines Zöglings geben. Die Mittelzahl der Zöglinge aber beläuft ſich auf 14 1/8.

Die Unterhaltungskoſten des Lehrers betrugen:

Im Jahr		1810./1811.	1811./1812.	1812./1813.
	L.	332. —	372. —	412. —
Und nach Abzug ſeines Arbeits-Ertrags von		106. 14.	131. 7.	126. 10.
	L.	225. 6.	240. 13.	285. 10.

Der Gehalt deſſelben, der ſich im erſten Jahre auf zehn Louisd'ors belief, iſt, wie man aus den Rechnungen ſieht, jedes Jahr um dritthalb Louisd'ors vermehrt worden und ſoll nach Herrn von Fellenbergs Vorſatze auf dem nämlichen Fuſſe bis zu 25 Louisd'ors erhöht werden.

Digitized by Google

Da es unter andern auch die Beſtimmung der Commißion iſt, die Gaben und Vermächtniſſe, die zur Dotation der Armen-Erziehungs-Anſtalt eingehen, in Empfang zu nehmen, ſo dürfen wir dieſen Gegenſtand nicht mit Stillſchweigen übergehen. Bey unſerm Beſuche in Hofwyl war noch kein ſolcher Beytrag eingekommen; allein während der Abfaſſung dieſes Berichts hat Herr Albrecht Ludwig Effinger von Wildegg Herrn von Fellenberg 200 Schweizer-Franken für die Anſtalt übrrſendet. Dieſe Summe iſt bereits, den Statuten der Commißion gemäß, als Capital angelegt worden, und dem Geber, der hiemit zur Ausſteurung der Armen-Anſtalt den erſten Schritt gethan hat, wird hoffentlich bald die Befriedigung zu Theil werden, ſein rühmliches Beyſpiel nachgeahmt zu ſehen. Einige Monate früher waren von einem Reiſenden, der die Anſtalt beſuchte, dem Lehrer zu Handen derſelben drey Louisd'ors eingehändigt, dieſe aber von Herrn von Fellenberg, dem ſie Wehrli übergab, an den Geber zurück geſandt worden. Wer dieſe Zurückweiſung mit der Art von Aufrufe, der durch die Bekanntmachung der Einſetzungs-Acte der Commißion zur Dotation der Armenanſtalt geſchehen, iſt, im Widerſpruche finden ſollte, dem müſſen wir bemerken, daß Herr von Fellenberg durchaus keine unmittelbare Darreichung von Geſchenken an Wehrli oder an ſeine Zöglinge geſtatten kann. Vom Annehmen ſolcher Geſchenke zum Bewerben um dieſelben iſt nur ein kleiner Schritt, und wenn man gleich mit Wehrli'n keine ſolche Gefahr läuft, ſo muß doch alles, wodurch die Anſtalt in ein Schauſpiel

Digitized by Google

ausarten, oder ihr reiner Gang geſtört werden könnte, ſorgfältig und gleich von Anbeginn an von ihr entfernt werden. Zudem gehört es weſentlich zur Bildung dieſer Kinder, daß ſie das Geld nur als Ertrag der Arbeit, oder als Belohnung ihres Fleiſſes von Seite ihrer Vorſteher kennen lernen. So macht ihnen Herr von Fellenberg gewöhnlich Neujahrsgeſchenke und hat auch die Geldgaben, die ihm letzthin von der Berneriſchen Armen-Commiſſion nach ihrem Beſuche in Hofwyl für die Zöglinge übermacht wurden, für ſie angenommen. Auch weiß man aus ſeiner Darſtellung der Armen-Erziehungs-Anſtalt, daß er die ihm von einem Unbekannten zugeſchickten und für Wehrli'n beſtimmten fünf Louisd'ors in Empfang genommen und zu deſſen Handen an Zins gelegt hat. Es iſt ſogar zu wünſchen, daß auf ſolche Weiſe für Wehrli's alte Tage, ein Sparpfenning zuſammen gelegt werden könnte. Er bedarf zwar keiner ſolchen Aufmunterung, um in ſeiner Laufbahn muthig fortzuſchreiten; er wird, wohin er auch kommen mag, und was immer die Begegniſſe ſeines Lebens ſeyn mögen, in allen guten Menſchen Freunde und Stützen finden; aber das Wohlwollen, das er verdient, könnte ſich nicht zweckmäßiger äuſſern, als wenn es ihm eine ſorgenfreye Ausſicht in die Zukunft bereiten würde.

Der Vorfall, der zu dieſen Betrachtungen Gelegenheit gab, hat die Commiſſion auf den Gedanken gebracht, den Beſuchern der Armen-Anſtalt, die derſelben gern ein Denk-

Digitized by Google

mal ihres Wohlgefallens hinterlaſſen, und zu deren künftigen Fortdauer mehr oder weniger beytragen möchten, hiezu den Weg zu eröfnen. Sie iſt demnach mit Herrn von Fellenberg übereingekommen, daß künftighin dergleichen Beyträge in ſeinem Büreau ſollten angenommen werden, jedoch ſo, daß der Geber den Betrag der Gabe nebſt ſeinem Namen, oder unter einer allgemeinen Benennung, in ein hiezu beſtimmtes Buch ſelbſt einſchreibe. Die Commiſſion wird denn bey ihrem jährlichen Beſuche in Hofwyl dieſe Beyträge in Empfang nehmen, dieſelben gleich den übrigen Gaben, die ihr für die Dotation der Armenanſtalt zukommen, kapitaliſiren und dem Publikum darüber Rechnung ablegen. Dieſe Dotation hat zum Zwecke, der Armen-Erziehungs-Anſtalt in Hofwyl, als einer Muſter- und Normal-Anſtalt, auch über das Leben des Herrn von Fellenberg hinaus und unabhängig von ſeinen Verfügungen Fortdauer und Daſeyn zuzuſichern. Für jetzt aber hat uns derſelbe beſtimmt erklärt, daß er entſchloſſen ſey, die Erziehung der bereits aufgenommenen und bis zur Vervollſtändigung ihrer Anzahl noch aufzunehmenden Zöglinge aus eignen Mitteln und ohne irgend einen fremden Beytrag zu vollenden, und daß die Einkünfte der Dotation, theils zur Errichtung einer Filial-Anſtalt in Buchſee, theils zur Bildung von Lehrern für ähnliche Anſtalten, verwendet werden könnten. Herr von Fellenberg will den Verſuch machen, ob eine ſolche Armen-Erziehungs-Anſtalt nicht durch ſich ſelbſt und ohne fremde Beyhülfe beſtehen und ſich erhalten könne. Er denkt näm-

Digitized by Google

lich, daß der höhere Arbeits-Ertrag der ſpätern Jahre das Deficit der frühern erſetzen werde und erwartet von ſeinen Zöglingen, daß, wenn ſie einſt mehr hervorbringen als verzehren, ſie gern ſo lange in der Anſtalt bleiben werden, bis ſie die für ſie gemachten Vorſchüſſe zurückbezahlt haben, ſo wie dieß häufig bey Erlernung von Handwerken geſchieht. Möge ein ſo edles Zutrauen durch den Erfolg gerechtfertigt werden! Denn ſo wie Herr von Fellenberg dem Landbaue keine gröſſere Wohlthat erzeigen kann, als wenn er ſich durch ſeinen eignen Landbau bereichert, ſo kann er ſich um das Armenweſen nicht beſſer verdient machen, als wenn er dreyßig Armenkinder zu guten und nützlichen Menſchen erzieht, ohne etwas von dem Seinigen zuzuſetzen. Die Beyſpiele groſſer Aufopferungen ſind ſelten, während dem das Gute, das mit unſerm Privat-Nutzen in Verbindung geſetzt werden kann, leicht Nachahmung findet.

Obgleich die übrigen Anſtalten von Hofwyl auſſer den Gränzen dieſes Berichtes liegen, ſo können wir doch nicht umhin, auf die Beziehung, in der ſie gegen die Armen-Anſtalt ſtehen, einige Blicke zu werfen. Wenn einſt die ganze Landwirthſchaft in Hofwyl von lauter Zöglingen der Anſtalt wird betrieben, wenn alle Werkſtätten von ihnen beſetzt, wenn die Zöglinge der Erziehungs-Anſtalten für höhere Stände nur von ihnen umgeben ſeyn werden, mit einem Worte, wenn einſt die geſammte Bevölkerung von Hofwyl nur aus Menſchen, die dort gebildet worden ſind, oder dort ſich bilden, zuſammen geſetzt ſeyn wird,

ſo müſſen Reſultate zum Vorſchein kommen, die man jetzt vergebens erwarten würde. Auch verlangt Herr von Fellenberg mit Recht, daß man den ganzen Umfang ſeiner Unternehmungen erſt dann beurtheile, wann ſie dieſen Grad von Vollendung werden erhalten haben. Allein auch jetzt ſchon iſt das Daſeyn der Armen-Anſtalt für alle ihre Umgebungen von heilſamem Einfluſſe. So wie das Schlechte Schlechtes wirkt, ſo wirkt das Gute Gutes, und ein ſolches Beyſpiel weiſer Wohlthätigkeit kann in der Mitte von 150 Menſchen unmöglich vergebens aufgeſtellt ſeyn. Die Zöglinge der landwirthſchaftlichen Schule erfahren hier, was ein Güterbeſitzer mit beſchränkten Mitteln für Erziehung und Bildung des Volkes zu leiſten vermag, während dem er lediglich ſeine Wirthſchaft zu beſorgen ſcheint. Die Zöglinge der Elementar-Schule lernen hier ſchon frühe die Anſprüche kennen, welche der Arme auf die Hülfe des Vermögenden hat; ſie lernen zwiſchen der bloſen Geldſpende, womit der Arme gewöhnlich abgefertigt wird, und dem thätigen Beſtreben, ihn der Armuth zu entreiſſen, unterſcheiden; in dem Alter, wo Kinder ihres Standes nur zu oft auf den Armen mit Verachtung herabſehen, ſind die Zöglinge der Armen-Anſtalt für ſie ein Gegenſtand der Theilnahme und des Wohlwollens. Auch iſt die Aufmerkſamkeit des Herrn von Fellenberg in hohem Grade darauf gerichtet, daß beyde Claſſen von Zöglingen gegen einander im gehörigen Verhältniſſe bleiben. So hat er nicht zugeben wollen, daß die letztern Armenknaben genannt werden, wie dieß von den Zöglingen der

Digitized by Google

Elementar-Schule, zwar ganz ohne Abſicht, anfangs geſchah, und dieſe heiſſen ſie nun, was wohl ihre richtigſte Benennung iſt, Wehrli-Knaben. Selbſt auf das Geſinde erſtreckt ſich der wohlthätige Einfluß der Armen-Anſtalt. So oft wir des Abends den Leſe- und Andachtsübungen der Zöglinge beywohnten, haben wir den einen oder andern der Knechte oder Handwerker als aufmerkſamen Zuhörer bey denſelben angetroffen, und des Sonntags finden ſie ſich in gröſſerer Anzahl, auch bey dem Morgen- und Nachmittags-Unterrichte ein. Wie viel iſt ſchon dadurch gewonnen, daß dieſer Claſſe von Menſchen, die mehrentheils keine andere Erholung als die der Schenke kennt, Geſchmack an nützlicher Unterhaltung eingeflößt wird?

Für die Zöglinge der Armen-Anſtalt iſt die Nähe der Elementar-Schule von weit eingreiffendem Nutzen. So wie ſich der Erwachſene nur mit dem Erwachſenen vergleicht, ſo vergleicht ſich das Kind nur mit dem Kinde. Die Wehrli-Knaben ſehen aber hier Kinder ihres Alters, die alle koſtbarer gekleidet und genährt ſind und gemächlicher wohnen wie ſie, die ſo vieles beſitzen, was ſie entbehren müſſen, die keine körperliche Arbeit zu verrichten haben und ſich mit Spielen beluſtigen, während dem ſie die Erde im Schweiſe ihres Angeſichts bauen. Allein ſie ſehen dieß alles ohne Scheelſucht und Begehrlichkeit; ſie fühlen, daß dieß nach der beſtehenden Ordnung der Dinge alſo ſeyn muß und ſind darum nicht minder froh und zufrieden.

Digitized by Google

Wenn ſonſt der Arme in dem Reichen nur einen Günſtling des Glückes ſieht, der ihm ſeinen Antheil an den Lebensgütern vorenthält, ſo lernen hingegen dieſe Armenkinder entbehren, was den Reichen, wenigſtens in den Augen der Welt, glücklich macht und ſelbſt die Werkzeuge ihres Glückes werden. Richtiger und anſchaulicher als durch die Zuſammenſtellung dieſer beyden Erziehungs-Anſtalten und durch den Geiſt, der in denſelben herrſcht, kann nicht wohl dargethan werden, was unter den ſo oft mißbrauchten Worten von Gleichheit und Ungleichheit der Menſchen verſtanden werden muß; gleiche Rechte aller auf Achtung für Menſchenwürde und Ausbildung der in uns liegenden Kräfte, auf Selbſtſtändigkeit und Lebensgenuß; aber die Erziehung nach Verſchiedenheit der Geburt, des Vermögens und der Anlagen verſchieden, und die Stelle, die ein jeder in der Geſellſchaft einnimt, durch ſeine Erziehung beſtimmt. Die Wehrli-Knaben, ſo ausgeſucht auch ihre Erziehung iſt, werden darum nichts deſtoweniger nur für ihren Stand erzogen und nie wird es ſie gelüſten, aus demſelben herauszutreten. Sie ſollen zu einem Beyſpiele dienen, wie ihr Stand durch erhöhte Bildung erhoben werden kann, ohne ſeiner Beſtimmung ungetreu zu werden, ſondern vielmehr um dieſelbe vollkommener zu erfüllen. Wenn es in der Natur des Menſchen liegt, immer nach etwas Höherem und Beſſerem zu ſtreben, und dieß eines der köſtlichſten Vorrechte unſers Geſchlechts iſt, ſo führt hingegen das unbeſonnene Hinaufdrängen der untern Stände gegen die oberen, zur

Digitized by Google

Zerrüttung alles geſellſchaftlichen Wohlſtandes; denn gewöhnlich beſchränkt es ſich darauf, die Bedürfniſſe der höheren Stände ſich anzueignen, ohne ihre Befriedigungsmittel zu beſitzen, und nach ihren Genüſſen zu trachten, ohne mit ihren Beſchwerden bekannt zu ſeyn. So ſehr und mit ſo gutem Erfolge aber Herr von Fellenberg dieſer Verirrung bey den Zöglingen der Armen-Anſtalt entgegen arbeitet, ſo wartet er nur auf eine Gelegenheit, um hier auch zu zeigen, wo die Abſönderung der Stände ihre Gränze haben ſoll. Wenn ſich früher oder ſpäter in der Armen-Anſtalt ein ausgezeichnetes Talent finden ſollte, das für irgend eine Kunſt oder Wiſſenſchaft beſonders geeignet ſchiene, ſo iſt er entſchloſſen, daſſelbe zu pflegen und auszubilden, und den Zögling in der Elementar-Schule mit den Kindern der höhern Stände und auf dem nämlichen Fuſſe wie ſie, zu erziehen. Nur da, wo ſelbſt dem Geringſten des Volkes der Weg offen ſteht, um ſelbſt zum Höchſten zu gelangen, werden alle Kräfte entwickelt und durch wetteifernde Thätigkeit zum Wohl des Ganzen in Bewegung geſetzt.

Wir ſchlieſſen mit der Unterſuchung der Frage, in wie fern es möglich ſey, Armen-Erziehungs-Anſtalten nach dem Muſter der hier beſchriebenen mehr oder weniger zu vervielfältigen, und welche Mittel ſich dazu darbieten; denn daß dieſe Vervielfältigung wünſchenswerth ſey, glauben wir, nach allem bisher geſagten, nicht erſt erweiſen

zu

Digitized by Google

zu dürfen. Die Armen, d. h. diejenigen, die ganz oder zum Theile von Unterſtützung leben, bilden eine beſondere Claſſe in der Geſellſchaft, aus welcher es, bey der beſtehenden Einrichtung des Armenweſens, eben ſo ſelten iſt, jemand heraustreten zu ſehen, als man etwa einen Indier die Caſte ſeiner Väter verlaſſen ſieht; aber leider iſt dieß keine geſchloſſene Claſſe. Sie wird im Gegentheile täglich durch die nicht unbeträchtliche Anzahl derer vergrößert, die durch Unglücksfälle, noch weit häufiger aber durch Unverſtand und Unſittlichkeit, in Dürftigkeit gerathen, und da dieſer immer erneuerte Zuwachs ſich nun einmal nicht abwenden läßt, ſo muß der Krebsſchade der Armuth immer weiter um ſich greiffen und am Ende eine für die beſitzenden Claſſen furchtbare Größe erreichen, wenn nicht ernſtlich darauf gedacht wird, ihm auf einer andern Seite Stoff zu entziehen. Dieß kann aber nur allein dadurch geſchehen, daß die Kinder der Armen zur Selbſtſtändigkeit erzogen, d. h. vermittelſt ihrer Erziehung in den Stand geſetzt werden, durch ſich ſelbſt, und ohne fremde Hülfe zu beſtehen. Die Armen-Anſtalt zu Hofwyl ſoll zum Beyſpiele dienen, wie eine ſolche Erziehung mit noch geringerem Aufwande, als gewöhnlich blos für den nothdürftigen Lebensunterhalt der Kinder des Armen erforderlich iſt, bewerkſtelligt, und dasjenige, was man ſonſt beym Unterrichte des Volkes als Hinderniß anſieht, die Arbeit nämlich, die ſeine ganze Zeit in Anſpruch nimt, ſogar als Mittel benutzt werden kann. Wenn Herr von Fellen-

Digitized by Google

berg eine Erziehung, wie ſie wohl ſelten auch den wohlhabendern unterm Volke zu Theil wird, beſonders für die ärmere Claſſe in Vorſchlag bringt, ſo geſchieht es ohne Zweifel darum, weil derjenige, der nichts wie ſeinen Kopf und ſeine Arme beſitzt, zu ſeinem Fortkommen mehr Geſchicklichkeit, Fertigkeiten und ſelbſt Sittlichkeit bedarf, als der Begüterte.

Das erſte Beding zur Errichtung einer Armen-Erziehungs-Anſtalt iſt, daß ſich ein Güterbeſitzer vorfinde, der die Zöglinge entweder für ſich allein, oder in Verbindung mit andern, nahen Güterbeſitzern, hinreichend beſchäftigen könne und wolle, und daß ſein Gut nach richtigen landwirthſchaftlichen Grundſätzen gebaut werde. Mehr wie dieß, und die Leitung der Anſtalt, wird nicht von ihm gefordert. Wir wagen es zwar nicht, bevor eine entſcheidende Erfahrung hierüber gemacht iſt, mit Herrn von Fellenberg zu behaupten, daß eine ſolche Anſtalt durch ſich ſelbſt beſtehen könne, und blos im Anfange einiger Vorſchüſſe bedürfe, deren künftiger Zurückbezahlung man entgegen ſehen könne; wir wollen uns vielmehr an die bereits gemachte Erfahrung halten, und aus dieſer ergiebt ſich, daß die jährliche Unterhaltung eines Zöglings, ſelbſt nach den drey erſten und koſtbarſten Jahren berechnet, nicht mehr beträgt, als was gewöhnlich von Gemeinden, von Hülfsgeſellſchaften und von wohlthätigen Partikularen für die Beköſtigung und Beſorgung armer Kinder bezahlt wird. Man verwende alſo die Summen, die jetzt mehrentheils

Digitized by Google

nur dazu dienen, dieſe Kinder gegen Verhungerung zu ſichern, um ihnen eine gute, den Bedürfniſſen ihres Standes in alle Wege entſprechende Erziehung zu geben, und die Hülfsquellen der Armen-Anſtalt ſind gefunden. Die einzige Aufopferung, der es bedarf, beſteht in den zur Bildung des Lehrers erforderlichen Koſten, und dieſe werden bey einem ſo heilſamen Unternehmen wohl gern von den Regierungen oder von wohlthätigen Geſellſchaften beſtritten werden, bis es einſt Herrn von Fellenberg gelingt, auch eine Normal-Anſtalt zur unentgeldlichen Aufnahme angehender Schullehrer zu gründen.

Der Güterbeſitzer, deſſen Lage ihm erlaubt und der ſich entſchließt, eine Armen-Erziehungs-Anſtalt zu errichten, wird neben dem Lohne, der jedes gute Werk begleitet, auch die Frucht einärnden, nach wenigen Jahren ſein Gut von lauter Arbeitern beſtellt zu ſehen, die auf demſelben und unter ſeinen Augen erzogen und ganz eigens zur Landwirthſchaft gebildet ſind, indem die Zöglinge, welche die Anſtalt verlaſſen, lieber bey ihm in Dienſt treten, als ihr Unterkommen anderswo ſuchen werden. Wenn man bedenkt, wie groß dieſer Vortheil, beſonders für die Vervollkommnung des Landbaues, ſeyn muß, und daß von allen Ackerwerkzeugen der Kopf und die Arme des Menſchen immer noch die weſentlichſten ſind, ſo ſollte man erwarten, daß ſchon dieſe Ausſicht allein groſſe Güterbeſitzer zur Errichtung und Aufnahme von Armen-Er-

Digitized by Google

ziehungs-Anſtalten, als einer wohlberechneten Speculation, bewegen würde. Auch für die übrigen Güterbeſitzer der Gegend müßten ſolche Anſtalten ein beſonderes Intereſſe haben, indem ſie nicht allein als Mittel zur Verminderung der Armuth und des Menſchen-Elendes, ſondern eben ſo ſehr als Pflanzſchulen einer beſſern Landwirthſchaft können angeſehen werden.

Das zweyte Erforderniß zur Errichtung einer Armen-Erziehungs-Anſtalt iſt die Ausfindigmachung eines tüchtigen Lehrers. Von der Wahl deſſelben hängt der ganze Erfolg des Unternehmens ab, und was wir von Wehrli geſagt haben, beweiſt, daß ſie eben nicht leicht iſt. Allein, wenn ſich auch nicht hoffen läßt, viele Wehrli's zu finden, ſo darf man ſich darum von dem Unternehmen nicht abſchrecken laſſen. Man wähle den Beſten, den man finden kann, man verſichere ſich beſonders ſeines moraliſchen Charakters, man umgebe ihn mit allen Aufmunterungsmitteln, die man in ſeiner Gewalt hat, und beruhige ſich dann mit dem Gedanken, daß eine ſolche Armen-Erziehung, auch weniger vollkommen wie in Hofwyl ausgeführt, dennoch von den wohlthätigſten Folgen ſeyn müßte, und daß auch das Mittelmäßige hier vortrefliche Reſultate hervorbringen könne.

Wenn der gewählte Lehrer ſchon die erforderlichen Kenntniſſe beſitzen ſollte, ſo könnte man ihm allenfalls die Anſtalt anvertrauen, ohne daß er erſt noch in Hofwyl aus-

Digitized by Google

gebildet würde. Indeſſen dürfte es ihm und der Anſtalt zum groſſen Vortheile gereichen, wenn er ſich an Ort und Stelle mit Wehrli's Unterrichts- und Erziehungs-Weiſe bekannt machte. Hierzu kann ein Aufenthalt von ſechs bis zehen Monaten hinreichen, während dem hingegen wenigſtens anderthalb bis zwey Jahre erfordert werden, wenn der künftige Lehrer ſeine ganze Bildung daſelbſt erhalten ſoll.

Die Hofnung, ähnliche Armen-Anſtalten wie die in Hofwyl auch anderswo entſtehen zu ſehen, fängt, wie man aus dieſem Berichte ſchon hat entnehmen können, bereits an in Erfüllung zu gehen. Die Armen-Direction von Freyburg hat einen jungen Mann nach Hofwyl geſandt, der ſich dort zum Vorſteher und Lehrer einer Armen-Erziehungs-Anſtalt bilden ſoll, und wünſcht, daß Herr von Fellenberg neben demſelben noch vier Kinder aufnehme, welche beſtimmt ſind, die erſten Zöglinge der Anſtalt zu werden, und an die ſich die übrigen in der Folge, als an einen Kern, anſchlieſſen können. Ein anderer Lehrer wird in Hofwyl für die Gemeinde Sumiswald, im Canton Bern, gebildet, die gleich zwey andern Gemeinden des Emmenthals, Lützelflüh und Rüdersweil, mit einem ſeltenen Gemeingeiſte, ein Armenhaus für Alte, Gebrechliche, Arbeitsloſe und Kinder errichtet hat, und damit eine Erziehungs-Anſtalt für die letztern verbinden will. Dieß Unternehmen der Gemeinde Sumiswald iſt um ſo viel rühmlicher, da man nicht ohne Entſetzen an die Folgen denken kann, welche die Vermiſchung von Kindern mit einer Claſſe von

Digitized by Google

Erwachſenen, deren moraliſche Gebrechen mehrentheils die phyſiſchen noch übertreffen, nach ſich ziehen müßte, und dergleichen Armenhäuſer, ohne die ſorgfältigſte Abſönderung der Alter, wahre Peſthäuſer ſind. Auch läßt ſich nicht zweifeln, daß die Bernerſche Regierung, die Herrn von Fellenbergs Armen-Erziehungs-Anſtalt hat unterſuchen und ihm ihren Beyfall bezeugen laſſen, dieſen Gegenſtand aller der Aufmerkſamkeit würdigen werde, die er verdient. Uebrigens darf man hoffen, daß das Beyſpiel der Freyburgiſchen Armen-Direction und der Gemeinde Sumiswald auch in andern Cantonen bald Nachahmung finden werde.

Wenn es uns auch nur einigermaſſen gelungen ſeyn ſollte, die Armen-Erziehungs-Anſtalt von Hofwyl nach dem Leben zu ſchildern, ſo haben wir keineswegs zu fürchten, daß dem Wunſche, dieſelbe nachgeahmt und dergleichen Anſtalten ſo viel möglich verbreitet zu ſehen, die Beſorgniß entgegengeſetzt werde, daß vermittelſt einer ſolchen Erziehung das Volk zu einer, ihm ſelbſt unnützen, den höhern Claſſen aber gefährlichen Aufklärung gelange. Wehe den Regierungen, die ihre Sicherheit in der Erniedrigung und in der Unwiſſenheit des Volkes ſuchen! Die Folgen dieſer unſeligen Politik ſind mit blutigen Zügen in der Geſchichte aller Zeiten, zumal in der Geſchichte unſerer Tage geſchrieben. Wo laſſen ſich ruhigere Bürger, treuere Beobachter der Geſetze und der geſellſchaftlichen Ordnung erwarten, da, wo richtige Begriffe über die Verhältniſſe und

Digitized by Google

Gegenſtände des Lebens, Genügſamkeit, Arbeitsliebe und Achtung für das Eigenthum herrſchen, wo ſelbſt der Geringſte des Volkes mit nützlichen Fertigkeiten ausgerüſtet iſt, und durch den Gebrauch ſeiner Kräfte ſich in einen unabhängigen Zuſtand verſetzt: oder, wo eine ganze, zahlreiche Volksclaſſe, von Irrthum und Vorurtheil geleitet, unzufrieden mit ihrer Lage und jede beſſere beneidend, unbehülflich, mit dem Eigenthum, das ſie zu erwerben den Muth nicht hat, in ewiger Feindſchaft lebt, und jeder Verführung, für jeden Preis, feil ſteht?

Digitized by Google

Akte,

vermöge welcher eine immerwährende Kommiſſion niedergeſetzt wird, um die Armen-Erziehungs-Anſtalt von Hofwyl zu beaufſichtigen.

Die Gebrechen und das Elend des Landvolks rühren größtentheils von dem gänzlichen Mangel oder der ſchlechten Beſorgung ſeiner Erziehung her. Könnte man in dieſer Rückſicht eine zu ſeinem Glücke unentbehrliche Verbeſſerung zu Stande bringen, ſo würde dieß für die ganze Geſellſchaft eine eben ſo wahrhafte als höchſt wünſchenswerthe Wohlthat ſeyn; und könnte eine ſolche Verbeſſerung mehr oder weniger allgemein in Wirklichkeit geſetzt werden, ſo würde dadurch die Menge der Armen und der, oft aus Unwiſſenheit, laſterhaften Menſchen für die Geſellſchaft nützlich gemacht werden. Nur zu ſehr drückt ſie jetzt auf den geſunden und arbeitſamen Theil derſelben, indem ſie ſeinen Wohlſtand ſchwächt.

Die Beyſteuern, welche von den Regierungen angeordnet oder von der Mildthätigkeit geſpendet werden, ſind immer nur Scheinmittel, ſo lange ſie nicht den Menſchen

Digitized by Google

in ſeiner Kindheit ergreifen; und bey der vorhabenden Volkserziehung ſcheint man ſich den Zweck vorſetzen zu müſſen, die Fähigkeiten eines jeden Individuums auf eine Art zu entwickeln, vermöge welcher es ſeinen eigenen Bedürfniſſen abhelfen und um ſich her einen wohlthätigen Einfluß ausüben könne.

Herr von Fellenberg, ſchon längſt von dieſen Wahrheiten überzeugt, wünſchte eine praktiſche Verbeſſerung in der Erziehungsart der Kinder des Landvolks einzuleiten, und bereitete die Umſtände vor, die den Erfolg dieſes erſten Verſuches ſichern konnten. Er fühlte, daß ſeine Armenſchule vor dem Einfluſſe des böſen Beyſpiels ganz verwahrt bleiben, daß die chriſtliche Liebe das Band derſelben ſeyn, daß der religioſe Sinn ſie gewährleiſten, und daß der Lehrer derſelben ſich unbedingt der Erfüllung ſeiner Pflichten, gleichſam wie einem apoſtoliſchen Berufe, hingeben müſſe. Er fühlte, daß allein das Wohlwollen und eine ſchonende Güte das Zutrauen der Kinder erwerben, ihnen Redlichkeit zum Bedürfniſſe machen, Sittenreinheit und Einfalt, gleichſam wie eine Gewohnheit, denſelben mitgeben könne; daß es erforderlich ſey, alle jene Mittel zu entfernen, durch die man gewöhnlich den Wetteifer zu erregen trachtet, da ſie vielmehr geeignet ſind, den Neid zu erzeugen und die wohlwollenden Neigungen zu verdrängen, welche die Kinder einer ſolchen Schule unter einander zu ihrer Bildung wie zu ihrem Glücke verbinden ſollten; und endlich daß die gewöhnlichen Strafmittel, die den Menſchen

Digitized by Google

herabwürdigen und das Herz ſanftern Gefühlen verſchließen, verbannt ſeyn müſſen. Herr von Fellenberg überzeugte ſich, daß es von der größten Wichtigkeit ſey, das Gewiſſen der Kinder zu bilden und alſo in ſie ſelbſt die Belohnung erfüllter Pflichten zu legen.

Da der letzte Zweck dieſer Anſtalt dahin gehen ſoll, ſittliche und thätige Menſchen zu bilden, die für die achtbare Laufbahn des Landmanns fähig gemacht würden, ſo war es erforderlich, alle Mittel des Elementar-Unterrichts in Verbindung mit ihrer Beſtimmung zu ſetzen, und ſie mit Sorgfalt in den landwirthſchaftlichen Arbeiten zu unterrichten. Hofwyl vereinigte zu dieſem Zwecke mehrere bedeutende Vortheile. Herr von Fellenberg fand in dem jungen Wehrli, dem jetzigen Lehrer dieſer Schule, die Neigungen, Fähigkeiten und Tugenden, die ihn zu einer ſolchen Aufgabe würdig machten. Er hat ihn dazu vorbereitet, und Wehrli verſuchte ſeine Kräfte an einer kleinen Anzahl armer Kinder, wie ſie der Zufall zuſammenführte. Ihre Anzahl iſt jetzt auf zwey und zwanzig angewachſen, und die Erfahrung von drey Jahren beurkundet, daß die Idee einer ſolchen Anſtalt nicht der Gegenſtand eines auf unzuverläßige Wahrſcheinlichkeit bauenden, mit Unbedachtſamkeit beginnenden Eifers, ſondern die Folge einer prüfenden Ueberlegung war, gegründet auf die Kenntniß des menſchlichen Herzens und dadurch berechtigt zur Erwartung eines vollſtändigen Erfolgs.

Digitized by Google

Unterdeſſen kann Herr von Fellenberg nicht eher über den Erfolg ſeiner Anſtrengungen beruhigt ſeyn, als bis er die Dauer ſeiner Anſtalt unabhängig von jener ſeines Lebens geſichert haben wird, und bis andere ähnliche Anſtalten die Wohlthaten dieſer Erziehung in andere Gegenden verbreiten werden.

Zu dieſem Ende wünſchte er, daß eine immerwährende Kommiſſion niedergeſetzt würde, die mit der Vollziehung ſeiner teſtamentlichen Verfügungen zu Gunſten ſeiner Armen-Erziehungs-Anſtalt beauftragt wäre, und hat daher zur Bildung dieſer Kommißion den Herrn Dekan Ith in Bern, den Herrn von Loys in Lauſanne und den Herrn Doktor Rengger aus dem Aargau eingeladen, welche den Antrag angenommen haben, und ſich durch die gegenwärtige Akte zu einer immerwährenden Kommißion vereinigen, um die unten angegebenen Bedingniſſe, die den Willen des mehrerwähnten Herrn Emanuel von Fellenberg ausdrücken, wie ſeine, der gegenwärtigen Akte beygefügte, mit ſeinem Familienſiegel verſehene Unterſchrift es bezeugt, in Vollziehung zu bringen.

Artikel 1.

Die immerwährende Kommißion zur Beaufſichtigung der Armen-Erziehungs-Anſtalt von Hofwyl beſteht aus drey Mitgliedern, nämlich dem Herrn Dekan Ith in Bern, Herrn von Loys in Lauſanne und Herrn Doktor Rengger aus dem Aargau; der Aelteſte beruft ſie zuſam-

Digitized by Google

men und ſteht ihr als Präſident vor; der Jüngſte übernimt die Verrichtungen eines Sekretärs, und ſie führt ein Regiſter über ihre Verhandlungen.

Art. 2.

Es werden wenigſtens vier Suppleanten ernannt, deren jeder einem andern Kanton angehören ſoll; die Kommißion wird ſo viele ernennen können, als es Kantone der Schweiz giebt. Dieſe ſollen vorzugsweiſe aus der Erziehungs-Anſtalt für höhere Stände in Hofwyl gewählt werden, ſobald die Zöglinge derſelben das Alter erreicht haben werden, welches ſie dazu fähig machen wird. Die gegenwärtig ernannten Suppleanten ſind:

1) Herr Eſcher von Zürich, Präſident der Linthunternehmungs-Kommißion.

2) Herr Rathsherr Stählin von Baſel, Mitglied der gleichen Kommißion.

3) Herr Franz Bernhard Meyer von Schauenſee, zu Lucern.

4) Herr Rathsherr Schindler von Mollis, Mitglied der Linthunternehmungs-Kommißion *).

5) Herr Oberſchulherr Müller von Schafhauſen.

---

*) Es gebührte ſich allerdings, daß die Mitglieder der Schweizeriſchen Nationalcommiſſion, welche ſich würdig mit der Entſumpfung des vaterländiſchen Grund und Bodens befaßt haben, nun auch alle zu unſerer noch weit wichtigern Volksentſumpfungs-Aufgabe in Anſpruch genommen würden.

Digitized by Google

Damit die niedergeſetzte Kommißion immer aus drey Mitgliedern beſtehe, ſo wird im Falle des Abſterbens eines der Kommiſſarien, oder der Niederlegung ſeiner Stelle, der Abgehende durch den erſten Suppleanten erſetzt, der ſogleich in die Befugniſſe und Verrichtungen ſeines Vorgängers eintritt, und die Kommißion ernennt alſobald einen andern Suppleanten, der dann die letzte Nummer erhält. Wenn die Kommißion ſich verſammelt, und eines ihrer Mitglieder wegen Krankheit oder ſonſtiger Verhinderung fehlt, ſo wird daſſelbe auf die obige Weiſe und mit demſelben Vorbehalt durch einen der Suppleanten nach der Numerordnung erſetzt.

Art. 3.

In wichtigen Fällen, in welchen die Kommißion für nöthig erachten ſollte, die Einſichten der Suppleanten zu benutzen, kann ſie dieſelben zuſammen berufen.

Art. 4.

Die Kommißion wird wenigſtens einmal des Jahres die Armen-Erziehungs-Anſtalt in Hofwyl beſuchen. Sie wird ihre Aufmerkſamkeit auch auf das Detail derſelben richten, wird ſich die Rechnungen derſelben vorlegen laſſen und ſie unterſuchen. Sie iſt gehalten, alle Jahre einen Bericht über den Fortgang und den Rechnungszuſtand derſelben öffentlich bekannt zu machen. In dieſem Berichte wird die Kommißion unzweydeutig bekannt machen, ob der religioſe Sinn, die Grundſätze des Wohlwollens und

Digitized by Google

der chriſtlichen Liebe, der Geiſt der Ordnung und der Thätigkeit, wie ſie ſolche jetzt in der Armenſchule herrſchen ſieht, ſich in ihrer ganzen Reinheit und Vollſtändigkeit darin behaupten. Die Kommißion wird auch beſonders ihre Aufmerkſamkeit auf die hohe Wichtigkeit richten, die es auf ſich hat, daß junge Leute in Hofwyl gebildet werden, die einſt im Stande ſeyen, ſelbſt ähnlichen Anſtalten würdig vorzuſtehen, und ſie in dem Geiſte und in der Weiſe, wie Wehrli gegenwärtig es thut, zu leiten.

Art. 5.

Die der Armen-Erziehungs-Anſtalt in Hofwyl beſtimmten Vergabungen und Vermächtniſſe ſollen dem Präſidenten der Kommißion übermacht werden; dieſe wird alle ſolche Fonds in der Schweiz auf liegende Gründe, welche, nach gerichtlicher Schatzung, wenigſtens das Doppelte an Werth der von dem Vergaber anvertrauten Summe ausmachen, anlegen. Die Mitglieder der Kommißion werden es ſich zur Ehren- und Gewiſſensſache machen, dabey alle in dergleichen Fällen übliche Vorſichtsmaaßregeln anzuwenden; jedoch ſagen ſie ſich von jeder Verantwortlichkeit, in Hinſicht der Folgen, gänzlich los. Dagegen verpflichten ſie ſich, die beſagten Fonds nach der Abſicht des Vergabers zu verwenden, inſofern dieſe Abſicht nichts enthält, das den Grundverfügungen dieſer Akte zuwider iſt.

Digitized by Google

Art. 6.

Sollte es ſich ereignen, daß die Kommißion einſt den Ausſpruch thun müßte, daß die Armen-Erziehungs-Anſtalt von Hofwyl nicht mehr auf eine befriedigende Weiſe den Zweck ihrer Stiftung erfülle, ſo ſoll die Kommißion, zufolge des ausdrucklichen Verlangens des Herrn von Fellenberg, um das erzielte Gute deſto ſicherer zu erreichen, beauftragt ſeyn, die Summen, welche der Stifter und andere Wohlthäter zum Beſten dieſer Anſtalt ausgeworfen haben, auf diejenige Armen-Erziehungs-Anſtalt überzutragen, welche, als Nachahmung der Hofwyler, den ſicherſten Fortgang und den beſten Erfolg aufzuweiſen haben wird. Dieſe Uebertragung ſoll keiner Einwendung ausgeſetzt ſeyn. In dem Falle, daß die Wohlthäter der Anſtalt in dieſer Rückſicht nicht beſondere Verfügungen getroffen hätten, ſoll man annehmen, daß ſie dieſer Bedingung ihre Zuſtimmung geben.

Art. 7.

Bey gleich befundenen Umſtänden wird bey dem obenerwähnten Uebertrage jene Armen-Erziehungs-Anſtalt den Vorzug haben, welche zuerſt nach dem Vorbild derjenigen von Hofwyl wird errichtet worden ſeyn.

Art. 8.

Um jedoch alle Möglichkeit einer Uebereilung in einer ſo wichtigen Berathſchlagung zu entfernen, und um jedem Hange zu Vorurtheilen und jeder Anſicht, die dem guten

Digitized by Google

Erfolg der Sache zuwider wäre, zu begegnen, ſo wird feſtgeſetzt, daß die obenbemerkte Uebertragung nur in Uebereinſtimmung mit den Suppleanten und durch die abſolute Stimmenmehrheit beſchloſſen werden könne. Dieſer Beſchluß, wenn er je ſtatt haben ſollte, ſoll mit allen ſeinen Beweggründen durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Korreſpondenz, welche ſich auf den Gegenſtand dieſer Akte bezieht, wird, blos mit Ausnahme deſſen, was Vergabungen und Vermächtniſſe betreffend an den Präſidenten der Kommißion zu überſchreiben iſt, mit dem Bureau der Inſtitute in Hofwyl geführt.

Von der gegenwärtigen Akte wird dem Herrn von Fellenberg und den drey Kommiſſarien jedem eine Ausfertigung zugeſtellt. Jedes Exemplar wird von allen Mitgliedern der Kommißion und von den Suppleanten unterzeichnet, und ſobald ein Suppleant die Geſchäfte eines Kommiſſärs auf die Dauer übernimt, ſo wird er die Ausfertigung der Akte zu Handen nehmen, welche ſeinem Vorgänger in der Kommißion zugehörte.

Ausgefertigt in Bern, den 2. März 1813, zur Feyer des vierzehnten Jahrestages der Unternehmung von Hofwyl.

(Folgen die Unterſchriften.)

Digitized by Google

1813.

erbſtmonat.	L.	s.	d.
nus à 10 ¾ d.	—	5	4½
fel (zu Roſt) à 12 s.	—	15	—
u à 7 s.	—	3	6
à 2 s.	—	4	—
2 Tage, à 2 ½ s.	3	2	6
en à 2 s. 8 ¾ d.	—	10	11
pfel (gekocht) à 12 s.	—	18	—
à 2 s.	—	4	—
dermus à 10 ¾ d.	—	4	½
	—	4	—
ſuppe à 1 s.	—	2	—
L.	6	13	4

Digitized by Google

	L.	s.	d.
Tranſport	6	13	4
llen gekochte Aepfel à 1 s. 7 ¼ d.	—	6	5
. Mäs Erdäpfel	—	18	—
laß Milch	—	4	—
ellen Mehlſuppe à 10 d.	—	5	—
ellen Möhren	—	5	5½
g, den 25. Herbſtmonat.			
ellen Habermus	—	5	4½
Mäs Erdäpfel	—	18	—
b. Speck	—	3	6
laß Milch	—	4	—
b. Brod	1	12	6
L.	11	15	7

III.

	L.	s.	d.
Transport	11	15	7
us	—	1	9½
ppe	—	1	8
pfel	—	18	—
	—	4	—
dkraut à 2 s. 4½ d.	—	9	6
ppe à 10 d.	—	5	—
ld=Krautreſte	—	9	6
pfel	—	18	—
	—	4	—
Herbſtmonat			
uppe	—	1	8
h	—	9	—
ze à L. 1. 10 s.	1	2	6
	—	3	9
	—	1	7
L.	17	5	6½

Digitized by Google

	L.	s.	d.
Transport	17	5	6½
). Rindfleiſch à 3 s. 6 d.	1	1	—
oth Salz	—	—	5½
'ellen Fleiſchſuppe (eigene)	—	—	—
tellen Krautreſte	—	9	6
5chüſſeln Sauerkohl à 4 s. 11 d.	—	9	10
tellen Fleiſchſuppe à 1 s.	—	6	—
'ellen Aepfel à 1 s. 7 ¼ d.	—	6	5
'ellen ſüſſen Kohl à 2 s. 11 ½ d.	—	11	10
Maß Milch	—	3	—
Mäs Erdäpfel	—	18	—
g, den 27. Herbſtmonat.			
'ellen Habermus	—	3	7
Maß Milch	—	3	—
tellen Aepfel	—	3	2½
2 Mäs Erdäpfel	—	18	—
lb. Speck	—	3	6
lb. Brod	1	10	—
2 Maß Milch	—	3	—
tellen Erdäpfelſtock à 2 s. 2 d.	—	10	10
tellen Habermus	—	3	7
tellen Salatreſte	—	2	—
L.	25	12	3½

Digitized by Google

V.

	L.	s.	d.
Transport	25	12	3½
uppe	—	5	—
reſte	—	3	2½
	—	4	—
ipfel	—	18	—
erbſtmonat			
us à 3 s. 5½ d.	—	13	10
geſchweiste Erd= à 1½ s.	—	2	3
nitze à 4 s. 11 d.	—	14	9
	—	3	—
fel	—	18	—
	—	3	6
	—	16	3
	—	3	—
uerkohl à 4 s. 11 d.	—	12	3½
us	—	13	10
fel	—	18	—
L.	33	1	2½

Digitized by Google

	L.	s.	d.
Tranſport	33	1	2½
n gekochte Aepfel à 1 s. 7 ¼ d.	—	4	9¾
en Fleiſchſuppe	—	5	—
Maß Milch	—	3	—
näs Erdäpfel	—	18	—
h, den 29. Herbſtmonat.			
½ Maß Milch	—	3	—
tellen Möhren	—	16	4½
tellen Habermus	—	5	4½
däpfelwoſt von eigenen zurück-ebliebenen Erdäpfeln	—	—	—
lb. Speck dazu	—	3	6
L.	36	—	3¼

	L.	s.	d.
Transport	36	—	3¼
à 2 s. 11 ½ d.	—	5	11
us	—	5	4½
	—	3	—
pfel	—	18	—
ppe	—	5	—
felroſt von den à 2 ¼ s.	—	9	—
hnitze à 4 s. 11 d.	—	9	10
fel	—	18	—
	—	3	—
	1	7	6
erbſtmonat.			
us	—	5	4½
	—	2	—
fel	—	18	—
	—	3	6
dkraut	—	4	9
	—	3	—
fel	—	18	—
s	—	4	5¾
	1	10	—
L.	45	14	—

Digitized by Google

	L.	s.	d.
Transport	45	14	—
Mäs Erdäpfel	—	12	—
Kellen Erdäpfel-Koſt	—	4	6
Kellen Fleiſchſuppe	—	6	—
Maß Milch	—	2	—
Koſten für eigne Rechnung:			
r 5 Male Koſt			
12 „ Erdäpfel			
1 „ Fleiſch			
1 „ Schnitze			
:19 Male „ „ „ à 4 s.	3	16	—
: Woche:			
Knaben, und 3 Schulmeiſter gleich			
Knaben			
Knaben „ „ „ L.	50	14	6
Im Jahr L. 2644. 18 s.			
r 1 Knaben L. 91. 4 s.			

nſtalt
nonat 1811.

				Soll		
	L.	s.	d.	L.	s.	d.
. 80				656	13	6
=	18	16	—			
=	4	14	6			
=	4	6	—			
½ s.	20	13	6			
9 s.	7	4	—			
=	2	5	—			
				57	19	—
L. 3	12	—	—			
=	25	—	—			
L. 2	12	—	—			
10 s.	15	—	—			
4 s.	7	4	—			
				71	4	—
				785	16	6

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
				785	16	6
und extra				34	—	—
=	1	1	—			
=	14	—	—			
=	1	—	—			
=	—	7	—			
=	—	8	—			
=	1	—	—			
				17	16	—
=	14	9	6			
15 s.	6	—	—			
14 s.	2	16	—			
. 1. 16 s.	7	4	—			
=	2	5	—			
=	3	6	—			
=	2	4	—			
15 s.	3	—	—			
. 1. —	2	—	—			
=	2	—	—			
	45	4	6	837	12	6

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
	45	4	6	837	12	6
U -	1	11	6			
-	1	11	6			
s.	2	8	—			
				50	15	6
L s.	2	5	6			
H -	21	—	—			
				23	5	6
N -				11	13	—
C -	160	—	—			
-	4	—	—			
				164	—	—
N -				50	—	—
N -	3	—	—			
-	2	10	—			
-	1	10	—			
-	7	—	—			
-	4	—	—			
				18	—	—
				1155	6	6

Digitized by Google

Haben.

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
⸗	3	19	—			
⸗	4	19	6			
⸗	5	11	6			
⸗	12	18	—			
⸗	—	19	6			
⸗	28	6	—			
⸗	1	15	—			
⸗	—	10	6			
⸗	—	8	6			
⸗	4	11	6			
⸗	32	1	6			
⸗	2	18	—			
⸗	6	11	—			
⸗	—	2	—			
⸗	—	6	6			
⸗	4	5	6			
⸗	12	18	6			
⸗	7	8	—			
⸗	6	12	6			
	137	2	6			

XIII.

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
	137	2	6			
=	1	15	—			
=	6	7	—			
=	5	9	—			
=	8	5	—			
=	10	16	—			
=	—	1	—			
=	9	6	—			
=	8	3	6			
=	1	19	—			
=	1	6	—			
=	26	4	6			
=	5	1	—			
=	1	12	—			
=	14	10	—			
=	24	13	—			
=	5	10	—			
=	50	12	—			
=	21	5	—			
=	6	12	6			
=	8	6	—			
=	14	17	—			
=	20	2	6			
	389	15	6			

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
nsport	389	15	6			
=	18	12	—			
=	2	3	6	410	11	—
. 1. 4 s.	3	18	—			
. 1. 4 s.	4	4	—			
. 9.	3	7	6	11	9	6
=	9	—	—			
=	4	16	—			
=	2	8	—	16	4	—
				438	4	6
Ueberſchuß vom Soll =				717	2	—
Soll =				1155	6	6

lt,

Soll.

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
				1325	—	—
s.	115	2	—			
s.	107	6	—			
s.	5	—	—			
s.	105	11	—			
s.	27	12	—			
	10	—	—			
	7	4	—			
	15	14	—			
	92	11	—			
	15	15	—	501	15	—
	9	—	—			
s.	19	—	—			
	4	4	—			
s.	7	4	—	39	8	—
				66	5	—
	19	6	—			
	1	5	—			
	—	19	—			
	10	15	3			
	3	—	—	35	5	3
				1967	13	3

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
ansport				1967	13	3
=	5	8	—			
zu 15 s.	6	15	—			
=	3	—	—			
=	1	—	—			
=	3	—	—			
=	1	10	—			
=	—	14	—			
=	2	—	—			
=	2	—	—			
=	4	—	—			
				29	7	—
zu L. 2	14	15	—			
=	25	—	—			
				39	15	—
=				13	16	—
=	200	—	—			
=	4	—	—			
				204	—	—
=				50	—	—
=	4	19	—			
=	—	12	—			
=	21	7	3			
=	3	—	—			
=	6	10	—			
				36	8	3
				2340	19	6

Haben.

L.	s.	d.	L.	s.	d.
1	3	—			
65	2	—			
46	7	—			
29	—	6			
1	1	6			
13	9	6			
4	3	—			
—	15	6			
2	7	6			
35	19	—			
47	12	6			
128	1	6			
6	1	6			
1	8	—			
6	7	6			
—	14	—			
9	2	6			
41	3	—			
27	14	—			
86	19	6			
5	6	—			
34	10	—			
44	17	—			
25	19	—			
36	1	—			
701	5	6			

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
ansport	701	5	6			
=	3	19	—			
=	—	3	6			
=	15	13	—			
=	5	16	—			
=	34	5	—			
=	34	10	—			
=	19	8	6			
=	6	5	—			
=	17	15	—			
=	60	12	—			
=	14	12	—			
=	23	18	—			
=	26	2	—	963	4	6
).	45	11	—			
).	11	12	6			
4 s.	6	12	—			
4 s.	4	16	—			
3.	16	6	6			
2 10 s.	3	15	—			
3 16 s.	4	4	—			
1 12 s.	2	8	—	95	5	—
=	18	7	6			
=	11	—	—	29	7	6
				1087	17	—
Ueberſchuß vom Soll				1253	2	6
Soll				2340	19	6

ſtalt,
13. Soll.

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
				1940		
	57	17	—			
	5	15	—			
	7	18	—			
	76	—	—			
	16	11	6			
	1	15	—			
s.	131	17	—			
s.	95	10	—			
½	70	4	—			
	4	6	—			
	9	18	6			
	5	10	6			
	19	19	—	503	1	6
	59	—	—			
	180	—	—	239	—	—
				97	—	—
	3	—	—			
	1	4	—			
	2	8	—	6	12	—
				2785	13	6

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
ransport				2785	13	6
=	—	18	—			
=	1	15	—			
=	—	18	—			
=	6	—	—			
=	—	12	—			
				10	3	—
1. 16 s.	16	4	—			
=	25	—	—			
				41	4	—
=				25	15	—
=	240	—	—			
=	4	—	—			
				244	—	—
=				50	—	—
=	10	11	—			
=	2	14	—			
=	15	5	—			
=	1	—	—			
=	6	2	—			
				35	12	—
				3192	7	6

Digitized by Google

Haben.

L.	s.	d.	L.	s.	d.
68	4	—			
29	16	6			
80	12	—			
6	12	6			
10	—	—			
2	—	6			
94	8	6			
43	11	—			
15	17	—			
21	14	—			
26	6	6			
100	2	—			
1	4	—			
14	8	—			
21	15	—			
4	4	—			
13	8	6			
14	10	—			
2	12	—			
39	3	—			
6	16	—			
1	15	—			
—	18	6			
619	18	6			

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
ransport	619	18	6			
.	50	2	—			
.	91	14	—			
.	5	4	—			
.	—	8	6			
.	6	15	6			
.	29	9	6			
.	110	2	—			
.	48	9	—			
.	26	3	6			
.	98	18	—			
.	17	17	—			
.	18	14	—			
.	1	13	6			
.	26	17	—			
.	—	7	6			
.	19	5	—			
.	8	12	—			
.	129	6	—			
.	4	14	—			
.	—	5	—			
.	42	19	—			
.	5	2	—			
.	—	8	—			
				1363	4	6
				1363	4	6

Digitized by Google

	L.	s.	d.	L.	s.	d.
				1363	4	6
	18	—	—			
	20	2	—			
				38	2	—
	102	7	6			
	4	4	—			
	2	8	—			
	1	16	—			
	4	10	—			
	4	10	—			
	13	—	—			
				132	15	6
	14	—	—			
	128	—	—			
	75	—	—			
				217	—	—
				1751	2	—
eberſchuß vom Soll				1441	5	6
Soll				3192	7	6

der Wagner-Werkſtätte, die er ſeit
lernung des Wagner-Handwerks

ebener Louisd'or ward von Herrn
mit zwey andern, der Armenſchule
ge eines für Ruſſieux alte Tage

Digitized by Google